

Fachtagung "Freiwillig gestalten – erste Evaluationsergebnisse und aktuelle Entwicklungen der Freiwilligendienste"

Tagungsdokumentation

18. und 19. November 2013 Logenhaus, Berlin

Inhalt

A.	Tagungsprogramm	3
B.	Begrüßung Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Hermann Kues, BMFSFJ	6
C.	Vortrag Präsentation erster Ergebnisse der Evaluation von Bundesfreiwilligendienst und Jugendfreiwilligendiensten Susanne Huth, INBAS-Sozialforschung, Dr. Dietrich Engels, ISG, Dr. Elisabeth Aram, INBAS	12
D.	Workshops 1. Workshop Motive und Erwartungen der Freiwilligen im Wandel (Evaluation)	28 36 45 53 75 90 103 116 133
E.	Schlusswort Dr. Jens Kreuter, Leiter des Arbeitsstabs Freiwilligendienste, BMFSFJ	154



Montag, 18. November 2013

13:00 Uhr Registrierung

14:00 Uhr Begrüßung Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Hermann Kues, BMFSFJ

14:30 Uhr Präsentation der ersten Ergebnisse der Evaluation von

Bundesfreiwilligendienst und Jugendfreiwilligendiensten

Susanne Huth, INBAS-Sozialforschung GmbH

Dr. Dietrich Engels, ISG GmbH Dr. Elisabeth Aram, INBAS GmbH

16:00 Uhr Kaffeepause

16:30 Uhr Workshop-Phase 1

Workshop 1:

Motive und Erwartungen der Freiwilligen im Wandel (Evaluation)

Input:

Susanne Huth, INBAS-Sozialforschung GmbH

Workshop 2:

Kompetenzprofile und Einstellungen der Freiwilligen (Evaluation)

Input:

Dr. Dietrich Engels, ISG GmbH Christine Thielebein, ISG GmbH

Workshop 3:

Pädagogische Begleitung und Betreuung (Evaluation)

Input:

Dr. Elisabeth Aram, INBAS GmbH

Workshop 4:

Sprecherinnen- und Sprechersysteme in den Freiwilligendiensten

Input

Dirk Hennig, Vorstandsvorsitzender BAK FÖJ

Stefan Malik, Bund der Deutschen Katholischen Jugend

Berichterstattung:

Rolf Hartmann, BAFzA

Workshop 5:

Auslandsfreiwilligendienste (Outgoing)

Input:

Peter Nilles, Soziale Friedensdienste im Ausland e. V. (SoFiA)

Christina Schulte, VIA e. V.

Berichterstattung:

Dr. Anthea Bethge, EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst

Workshop 6:

Qualifizierungs- und Bildungsmodule

Input:

Thomas Steigmiller, Diakonisches Werk Württemberg

Axel-Kurt Schubert, BAFzA

Berichterstattung:

Ute Giesecke-Tapp, Evangelische Freiwilligendienste gGmbH

Workshop 7:

Neuorientierung für Ältere

Input:

Hans Wax, Soziale Lerndienste im Bistum Trier

Katja Hartge-Kanning, DRK Sachsen-Anhalt

Berichterstattung:

Wolfgang Hinz-Rommel, Diakonisches Werk der evang. Kirche in Württemberg e.V.

18:30 Uhr Abendessen

Dienstag, 19. November 2013

8:30 Uhr Workshop-Phase 2

Workshop 1:

Motive und Erwartungen der Freiwilligen im Wandel (Evaluation)

Input:

Susanne Huth, INBAS-Sozialforschung GmbH

Workshop 2:

Kompetenzprofile und Einstellungen der Freiwilligen (Evaluation)

Input:

Dr. Dietrich Engels, ISG GmbH

Christine Thielebein, ISG GmbH

Workshop 3:

Pädagogische Begleitung und Betreuung (Evaluation)

Input:

Dr. Elisabeth Aram, INBAS GmbH

Workshop 4:

Anerkennungskultur im Hochschulbereich

Input:

Dr. Annette Wosnik, Medizinische Fakultät Tübingen

Andreas Reuther, Pädagogische Hochschule Heidelberg

Berichterstattung:

Sabine Ulonska, Malteser Hilfsdienste e. V.

Workshop 5:

Incoming

Input:

Rabea Haß, CSI Universität Heidelberg

Julia Bettina Eberhardt, CSI Universität Heidelberg

Sylvia Heinrichs, Engagement Global

Berichterstattung:

Uwe Decker, Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e. V.

Workshop 6:

Neuorientierung für Ältere

Input:

Hans Wax, Soziale Lerndienste im Bistum Trier

Annetta Kessel, DRK Sachsen-Anhalt

Berichterstattung:

Michael Bergmann, Deutscher Caritasverband e. V.

10:30 Uhr Kaffeepause

11:00 Uhr Plenum

Ergebnispräsentation aus den Workshops

12:00 Uhr Schlusswort

Dr. Jens Kreuter, Leiter des Arbeitsstabes Freiwilligendienste, BMFSFJ

12:15 Uhr Mittagessen

12:45 Uhr Ende der Fachtagung



Dr. Hermann Kues, Parlamentarischer Staatssekretär, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Länder,

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Einsatzstellen, der Zentralstellen und der Träger,

sehr geehrte Freiwillige, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich begrüße Sie herzlich zur Fachtagung "Freiwillig gestalten", auf der wir erste

Evaluationsergebnisse nutzen wollen, um aktuelle Entwicklungen der Freiwilligendienste zu diskutieren. Es ist uns in Deutschland gelungen, rund 100.000 Menschen für Freiwilligendienste zu gewinnen – das ist eine tolle Sache, dazu haben Sie maßgeblich beigetragen. Ich danke Ihnen für Ihr Engagement.

Ihr zahlreiches Erscheinen zeugt von der Bedeutung freiwilligen Engagements in Deutschland:

- Es sind die Bewohnerinnen und Bewohner im Altenheim, die Knirpse auf dem Bolzplatz, Erholungssuchende im Biosphärenreservat und viele andere Bürgerinnen und Bürger, die dankbar sind für das vielfältige Engagement in Deutschland.
- Es sind die Wohlfahrtsverbände, die dank des Engagements die Zeit gewinnen, um aus Dienstleistungen tatsächlich Zuwendung und Betreuung zu machen.
- Es sind die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, die immer wieder um den richtigen Rahmen für Engagement ringen.
- Und es sind die Freiwilligen selbst, die durch ihr Engagement reifen und lernen, und die die wundervolle Erfahrung machen, dass dem gegeben wird, der selber gibt.

Ich danke Ihnen, dass Sie alle heute hier nach Berlin gekommen sind, um miteinander die ersten Evaluationsergebnisse sowie weitere aktuelle Entwicklungen in den Freiwilligendiensten zu besprechen. Wenn wir heute die ersten Zwischenergebnisse einer Evaluation der Freiwilligendienste diskutieren, dann diskutieren wir auch, was Engagementpolitik zu leisten im Stande ist.

Doch was ist der Maßstab, an dem Engagementpolitik gemessen wird?

- Wollen wir mit Engagementpolitik die Menschen von der Couch holen?
- Soll sie Engagementpotentiale heben?
- Soll Engagementpolitik gar Engagement schaffen?

Ich finde, ganz grundsätzlich, die Leistungsfähigkeit des Staates wird am deutlichsten, wenn man die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit betrachtet. Eine dieser Grenzen hat Papst Benedikt der XVI in seiner ersten Enzyklika sehr schön beschrieben: Er hat gesagt, dass ein Staat vieles leisten kann, das Wesentliche, das jeder Mensch braucht, kann der Staat aber nicht geben: und zwar "die liebevolle persönliche Zuwendung". Er schreibt: "Immer wird es Leid geben, das Tröstung und Hilfe braucht. Immer wird es Einsamkeit geben. Immer wird es Situationen materieller Not geben, in denen Hilfe im Sinne gelebter Nächstenliebe nötig ist." Nächstenliebe, das ist ein altes aber keineswegs veraltetes Wort für Mitverantwortung, gegenseitige Hilfe, Zusammenhalt und Aufmerksamkeit für andere Menschen. Kurz: für Engagement. Engagementpolitik, das wird aus Papst Benedikts Wort deutlich, kann keine Nächstenliebe "schaffen", sie kann ihr nur einen Rahmen geben.

Die Einführung des Bundesfreiwilligendienstes und der Ausbau der Jugendfreiwilligendienste sind ein stabiler Rahmen für Engagement in Deutschland. Beides ist – und da sind die Evaluationsergebnisse eindeutig – ein großer Erfolg. Das liegt zu einem Teil an den getroffenen Regelungen und an den engagierten Trägern und anderen Beteiligten, die diese Regelungen mit Leben erfüllt haben. Es liegt aber vor allem an dem Bedürfnis der Menschen, Nächstenliebe zu leben und sich zu engagieren. Die Freiwilligendienste in der Bundesrepublik stehen seit jeher in der Tradition der Nächstenliebe. Deshalb ist es auch nur die halbe Wahrheit, die Einführung des Bundesfreiwilligendienstes auf eine Nachfolgelösung nach dem Wegfall des Zivildienstes im Jahr 2011 zu reduzieren.

Die Einführung des Bundesfreiwilligendienstes war auch der logische dritte Schritt beim Ausbau von Angeboten, die dem Wunsch vieler Menschen in unserem Land entsprechen, sich für andere und das Gemeinwohl einzusetzen. Bereits 1954 rief der spätere Landesbischof Hermann Dietzfelbinger junge Christen dazu auf, ein Jahr ihres Lebens für einen "Dienst an anderen" zur Verfügung zu stellen. So leisteten in den ersten vier Jahren 3.600 junge Menschen, zumeist junge Frauen, ein sogenanntes "diakonisches Jahr". Das war der **erste Meilenstein** der Erfolgsgeschichte, über deren jüngstes Kapitel wir heute und morgen sprechen wollen.

10 Jahre nach Dietzfelbingers Aufruf wurde das "Gesetz zur Förderung des freiwilligen sozialen Jahres" beschlossen. Das Geburtsjahr des Modells eines gesetzlich geregelten Freiwilligendienstes ist also 1964. Im nächsten Jahr wird es 50 Jahre, und der Erfolg des Bundesfreiwilligendienstes zeigt, dass dieses Modell vom Grundsatz her einen zeitgemäßen Rahmen für Engagement in Deutschland bildet. Es ist eine überzeugende Kombination aus Flexibilität und Sicherheit, aus persönlichem Engagement und Gesetz. Lange war der soziale Bereich das einzige Einsatzfeld der Freiwilligendienste. Noch heute ist es der größte Bereich. Der Zuspruch zu den Freiwilligendiensten ist aber auch deshalb so groß, weil es heute eine breite Vielfalt an Einsatzfeldern gibt.

Den wichtigen **zweiten Schritt** zum Ausbau der Freiwilligendienste durch breitere Einsatzmöglichkeiten initiierte der niedersächsische Umweltminister Werner Remmers, dessen Büroleiter ich damals war. Er startete 1987 ein Modellversuch für einen Freiwilligendienst im Umweltbereich – mit Erfolg. Vor 20 Jahren trat das Gesetz zur Förderung eines Freiwilligen Ökologischen Jahres in Kraft. Es waren auch die guten Erfahrungen aus dem Nebeneinander der beiden Dienste, die uns ermutigt haben, 2011 die Chance zu nutzen, mit dem Bundesfreiwilligendienst die Einsatzfelder noch einmal deutlich auszuweiten. Heute können sich Freiwillige in vielen Bereichen engagieren: Einsatzfelder sind Umwelt, Soziales, Kultur, Sport, Bildung, Integration sowie Zivil- und Katastrophenschutz.

Der dritte Meilenstein für den Ausbau der Freiwilligendienste war die Aufhebung der Altersgrenzen im Bundesfreiwilligendienst. Während FSJ und FÖJ Jugendfreiwilligendienste sind, ist der BFD der erste gesetzlich geregelte Freiwilligendienst, der Menschen aller Altersgruppen offen steht. Heute kommen 40 Prozent der Freiwilligen im BFD aus den neuen Altersgruppen, was zeigt, dass Engagement keine Frage des Alters ist.

- Der gesetzliche Rahmen für persönliches Engagement,
- die Erweiterung auf alle relevanten Einsatzfelder
- und die Öffnung für alle Altersgruppen –

das sind die drei großen Schritte, die wir in knapp 50 Jahren gegangen sind, um ein Angebot zu schaffen, dass wir heute evaluieren können. Dieses Angebot wird aktuell von knapp 100.000 Freiwilligen angenommen. Ein Rekordwert.

Bleibt es dabei, dass sich dauerhaft Menschen in dieser Größenordnung engagieren, wird bald jeder 10. eines Jahrgangs einen Freiwilligendienst geleistet haben. Sie werden in Krankenhäusern gewesen sein, in Einrichtungen für ältere oder behinderte Menschen, aber auch bei Bahnhofsmissionen, Naturschutzstationen oder auf kommunalen Bauhöfen. Wer diese Menschen sind, mit welchen Erwartungen sie sich einem solchen Engagement widmen, was sie dazu motiviert hat, und ob diese Motive andere sind als zu früheren Zeiten, wird auf dieser Fachtagung Thema sein.

Fest steht aber, dass diese Freiwilligen mit dem Herzen bei der Sache sind. Sie bringen mehr Menschlichkeit in unsere Gesellschaft. Sie gestalten unsere Gesellschaft. Sie sind wichtig für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Für diesen Einsatz danke allen Freiwilligen, die heute hier sind und allen, die bereits einen Freiwilligendienst geleistet haben. Herzlichen Dank!

Sehr geehrte Damen und Herren,

uns liegen die ersten Ergebnisse aus der Evaluation der Freiwilligendienste FSJ, FÖJ und BFD vor – oder besser: mir liegen sie vor. Sie werden gleich die Ergebnisse im Detail sehen, ich möchte hier schon mal einige herausgreifen, von denen ich denke, dass sie eine gute Nachricht für unsere Engagementkultur sind. Ich hoffe ich nehme Ihnen damit nicht zu viel von der Spannung, mit der sie auf die Ergebnisse warten. Um zu vermeiden, dass Ihr Zahlenspeicher bereits überläuft, bevor der erste Fachvortrag gehalten wurde, werde ich mich auf drei solcher guten Nachrichten beschränken, und sie mit je zwei Zahlen belegen.

Ich danke dem Evaluations-Team für die hervorragende bis hierin geleistete Arbeit, nicht weil sie den Erfolg der Dienste belegen, sondern weil sie den Erfolg der Dienste <u>fundiert</u> belegen. Vielen Dank!

Nun aber zu den Ergebnissen: Als erstes haben wir festgestellt, dass die Freiwilligen ihren Dienst mit sehr hohen Erwartungen antreten. Die Jüngeren wollen Erfahrungen sammeln, Verantwortung übernehmen und ihre persönlichen Fähigkeiten verbessern. Für die Älteren steht im Vordergrund, gebraucht zu werden. All diese Erwartungen werden bei über 90 Prozent der Teilnehmenden erfüllt!

Ein schönes Beispiel dafür ist Geschichte der 59-jährigen, die nach 25 Jahren nicht mehr als Verkäuferin arbeiten will. Wir haben sie für unsere Website in einem kleinen Video (siehe http://www.youtube.com/watch?v=BRwWgg08rDE&list=PLF1921753571B175C) portraitiert. Sie geht im Bundesfreiwilligendienst in ein Altenpflegeheim, weil sie weiß, dass sie noch etwas leisten kann. Sie gibt den Hochbetagten im Heim Zeit und Zuwendung, die der Pflegeschlüssel sonst nicht hergibt. Wenn sie Bekannte fragen, warum sie das für ein Taschengeld für 30 Stunden in der Woche macht, sagt sie: "Ich höre jeden Tag Sätze wie "Es ist so schön, dass Sie da sind!" – das ist Lohn genug." Und dann sind die Bekannten meist still.

Es ist also so, dass sich die Freiwilligen einbringen, etwas leisten, dafür aber auch etwas zurückbekommen wollen, was ihnen wichtig ist. Die erste gute Nachricht aus der Evaluation ist, dass die Freiwilligendienste bieten, was die Freiwilligen suchen. Sie lernen, sie fühlen sich als Teil einer wichtigen Sache, sie gehen gestärkt aus dem Dienst heraus. Deshalb würden 88 Prozent aller Freiwilligen einen Freiwilligendienst weiter empfehlen.

Die zweite gute Nachricht ist, dass das Nebeneinander der Dienste gut funktioniert. Die Qualität von FSJ, FÖJ und BFD werden von den Freiwilligen durchgängig als gut bewertet. Die Freiwilligen sollten Aussagen zur Qualität ihres Dienstes auf einer Skala von 1 bis 5 bewerten. Bei der Aussage "Mir machte meine Tätigkeit Spaß" liegen die Dienste lediglich 0,4 Punkte auseinander. Bei der Aussage "Ich konnte mir sehr viel neues Wissen aneignen" sind es sogar nur 0,2 Punkte. Das sind Unterschiede, die nah an der Grenze zur Wahrnehmbarkeit liegen. Und trotzdem gibt es natürlich Dinge, die verschiedenen Formate noch voneinander lernen können. Sie werden Gegenstand dieser Tagung und der daran anknüpfenden Diskussionen sein.

Deutlich wird aber, dass alle Angebote eine hohe Qualität haben und es tatsächlich für die Freiwilligen weitestgehend egal ist, in welcher Rechtsform sie ihren Freiwilligendienst leisten. Das ist keineswegs selbstverständlich, und auch dafür danke ich Ihnen, die das in der Praxis erreicht haben, sehr. Dass die Bewertung der drei evaluierten Dienste in einem engen Korridor und auf hohem Niveau erfolgt, ist ein gutes und wichtiges Ergebnis. Hier ist kein Dienst schlechter als der andere und jeder und jede kann sich den Dienst aussuchen, der seinen oder ihren Bedürfnissen entspricht. Die Vielfalt der bestehenden Dienste hat sich bewährt.

Die dritte gute Nachricht ist, dass die Zusammensetzung der Freiwilligen immer mehr einem Querschnitt der Bevölkerung entspricht. Wir erreichen jetzt Männer und Frauen, Junge und Ältere, Menschen mit hohem und weniger hohem Bildungsabschluss. Das ist wichtig, denn Engagement ist wertvoll, unabhängig davon, wer sich engagiert. 40 Prozent der Freiwilligen haben einen Bildungsabschluss unterhalb des Abiturs und ebenfalls 40 Prozent der Freiwilligen sind Männer. Auf den BFD'ler Alexander Grafe, der uns auch seine Geschichte erzählt hat, trifft beides zu. Er ist ein schönes Beispiel dafür, wie die Altersöffnung des BFD auch für Männer neue Sichtweisen und Perspektiven ermöglicht.

Ich erzähle kurz seine Geschichte: Er hat einen technischen Beruf gelernt, aber nie darin gearbeitet. Stattdessen als Gebäudereiniger unter anderem auch in einem Altersheim geputzt. Weil ihn die Menschen im Heim mehr interessierten als die Arbeit, entschloss er sich zu einer beruflichen Neuorientierung. Mit 30 trat er einen BFD an eine Förderschule an, lernte dort viel über Kinder, Integration und über sich selbst. Als Mann, als Quereinsteiger und aus Überzeugung bereichert er das Team – und zeigt ganz nebenbei, wie die Altersöffnung im BFD zu mehr Vielfalt unter den Freiwilligen führt.

Die Freiwilligendienste sind aus ihrer Nische heraus in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Nach 50 Jahren sind sie, bei hohem Qualitätsniveau und großer Zufriedenheit der Freiwilligen von einer großen Vielfältigkeit gekennzeichnet und werden gut angenommen. Sie sind ein Erfolg. Sie sind der richtige Rahmen für Engagement in Deutschland. Ich freue mich sehr, das heute so sagen zu können.

Denn die grundlegende Erweiterung dieses Rahmens in der letzten Legislaturperiode war nicht unumstritten und in gewisser Hinsicht auch ein Wagnis. Ich erinnere mich gut an die hitzigen Debatten, die wir vor drei Jahren im Plenum und auf den Fluren des Bundestages geführt haben. Damals war nicht abzusehen, dass wir mit dem Bundesfreiwilligendienst einen so erfolgreichen Dienst etablieren können.

Auch der Ausbau des Freiwilligen Sozialen Jahres und des Freiwilligen Ökologischen Jahres war kein Selbstläufer. Inzwischen haben sich wahrscheinlich alle daran gewöhnt, aber es ist erst seit 2011 so, dass wir jeden Freiwilligen, jede Freiwillige im FSJ und FÖJ mit Bundesmitteln fördern – die Regelförderung des Bundes im FSJ wurde fast vervierfacht! Insgesamt fördert der Bund die Freiwilligendienste heute mit ca. 350 Millionen Euro pro Jahr mehr, als damals in Freiwilligendienste geflossen ist.

Aber ich will gar nicht die ganzen politischen Diskussionen wieder aufrollen. Im Ergebnis steht, dass wir bewährte und gewachsene Strukturen ausgebaut und das freiwillige Engagement zusätzlich durch einen Bundesfreiwilligendienst gestärkt haben. Gemeinsam mit den Verbänden und Trägern, die sich von Anfang an aktiv in die Entwicklung des BFD eingebracht haben, haben wir eine gewaltige Gemeinschaftsleistung vollbracht:

- Die Träger haben individuell passgenaue Angebote und attraktive Tätigkeiten vor Ort entwickelt, die einen solchen Dienst sinnvoll und attraktiv machen.
- Wir haben die Anerkennung von gesellschaftlichem Engagement in Deutschland gestärkt und eine neue Kultur der Freiwilligkeit etabliert.
- Freiwillige Dienste sind heute erfolgreicher als es der Pflichtdienst je war.

Als die Ministerin vor zwei Jahren die ersten Freiwilligen im Bundesfreiwilligendienst begrüßt hat, war ich optimistisch: Denn ich habe fest daran geglaubt, dass es viele Menschen gibt, die sich aus freien Stücken für andere engagieren wollen, und dass wir auf dieses Engagement zählen können. Aber dass es bereits im September 2013 einen Termin gibt, bei dem wir die 100.000ste Freiwillige im BFD begrüßen können – das hätte ich mir selbst in meinen kühnsten Träumen nicht vorstellen können. Der Bundesfreiwilligendienst war die Initialzündung für eine umfassende Stärkung des freiwilligen Engagements in Deutschland.

Das, meine Damen, ist auch IHR Verdienst.

Ich danke allen Einsatzstellen, die nach dem Ende des Zivildienstes nicht die Flinte ins Korn geworfen haben, sondern mit uns dafür gesorgt haben, dass der BFD zum Erfolg wird. Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, die die Etablierung des BFD so engagiert begleitet haben. Ich danke den Vertreterinnen und Vertretern der Kirchen, Wohlfahrtsverbände und der Trägerorganisationen für ihr Engagement und die gute Zusammenarbeit in den letzten beiden Jahren.

Vor allem aber danke ich den Freiwilligen! Bundespräsident Gauck hat ihr Engagement kürzlich als "besonderen Ausweis unserer Demokratie" bezeichnet. Er hat gesagt, dass es die Schönheit unserer Demokratie ausmacht, wenn sich Menschen engagieren, anpacken, wenn sie sich ein Herz fassen und sagen: Hier mache ich mit, das ist mein Deutschland!

Als langjähriger Parlamentarier kann ich das nur unterstreichen. Als Bürger möchte ich ergänzen: Wir können erwarten, dass Menschen Verantwortung für sich und das eigene Handeln übernehmen. Aber wir können all denjenigen dankbar sein, die darüber hinaus Verantwortung für Mitmenschen übernehmen. Denn unsere Gesellschaft lebt davon, dass Menschen mehr tun als ihre Pflicht.

Mit dem Bundesfreiwilligendienst, dem Ausbau von Freiwilligen Sozialen Jahr und dem Ausbau des Freiwilligen Ökologischen Jahres haben wir diesen Menschen einen verlässlichen Rahmen für ihr Engagement gegeben, und das ist das sicherlich das erfreulichste Ergebnis der Evaluation.





Präsentation erster Ergebnisse der Evaluation von Bundesfreiwilligendienst und Jugendfreiwilligendiensten

Susanne Huth, INBAS-Sozialforschung GmbH

Dr. Dietrich Engels, ISG - Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH

Dr. Elisabeth Aram, INBAS - Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH



Präsentation erster Ergebnisse der Evaluation von Bundesfreiwilligendienst und Jugendfreiwilligendiensten

Susanne Huth, INBAS-Sozialforschung GmbH

Dr. Dietrich Engels, ISG GmbH

Dr. Elisabeth Aram, INBAS GmbH

18. November 2013







Evaluationskonzept

Grundlagen

- I Untersuchung zum Freiwilligen Ökologischen Jahr (ISS 1996)
- I Untersuchung zum Freiwilligen Sozialen Jahr (ISS 1998)
- I Evaluation des Freiwilligen Sozialen Jahres und des Freiwilligen Ökologischen Jahres (ISG 2008)
- I Forschungsprojekt "Zivildienst als Sozialisationsinstanz für junge Männer" (GIB/TUD 2011)





Evaluationskonzept

Gegenstand der Evaluation

- I Teilnehmende und Zielgruppen
- I Rahmenbedingungen und Strukturen
- I Wirkungen und Nutzen auf den Ebenen der Freiwilligen (Mikroebene), der Organisationen (Mesoebene) und des gesellschaftlichen Zusammenhalts (Makroebene)





Sachstand

In der Auswertung bzw. im Feld

- I Befragung vorzeitige Beendigung
- I Befragung selbständige Organisationseinheiten (sOE) und Träger
- I Erste Kontrollgruppenbefragung
- I Befragung Einsatzstellen





Sachstand

Erste Teilnehmendenbefragung

- I Lebenssituation, Kompetenzen und Motivationsstruktur
- I Schriftliche Befragung August bis Dezember 2012
- I Freiwillige unter 27 Jahren: durch Mitarbeitende des Evaluationsteams in mehr als 230 Einführungsseminaren
- I Freiwillige ab 27 Jahren: postalische Befragung von Freiwilligen, die ihren Freiwilligendienst zwischen Mai und Oktober 2012 begonnen haben
- I Beteiligung: 8.385 Teilnehmende, davon 5.735 bereit, an zweiter Befragung teilzunehmen





Sachstand

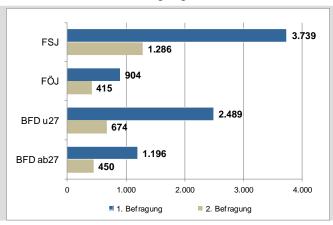
Zweite Teilnehmendenbefragung

- I Erfahrungen, Bewertungen, Kompetenzerwerb und Perspektiven
- I Online-Befragung Juni bis September 2013
- I Beteiligung: 2.825 Teilnehmende





Abb. 1: Teilnehmende an den Befragungen



I Verteilung der Freiwilligen nach Dienstformaten in der ersten und zweiten Befragung in etwa vergleichbar





Wie entwickeln sich die Freiwilligendienste?

Erste Ergebnisse der Teilnehmendenbefragungen

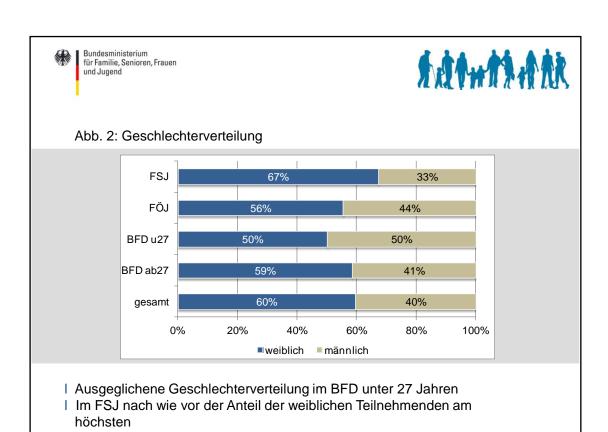
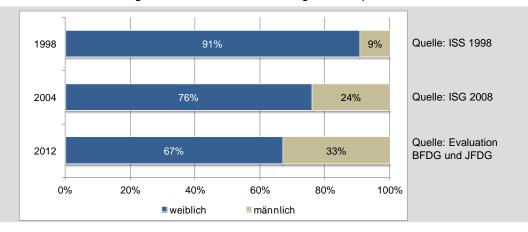






Abb. 3: Entwicklung der Geschlechterverteilung am Beispiel des FSJ

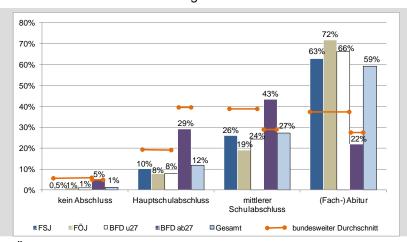


I Zunahme des Anteils der männlichen Freiwilligen seit den 1990er Jahren

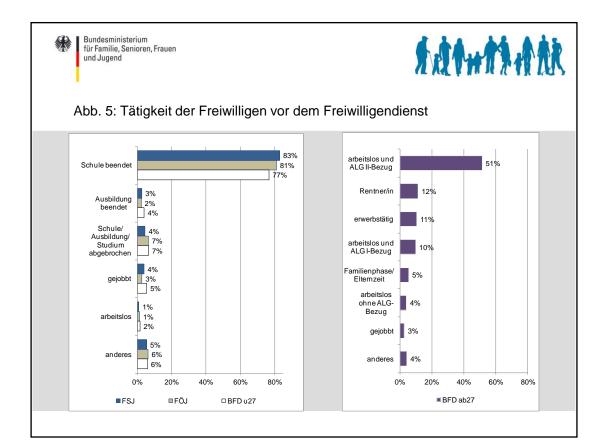




Abb. 4: Schulabschluss der Freiwilligen



- I Durch die Öffnung des BFD werden bei den älteren Freiwilligen neue Zielgruppen erreicht
- I Gemessen am Anteil der Abiturient/innen an Schulabgänger/innen sind Freiwillige mit Abitur nicht mehr im gleichen Maße wie noch in den 1990er Jahren überrepräsentiert



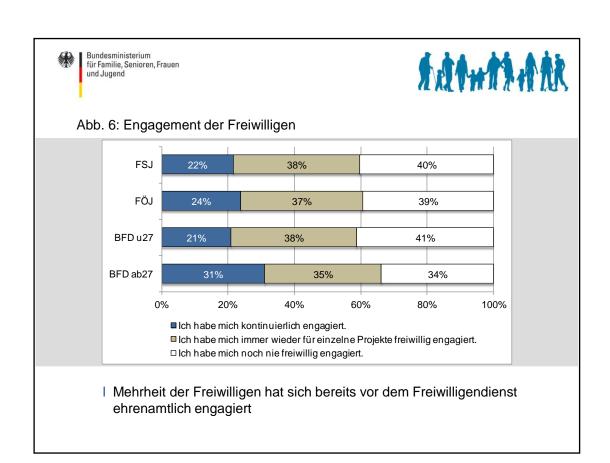
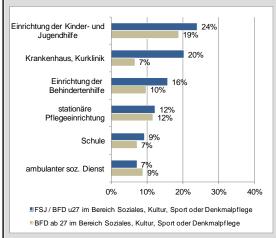
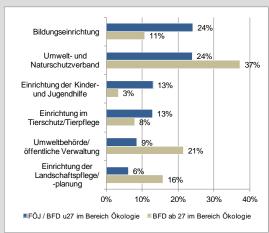






Abb. 7: Einsatzbereiche der Freiwilligen (Auswahl – Mehrfachangaben möglich)

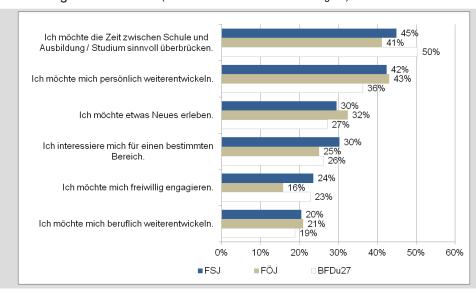




Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Abb. 8: Motivation der Freiwilligen unter 27 Jahren nach Freiwilligendienstformat (Auswahl – Mehrfachantworten möglich)







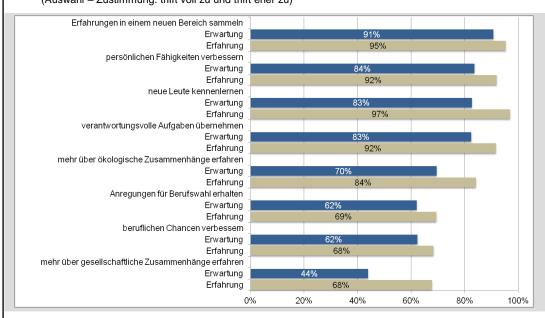
Motivation der Freiwilligen im Zeitvergleich

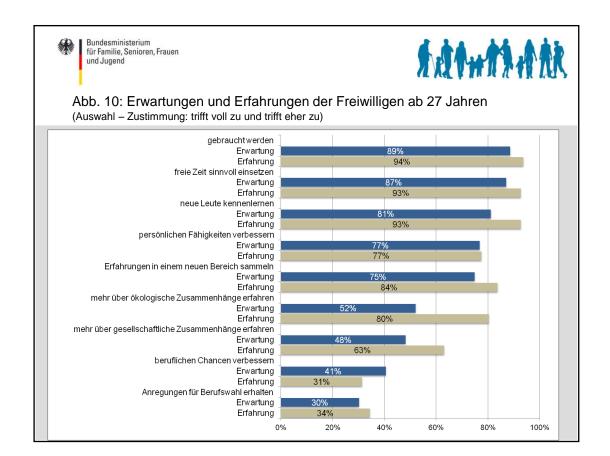
	Wichtigste Gründe im FSJ	Wichtigste Gründe im FÖJ
1995/1996	"Ich möchte später einen Beruf ausüben bzw. ein Fach studieren, das mit Menschen zu tun hat."	"Ich wollte meine ökologische Kenntnisse und Fertigkeiten verbessern."
	"Ich wollte mit Gleichgesinnten zusammenkommen."	"Ich wollte einen aktiven Beitrag zum Umweltschutz leisten."
2004	"Ich will etwas im sozialen Bereich machen."	"Ich will etwas im ökologischen Bereich machen."
	"Ich will anderen Menschen helfen."	"Ich will meine beruflichen Chancen verbessern."
2012	"Ich möchte die Zeit zwischen Schule und Ausbildung / Studium sinnvoll überbrücken."	"Ich möchte mich persönlich weiterentwickeln."
	"Ich möchte mich persönlich weiterentwickeln."	"Ich möchte die Zeit zwischen Schule und Ausbildung / Studium sinnvoll überbrücken."

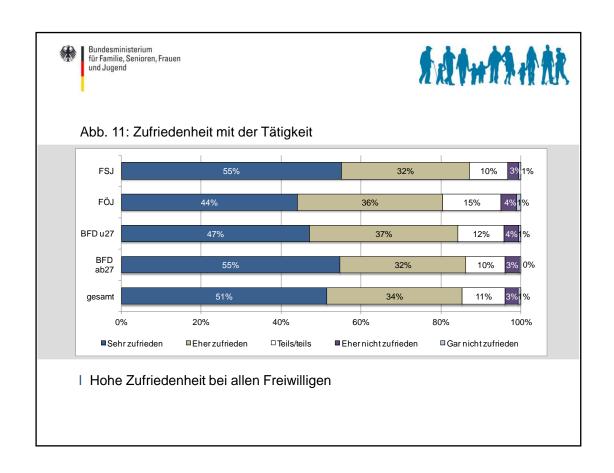


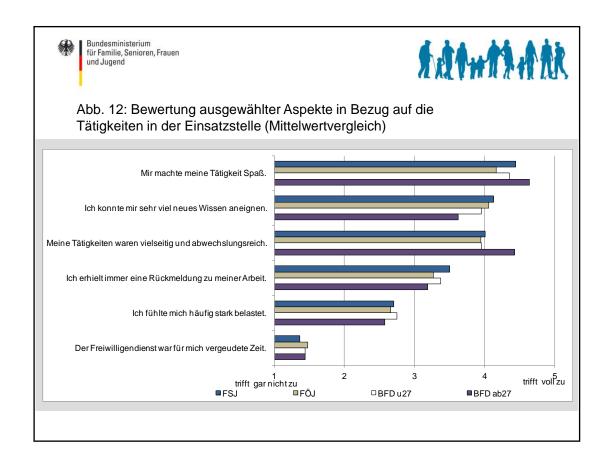


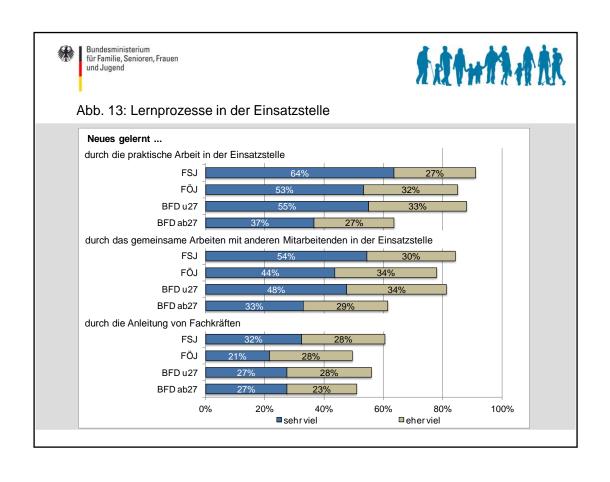
Abb. 9: Erwartungen und Erfahrungen der Freiwilligen unter 27 Jahren (Auswahl – Zustimmung: trifft voll zu und trifft eher zu)

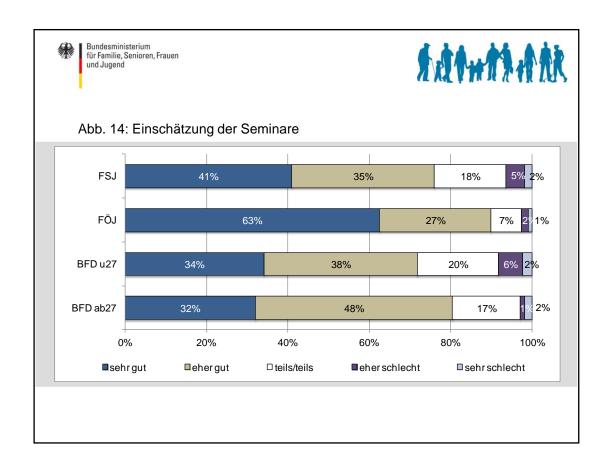












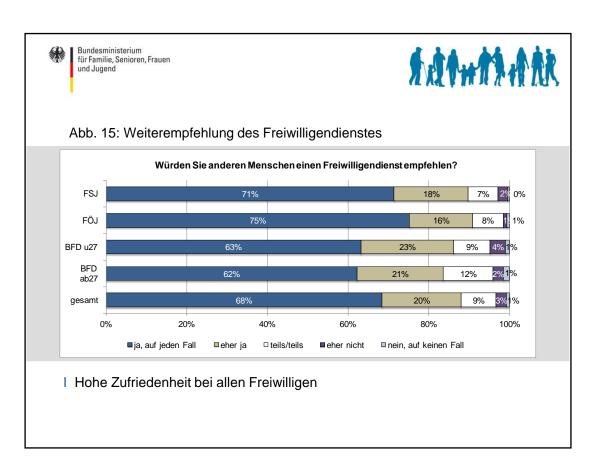
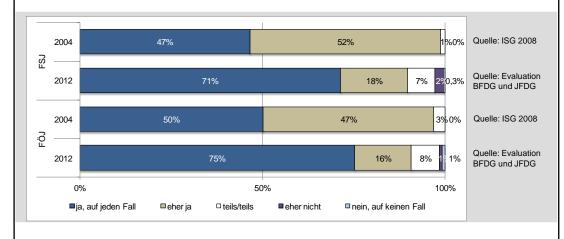






Abb. 16: Weiterempfehlung des Freiwilligendienstes – Entwicklung







Zusammenfassung der ersten Zwischenergebnisse

- I Ausweitung der Tätigkeitsfelder
- I Öffnung der Teilnehmerschaft hinsichtlich Alter
- I Ausweitung der Teilnehmerschaft hinsichtlich sozialer Herkunft und Bildung
- I Angleichung der Geschlechterverteilung
- I Sehr hohe Erwartungen werden mehr als erfüllt

Bei gleichbleibendem Zufriedenheitsniveau!





Offene Fragen und Ausblick

- I Freiwilligendienst als Moratorium und/oder Transition?
- I Welche Bedeutung hat der Freiwilligendienst für die berufliche Orientierung?
- Welche nachhaltigen Effekte bestehen nach dem Ableisten des Dienstes bei den Teilnehmenden?





Dritte Teilnehmendenbefragung

Ziel

I Untersuchung des Verlaufs der Teilnahme und der nachhaltigen Wirkungen

Untersuchungsfragen

- I Berufsbezogene Kenntnisse und Kompetenzen
- I Persönliche und soziale Effekte

Methode

- I 18 Monate nach Ende des Dienstes
- I Onlinebefragung





Zweite Kontrollgruppenbefragung

Ziel

I Untersuchung von Wirkungen bei den Freiwilligen

Untersuchungsfragen

- I Alternative Motivationsmuster
- I Berufliche Orientierung
- I Engagement und Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung

Methode

- I Onlinebefragung
- I Ermittlung statistischer Zwillinge
- I Parallel zur dritten Teilnehmendenbefragung





Befragung von Ehemaligen & Schlüsselakteuren

Ziel

I Untersuchung von Langzeiteffekten

Untersuchungsfragen

- I Wirkungen der Teilnahme auf die persönliche Entwicklung
- I Nachhaltige Integration in EST
- I Prägung des Demokratie- und Verantwortungsbewusstseins Methode
- I CATI-Screening mit anschließender telefonischer Befragung ehemaliger Teilnehmender des FSJ/FÖJ
- I Face-to-face-Befragung z.B. Freiwilligenkoordinator/innen
- I Vertiefungsinterviews mit Vertreter/innen von sOE / Trägern





Gruppendiskussionen

7iele

- I Untersuchung der Motive, Einstellungen und Ziele der Teilnehmenden
- I Vertiefende Untersuchungen komplexer Fragestellungen

Methode

- I 8 Gruppendiskussionen mit jeweils 8 Teilnehmenden
- I Gruppendiskussionen mit FSJ, FÖJ, BFD u27 und ab27 an bundesweiten Standorten
- I Gewinnung der Teilnehmenden über Träger und Zentralstellen





1. Workshop Motive und Erwartungen der Freiwilligen im Wandel (Evaluation)

Berichterstattung und Input: Susanne Huth, INBAS-Sozialforschung GmbH

Der Workshop "Motive und Erwartungen im Wandel", in dem erste Zwischenergebnisse der Evaluation präsentiert und diskutiert wurden, fand wie auch die anderen Workshops zur Evaluation zweimal statt. Als erstes Ergebnis lässt sich festhalten, dass die bisherigen Ergebnisse der Evaluation sich im Wesentlichen mit den Erfahrungen der Teilnehmenden im Workshop decken, es also zunächst keine großen Überraschungen gab.



Die Ergebnisse der Evaluation haben gezeigt, dass es hinsichtlich der Erwartungen und Motive teilweise Unterschiede zwischen den Geschlechtern und teilweise Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Freiwilligendienstteilnehmenden gibt. Was die Erwartungen an einen Freiwilligendienst angeht, so wurde deutlich, dass die Jüngeren sehr viel stärker an beruflicher Orientierung interessiert sind und neue Erfahrungen sammeln möchten. Freiwilligendienstleistende ab 27 Jahren wollen dagegen eher gebraucht werden und haben einen stärkeren ökologischen und sozialen Gestaltungswillen als jüngere Freiwilligendienstteilnehmende.

Hinsichtlich der Motivation für einen Freiwilligendienst wurde im Workshop länger darüber diskutiert, ob jüngere Freiwilligendienstteilnehmende heute egoistischer sind, als das früher der Fall war, da altruistische Motive, wie die früheren Untersuchungen zum FSJ und zum FÖJ ergeben haben, früher sehr viel stärker im Vordergrund standen. Heute stehen dagegen die persönliche Entwicklung und die berufliche Orientierung bei den jungen Freiwilligendienstleistenden als Motiv an erster Stelle. Insgesamt haben sich die Motive und die Motivbündel jedoch nicht verändert, lediglich die Reihenfolge, in der sie genannt werden, hat sich geringfügig verschoben.

In diesem Zusammenhang wurde diskutiert, was unter "sinnvoller Überbrückung der Zeit zwischen Schule und Ausbildung bzw. Studium" – dem meistgenannten Motiv der Freiwilligen unter 27 Jahren – zu verstehen ist, das heißt, woran die Jugendlichen diese Sinnhaftigkeit festmachen. Dabei stellt sich die Frage, ob darin nicht die altruistischen und sozialen Motive enthalten sind, wenn Jugendliche sich dafür



entscheiden, ihre Zeit für solche Tätigkeiten aufzuwenden. So zeigen die Evaluationsergebnisse insgesamt, dass bei den Jüngeren berufliche und persönliche Orientierung sowie etwas Neues zu erleben an erster Stelle stehen und danach das Interesse oder der Einsatz für Umwelt und Naturschutz und Hilfen für bestimmte Zielgruppen – für Kranke, Pflegebedürftige, Behinderte oder junge Menschen sowie Kinder – als Motive genannt werden.

Aus den Diskussionen im Workshop konnten viele Anregungen für die weitere Evaluation gewonnen werden. So werden die Motive und Erwartungen der Jüngeren in weiteren Auswertungsschritten beispielsweise nach Tätigkeitsbereich, Schulabschluss, Migrationshintergrund und dem Bildungshintergrund der Eltern differenziert, um analysieren zu können, ob und inwiefern Motivlagen sich entsprechend der Tätigkeitsfelder, in denen sich die Jüngeren engagieren, und entsprechend des Hintergrundes, den sie mitbringen, unterscheiden.



Bei den 27-Jährigen und Älteren haben die Zwischenergebnisse der Evaluation gezeigt, dass Frauen zielstrebiger in einen Bundesfreiwilligendienst gehen, das heißt ihre Erwartungen an persönliche und berufliche Entwicklung und das Interesse für eine bestimmte Einrichtung sind stärker ausgeprägt als bei den älteren Männern. Bei diesen ist dagegen der Wunsch, sich freiwillig zu engagieren, stärker ausgeprägt. Auch

diesem Befund wird die Evaluation in den weiteren Auswertungen nachgehen, um zu analysieren, wie die Motive und Erwartungen an einen Freiwilligendienst mit der konkreten Lebenslage und dem Lebensalter der Freiwilligen zusammenhängen.

Es lässt sich beispielsweise vermuten, dass unter den Männern im BFD ab 27 mehr (Vor-) Ruheständler sind, für die das freiwillige Engagement stärker im Vordergrund steht. Unter den Frauen im BFD ab 27 könnten sich dagegen mehr Frauen befinden, die in den Beruf wieder einsteigen wollen, weshalb für sie die berufliche Orientierung und die persönliche Weiterentwicklung wichtiger sind.

Über die Diskussion der Zwischenergebnisse hinaus wurde im Workshop deutlich, dass die Ergebnisse der Evaluation von großer Bedeutung sind, wenn es beispielsweise darum geht, die pädagogischen Konzepte an die Erwartungs- und Motivationsstrukturen der Teilnehmenden anzupassen.

Präsentation:

Motive und Erwartungen der Freiwilligen im Wandel (Evaluation)

Referentin: Susanne Huth, INBAS-Sozialforschung GmbH



Motive und Erwartungen der Freiwilligen im Wandel

Susanne Huth INBAS-Sozialforschung GmbH



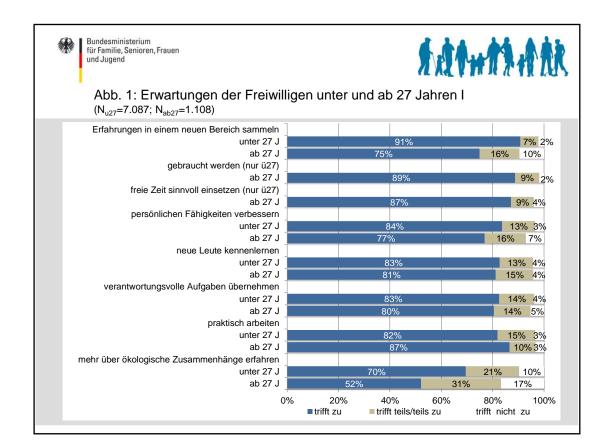


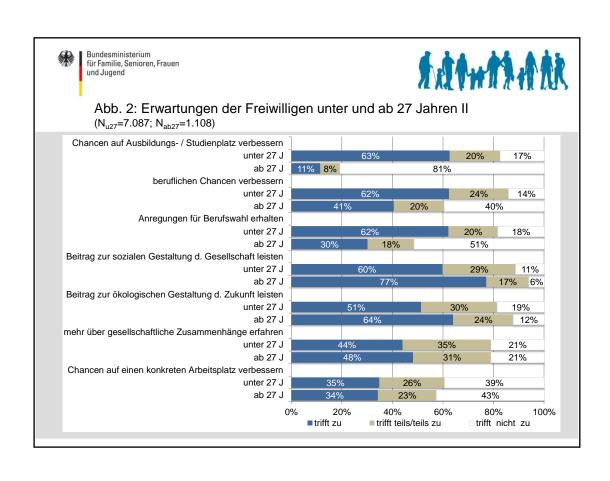


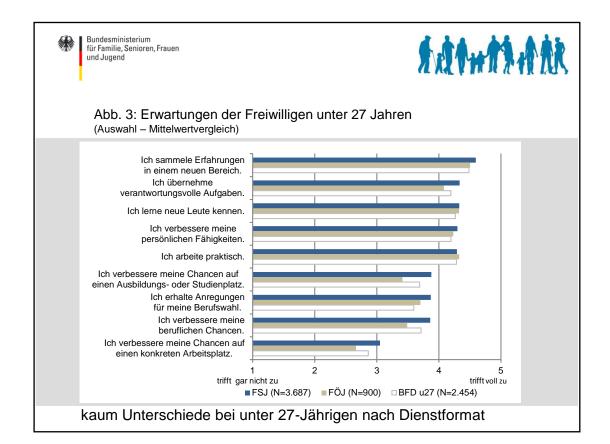
Motive und Erwartungen

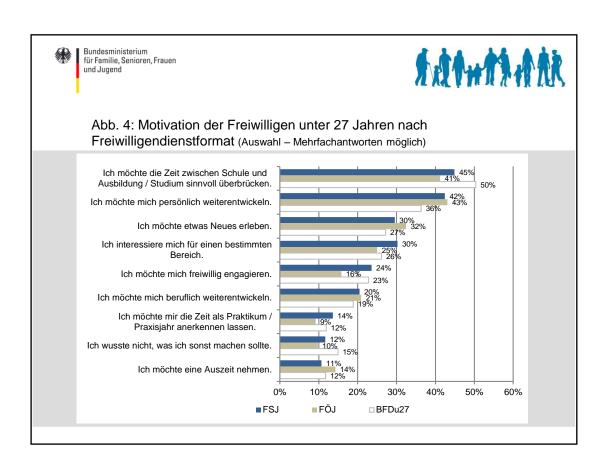
Präsentation erster Ergebnisse der Evaluation

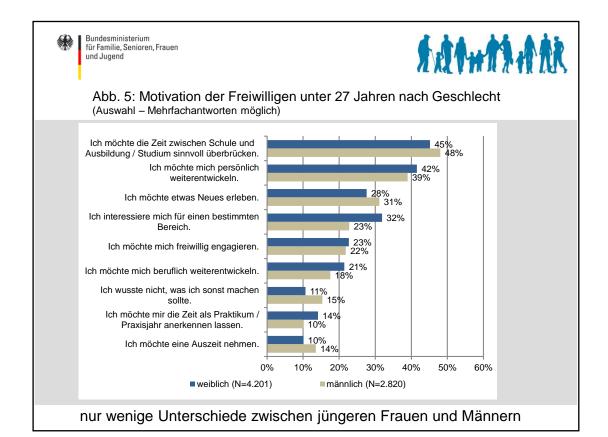
- I Welche Erwartungen haben die Teilnehmenden an ihren Freiwilligendienst? Unterscheiden sich die Erwartungen nach Alter?
- I Welche Motivation liegt der Entscheidung für einen Freiwilligendienst zugrunde? Unterscheiden sich die Motive nach Alter und Geschlecht?
- I Stellen die Teilnehmenden heute andere Erwartungen an ihren Freiwilligendienst als früher?
- I Hat sich die Motivation der Teilnehmenden im Vergleich zu früher gewandelt?

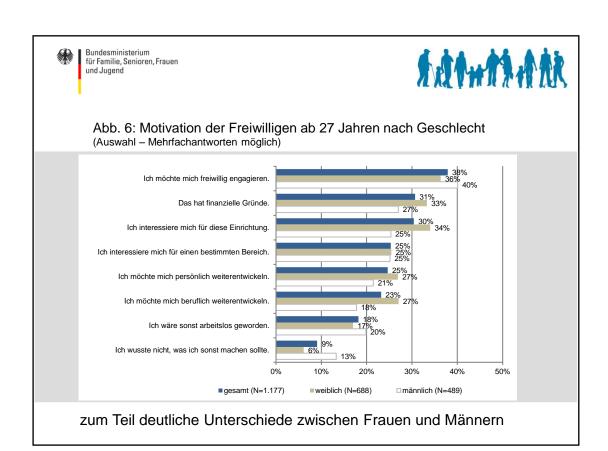
















Motivation der Freiwilligen im Zeitvergleich

	Wichtigste Gründe im FSJ	Wichtigste Gründe im FÖJ
1995/1996	"Ich möchte später einen Beruf ausüben bzw. ein Fach studieren, das mit Menschen zu tun hat."	"Ich wollte meine ökologische Kenntnisse und Fertigkeiten verbessern."
	"Ich wollte mit Gleichgesinnten zusammenkommen."	"Ich wollte einen aktiven Beitrag zum Umweltschutz leisten."
2004	"Ich will etwas im sozialen Bereich machen."	"Ich will etwas im ökologischen Bereich machen."
	"Ich will anderen Menschen helfen."	"Ich will meine beruflichen Chancen verbessern."
2012	"Ich möchte die Zeit zwischen Schule und Ausbildung / Studium sinnvoll überbrücken."	"Ich möchte mich persönlich weiterentwickeln."
	"Ich möchte mich persönlich weiterentwickeln."	"Ich möchte die Zeit zwischen Schule und Ausbildung / Studium sinnvoll überbrücken."





Zusammenfassung

Erwartungen der Teilnehmenden

- I ältere Teilnehmende wollen gebraucht werden und Zeit sinnvoll einsetzen; Erwartungen, einen gesellschaftlichen Beitrag zur sozialen und ökologischen Gestaltung zu leisten viel höher als bei Jüngeren
- I jüngere Teilnehmende erwarten häufiger berufliche Orientierung sowie Verbesserung der Chancen für Ausbildung, Studium und Arbeitsplatz und wollen wesentlich häufiger Erfahrungen in einem neuen Bereich sammeln
- I kaum Unterschiede hinsichtlich der Freiwilligendienstformate bei den jüngeren Teilnehmenden





Zusammenfassung

Motivation der Teilnehmenden

- I Unterschiede Jünger und Ältere: Sinnvolle Überbrückung und persönliche Entwicklung vs. Wunsch nach freiwilligem Engagement, Interesse an der Einrichtung und finanzielle Gründe
- I Unterschiede zwischen jüngeren Frauen und Männern gering; junge Frauen haben häufiger Interesse für einen bestimmten Bereich
- I Unterschiede zwischen den Älteren: bei Frauen öfter Interesse an der Einrichtung, finanzielle Gründe sowie persönliche und berufliche Weiterentwicklung; bei Männern häufiger Alternativlosigkeit





Zusammenfassung

Motivation und Erwartungen im Wandel (u27)

- I seit Mitte der 1990er-Jahre Schwerpunktverschiebung bei den wichtigsten Motiven, sonst wenig Veränderung in der Motivation für einen Freiwilligendienst
- I größte Rolle spielen insgesamt persönliche Weiterentwicklung und berufliche Orientierung
- I weitere Motive: Interesse für einen bestimmten Bereich und der Wunsch, im sozialen bzw. ökologischen Bereich tätig zu sein
- I sinnvolle Überbrückung heute wichtiger als früher

2. Workshop Kompetenzprofile und Einstellungen der Freiwilligen (Evaluation)

Berichterstattung und Input: Christine Thielebein, ISG – Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH

Im Workshop "Kompetenzprofile und Einstellungen der Freiwilligen" war es uns zunächst einmal wichtig, zwischen den persönlichen und den fachlichen Kompetenzen zu differenzieren, da fachliche Kompetenzen zertifizierbar sind, dafür also Zertifikate ausgestellt und erworben werden können. Bei persönlichen Kompetenzen ist das weitaus schwieriger.



Die Ergebnisse der Evaluation haben gezeigt, dass die Freiwilligen insgesamt ihre Kompetenzen sehr hoch einschätzen, wobei in einigen Bereichen Unterschiede zwischen den älteren und den jüngeren Freiwilligen zu erkennen sind. Über diese hohe Selbsteinschätzung der Kompetenzen haben wir diskutiert:

Bei den älteren Freiwilligen spricht vieles für diese hohe Selbsteinschätzung. Sie haben mehr Lebenserfahrung als die jüngeren Freiwilligen, viele haben vielleicht schon in ihrer Einsatzstelle ehrenamtliche Arbeit geleistet, waren vielleicht schon in anderer Form in der Einsatzstelle tätig, sodass sie dort bereits Kompetenzen erwerben konnten. Allerdings wurde im Workshop darauf hingewiesen, dass viele von den älteren Freiwilligen auch Vorerfahrungen mit Brüchen in der Biografie, wie zum Beispiel mit Arbeitslosigkeit, haben. Von den Teilnehmenden im Workshop wurde in diesem Zusammenhang die Erfahrung gemacht, dass diese Freiwilligen ihre Kompetenzen deswegen auch oft viel geringer einschätzen, als sie tatsächlich sind.

Bei den jüngeren Freiwilligen haben wir diskutiert, dass viele direkt aus der Schule kommen und somit in einigen praktischen Bereichen noch nicht so viele Erfahrungen sammeln konnten. Dass sie ihre Kompetenzen in einigen Bereichen nicht ganz so stark einschätzen wie die älteren Freiwilligen, kann mit dieser altersbedingten Entwicklung der Kompetenzen zu erklären sein. Im Workshop wurde angemerkt, dass die insgesamt sehr hohe Einschätzung der Kompetenzen bei den jüngeren Freiwilligen unter anderem auf die hohe Schulbildung der Freiwilligen unter



27 Jahren zurückzuführen sein kann. Ein weiterer Faktor, der die hohe Einschätzung der Kompetenzen erklären könnte, ist das Auswahlverfahren der Einsatzstellen und der Träger, da diese nach Freiwilligen mit bestimmten Fähigkeiten und Kompetenzen suchen. Das ist für einige Tätigkeitsbereiche sehr wichtig und wird auch gemacht, um Abbrüche zu vermeiden, da das sowohl für die Freiwilligen als auch für die Einsatz-

stellen keine wünschenswerte Erfahrung ist. Darüber hinaus berichteten einige Teilnehmende im Workshop, dass das Selbstbewusstsein der jüngeren Menschen heute generell höher ist als vor einigen Jahren, eine Entwicklung, die sicherlich auch positiv zu betrachten ist. Gleichzeitig wurde diskutiert, ob die Freiwilligen ihre Kompetenzen nicht zu hoch einschätzen und in einigen Bereichen auch überschätzen.

Ein weiterer Diskussionspunkt bestand darin, dass auch die "Kompetenz" der Einsatzstelle berücksichtigt werden muss, da die Einsatzstellen sehr engagierte Mitarbeitende brauchen, wenn sie mit Freiwilligen, die geringere Kompetenzen haben, umgehen und deren Kompetenzerwerb fördern wollen.



Darüber hinaus haben die Ergebnisse der Evaluation gezeigt, dass es zwischen den Dienstformaten kaum Unterschiede hinsichtlich der Angaben der Freiwilligen gibt. Hier wurde diskutiert, ob die Unterschiede zwischen den Dienstformaten überschätzt werden. Die Ergebnisse haben zudem gezeigt, dass es erste Hinweise darauf gibt, dass die Freiwilligen am Ende des Freiwilligendienstes ihre Kompetenzen stärker

einschätzen als zu Beginn des Freiwilligendienstes. Hier werden wir im weiteren Projektverlauf die Daten auf individueller Ebene verknüpfen, um das detaillierter zu untersuchen.

Es wurde diskutiert, welche weiteren Zusammenhänge im Laufe der Evaluation zu beachten sind:

- Erstens der Tätigkeitsbereich: Es wurde angeregt, dass nicht so streng nach Dienstformat, sondern stärker nach Tätigkeitsbereichen der Freiwilligen differenziert werden sollte.
- Zweitens die pädagogische Begleitung: Welchen Einfluss hat sie auf den Kompetenzerwerb? Wie bewerten die Freiwilligen, bei denen Veränderungen in der Einschätzung ihrer Kompetenzen festzustellen sind, die pädagogische Begleitung und die Seminare? Was waren die Inhalte der Seminare?
- Drittens die Biografie: Insbesondere die Biografie der Älteren sollte bei den weiteren qualitativen Untersuchungsschritten berücksichtigt werden, da es unter den Freiwilligen ab 27 Jahren sehr viele unterschiedliche Gruppen gibt, die durch die Berücksichtigung ihrer Lebensgeschichte gegebenenfalls identifiziert werden können.

Diese und weitere Anregungen und Hinweise werden bei den noch folgenden Auswertungen berücksichtigt. In weiteren Untersuchungsschritten werden zudem die Angaben der Kontrollgruppe, also der Personen, die keinen Freiwilligendienst gemacht haben, sowie die Angaben der Abbrecherinnen und Abbrecher, also der Freiwilligen, die ihren Dienst vorzeitig beendet haben, mit denen der Freiwilligen verglichen, um weitere Informationen zum Kompetenzerwerb zu erhalten.

Präsentation:

Kompetenzprofile und Einstellungen der Freiwilligen (Evaluation)

Referentin: Christine Thielebein, ISG - Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH



Kompetenzprofile und Einstellungen der Freiwilligen

Christine Thielebein
ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik







Kompetenzen der Freiwilligen

Selbsteinschätzung

- Persönlichkeitskompetenz und soziale Kompetenzen Beispiele: Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen, Durchsetzungsvermögen und Teamfähigkeit
- I Fachliche Kompetenzen (Wissen und Fertigkeiten)
 Beispiele: Allgemein- und Fachwissen, Problemlösefähigkeit,
 Analysefähigkeit



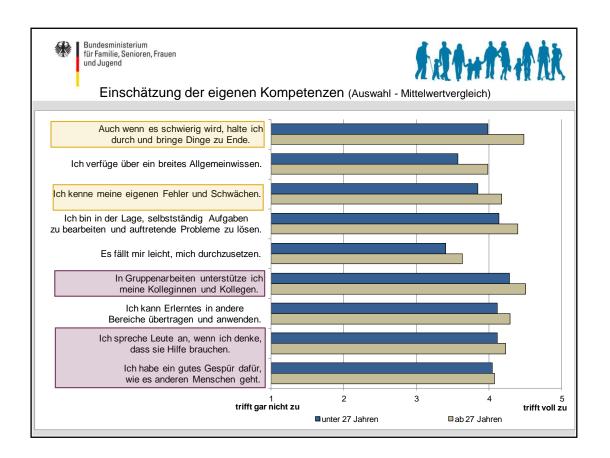


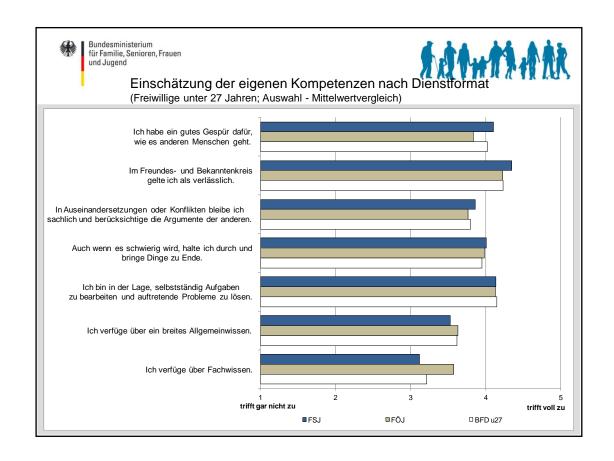
Kompetenzen der Freiwilligen

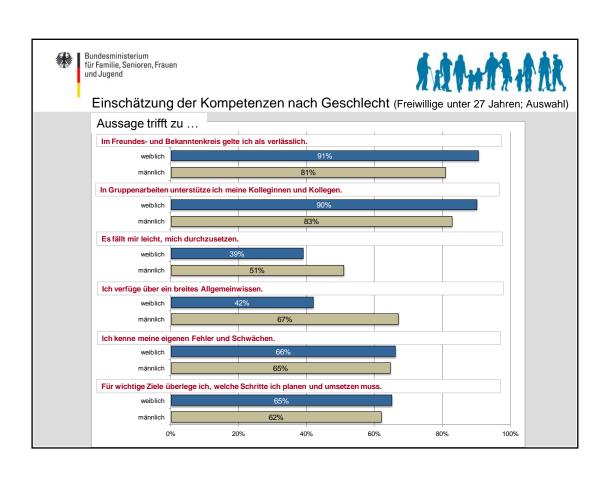
Selbsteinschätzung zu Beginn und am Ende der Dienstzeit

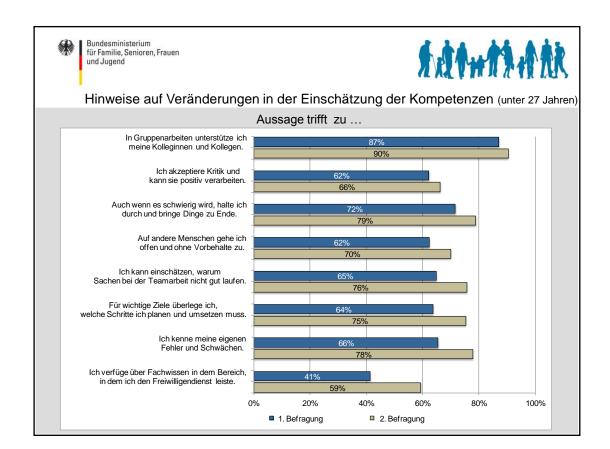
→ Erkenntnisinteresse:

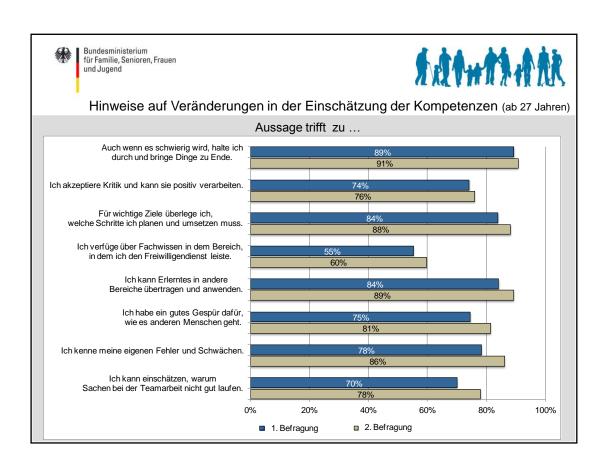
- I Welche Kompetenzen sind bei den Teilnehmenden stärker, welche weniger stark ausgeprägt?
- I Welche Unterschiede bestehen nach Alter, Art des Freiwilligendienstes, Geschlecht etc.?
- I Haben sich die Kompetenzen während des Dienstes verändert?
- I Mit welchen Faktoren könnten diese Veränderungen in Verbindung stehen?

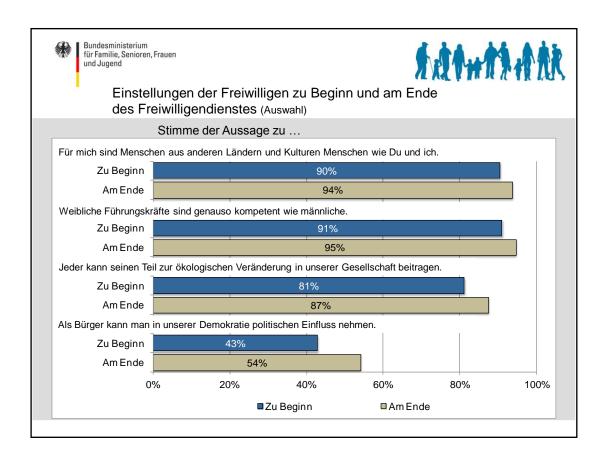


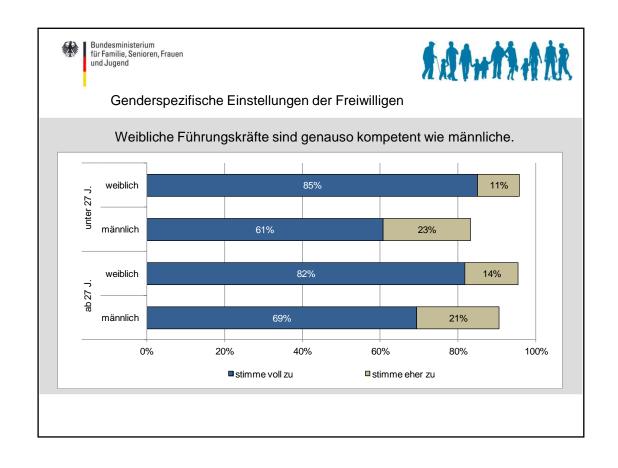


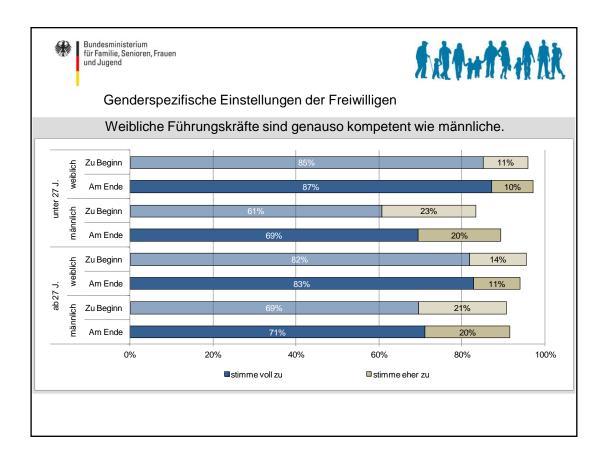
















Erste zentrale Ergebnisse

- I Insgesamt starke Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenzen
- I Unterschiede zwischen den jüngeren und älteren Freiwilligen scheinen vor allem auf die altersbedingte Entwicklung der Kompetenzen zurückzuführen zu sein
- I Keine markanten Unterschiede zwischen Dienstformat und Geschlecht
- I Erste Hinweise auf positivere Selbsteinschätzung der Kompetenzen in einigen Bereichen am Ende der Dienstzeit

Wie geht es weiter?





Ausblick

- I Vergleich der Kompetenzen der Freiwilligen mit denen der Kontrollgruppe
- I Verknüpfung der Daten auf individueller Ebene ermöglicht gesicherte und insbesondere detailliertere Auswertungen
- I Untersuchung von Teilgruppen (z.B. Entwicklung bei Freiwilligen mit Migrationshintergrund)
- I Untersuchung von möglichen Faktoren (z.B. Tätigkeiten in der Einsatzstelle)

3. Workshop Pädagogische Begleitung und Betreuung (Evaluation)

Berichterstattung und Input: Dr. Elisabeth Aram, INBAS – Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH

In den beiden Workshops zu "Pädagogische Begleitung und Betreuung der Freiwilligen" zeigte sich, dass die Ergebnisse der Evaluation die Workshopteilnehmenden nicht wesentlich überrascht haben. So besteht ein hohes Maß an Zufriedenheit mit der pädagogischen Begleitung und es lassen sich nur sehr wenige und praktisch nicht bedeutsame geschlechtsspezifische Unterschiede identifizieren. Auch die überdurchschnitt-



lich gute Bewertung der pädagogischen Begleitung durch die Freiwilligendienstleistenden im FÖJ und die Bewertung der politischen Seminare überraschte die Workshopteilnehmenden nicht.

Die Diskussion zeigte vielmehr, dass neben der Betrachtung der pädagogischen Begleitung nach Formaten weitere Aspekte in den Blick genommen werden müssen, wie es im Rahmen der Evaluation auch geplant ist. Da gerade der Bereich der pädagogischen Begleitung in starkem Maße durch unterschiedliche Vorgaben und Konzepte der Zentralstellen bestimmt wird, wurde der Wunsch geäußert, die Daten differenziert nach Zentralstellenzugehörigkeit zu analysieren. Dies ist aufgrund der geringen Fallzahlen jedoch nur für wenige Zentralstellen möglich und daher insgesamt nicht aussagekräftig.



Über die im Workshop präsentierten Daten der Teilnehmendenbefragung hinaus werden weitere Evaluationsbestandteile Aufschluss über die pädagogische Begleitung und Betreuung der Freiwilligen liefern. So werden im Rahmen der weiteren Auswertungen die Daten der Befragung der selbständigen Organisationseinheiten (sOE) und Träger sowie die der Einsatzstellenbefragung analysiert und dabei – sofern

möglich – auch differenziert nach strukturellen Merkmalen, beispielsweise nach der Größe der Organisationen, ausgewertet, um zu überprüfen, ob und welche Unterschiede dahingehend bestehen.

In den Workshops wurden über die künftigen Vorhaben der Evaluation hinaus weitere Fragestellungen diskutiert, zum Beispiel, welche Inhalte in den Seminaren bearbeitet werden und wie auf die Motivation und Erwartungen der Freiwilligen sowie auf unterschiedliche Teilnehmendenstrukturen eingegangen werden kann. Dabei wurde besonders deutlich, dass große Übereinstimmungen zwischen den Formaten bestehen.

In den Workshops wurde entsprechend der bisher vorliegenden Zwischenergebnisse der Evaluation vor allem die pädagogische Begleitung in den Seminaren in den Fokus genommen. Die Workshopteilnehmenden äußerten ein sehr großes Interesse an Ergebnissen zu anderen Elementen der pädagogischen Begleitung. Diese weiteren Aspekte der pädagogischen Begleitung außerhalb der Seminare – die Anleitung



und Betreuung in den Einsatzstellen sowie durch die Zentralstellen, sOE und Träger – werden in den kommenden Phasen der Evaluation in den Blick genommen und sowohl aus der Perspektive der Teilnehmenden, der sOE und Träger als auch aus der der Einsatzstellen analysiert. Die Ergebnisse dieser verschiedenen Bestandteile der Evaluation werden schließlich wie Puzzlestücke in ein Gesamtbild zusammengefügt, um die pädagogische Begleitung in Gänze zu beurteilen – und nicht alleine auf der Grundlage der Bewertung der Seminare durch die Teilnehmenden.

Präsentation: Pädagogische Begleitung und Betreuung (Evaluation)

Referentin: Dr. Elisabeth Aram,

INBAS - Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH



Pädagogische Begleitung und Betreuung der Freiwilligen

Dr. Elisabeth Aram, INBAS GmbH







Rechtliche Rahmenbedingungen

"soziale, kulturelle und interkulturelle Kompetenzen zu vermitteln und das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl zu stärken" (JFDG §3 und §4; BFDG §4)

- I Fachliche Anleitung durch die Einsatzstelle
- I Individuelle Betreuung durch pädagogische Kräfte des Trägers und der Einsatzstelle
- I Seminararbeit





Rahmenbedingungen

- I Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminar
- I Gesamtdauer der Seminare bei 12monatigem Dienst: 25 Tage
- I Bei Verlängerung: ein Tag pro Monat mehr
- I Bei Verkürzung: zwei Tage pro Monat weniger
- I Über 27-Jährige: mindestens ein Seminartag pro Monat
- I Mitwirkung der Freiwilligen

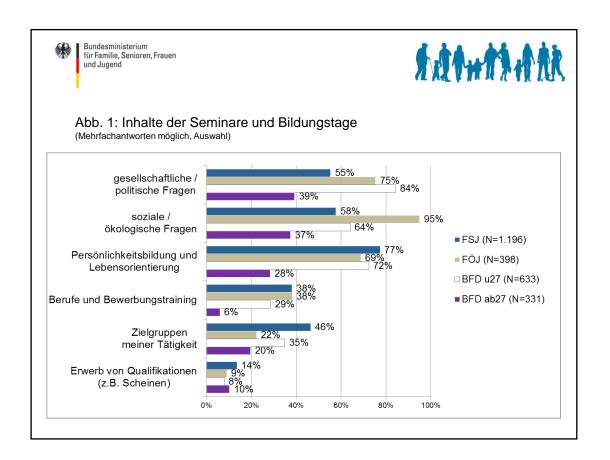




Stichprobe

Zweite Teilnehmendenbefragung

- 1 2.825 Teilnehmende
- I FSJ = 1.286; FÖJ = 415; BFD u27 = 674; BFD ab27 = 450
- I 60% weibliche Teilnehmende



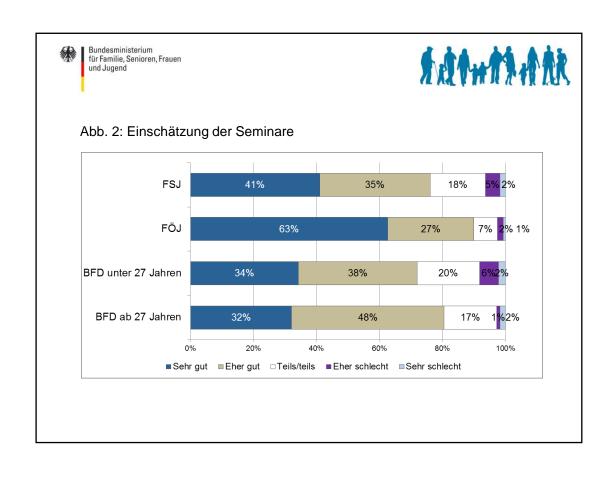






Abb. 3: Einschätzung des Seminars zur politischen Bildung

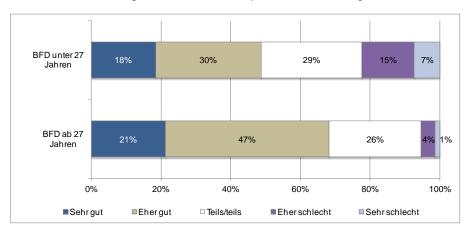






Abb. 4: Einschätzung der Freiwilligen zur Betreuung und pädagogischen Begleitung in den besuchten Seminare I

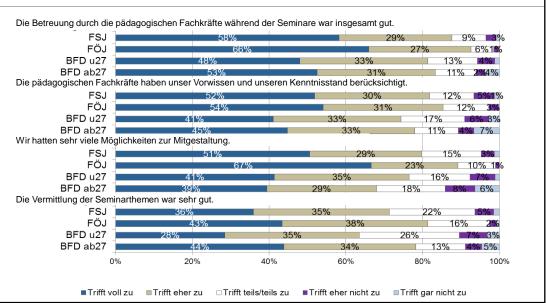






Abb. 5: Einschätzung der Freiwilligen zur Betreuung und pädagogischen Begleitung in den besuchten Seminare II

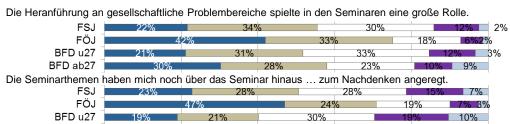








Abb. 6: Besuch weiterer Kurse und Veranstaltungen

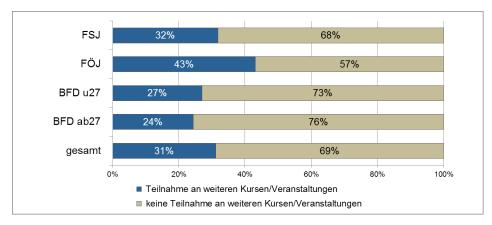
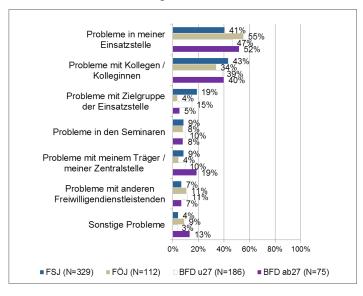






Abb. 7: Probleme der Freiwilligen (Mehrfachantworten möglich)







Zusammenfassung

- I Insgesamt besteht ein hohes Maß an Zufriedenheit mit der pädagogischen Begleitung.
- I An sehr wenigen Stellen bestehen geschlechtsspezifische Differenzen, wobei männliche Teilnehmende zufriedener sind als weibliche Teilnehmende.
- I Freiwillige im FÖJ bewerten die pädagogische Begleitung tendenziell besser als Freiwillige anderer Formate.
- I Die politischen Seminare werden von den jüngeren BFDleistenden vergleichsweise weniger positiv bewertet.
- I Freiwillige ab 27 Jahren berichten seltener von Problemen während ihres Dienstes als jüngere Freiwillige.

4. Workshop Neuorientierung für Ältere

Berichterstatter: Wolfgang Hinz-Rommel, Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e. V.

Input:

Katja Hartge-Kanning, Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Sachsen-Anhalt e. V. Hans Wax, Soziale Lerndienste im Bistum Trier



Im ersten Durchgang des Workshops "Neuorientierung für Ältere" haben wir schwerpunktmäßig drei Themenbereiche diskutiert: Der erste war der Einstieg, also die Frage, wie kommt man in den Freiwilligendienst hinein? Der zweite war die Begleitung und Anleitung, also auch die Seminare, die angeboten werden. Und der dritte ist der Ausstieg und die Frage, wie geht es nach dem Freiwilligendienst weiter?

Zuerst wurde angeregt, dass die Ergebnisse aus Vorgängerprojekten, die zwar anders gelagert waren, aber eben doch eine vergleichbare Zielgruppe angesprochen haben, wie den generations- übergreifenden Freiwilligendiensten und den Freiwilligendiensten aller Generationen, noch einmal zu sichten und in die anstehenden Diskussionen mit einzubeziehen.

Zum ersten Bereich "Bewerbung, Einstieg in den Freiwilligendienst" wurde festgestellt, dass der Einstieg eine sehr anspruchsvolle Phase ist. Die passgenaue Beratung der Bewerberinnen und Bewerber ist eine große Herausforderung und auch eine pädagogische Aufgabe. Damit verbunden besteht die Aufforderung, zu überprüfen, ob dieser Bereich nicht auch zu den förderfähigen Bereichen zählen sollte, da die Beratung und Vermittlung bisher nicht darin enthalten ist. Gerade die Älteren brauchen eine sehr genaue Beratung, um eine passgenaue Stelle und damit den "richtigen" Platz zu finden, an dem sie ihre Qualifikationen einbringen und ihre Erwartungen einlösen können.

Zum zweiten Bereich "Begleitung, Anleitung, Seminare" wurde festgestellt, dass es in jeglicher

Hinsicht große Unterschiede gibt, und zwar

- bei den Inhalten der Seminare,
- bei den Interessen und Erwartungen der Beteiligten, vor allen Dingen der Freiwilligen selbst,
- I im Umfang, in dem die Seminare angeboten werden als auch
- insgesamt bei den Konzepten.



Deshalb besteht hier die Herausforderung darin, einen guten Austausch von Seminarkonzepten zu ermöglichen, sodass man sich an der guten Praxis anderer orientieren kann. Dabei ist es wichtig zu erkennen – und das gilt für alle Freiwilligendienste –, dass die individuelle Begleitung neben der reinen Seminartätigkeit auch ein wichtiger Bestandteil ist und bei der Betrachtung auf jeden Fall mit einbezogen werden muss, gerade auch bei den älteren Freiwilligen, die oft sehr schwierige Erfahrungen im Vorfeld gemacht haben.

Wir haben dann intensiv über das Thema der Verbindlichkeit der Seminare diskutiert. Auch wenn der Richtwert bei einem Seminartag pro Monat liegt, ist die Praxis unterschiedlich. Es stellt sich die Frage, was passiert, wenn die Seminare nicht wahrgenommen werden. Inwieweit geht das und was wird sanktioniert? Wie oft müssen Seminare angeboten werden, damit die Vorgaben des Ministeriums erfüllt sind? Darüber werden wir in den nächsten Monaten und Jahren noch intensiv diskutieren und dann auch eine gute Praxis unter allen Beteiligten aushandeln müssen.

Letztlich will ich dabei noch auf das Thema "Heterogenität der Gruppen" eingehen, die teilweise sehr groß ist. Es stellt eine große Herausforderung für die Dozentinnen und Dozenten in den Seminaren dar, dieser Heterogenität gerecht zu werden, sie aber nicht durch eine vermeintliche Homogenität zu überdecken, sondern aufzugreifen und sowohl konzeptionell als auch operational zu berücksichtigen, dass die Erwartungen der Freiwilligen sehr unterschiedlich sind.



Im dritten Bereich "Ausstieg, Ende, Übergang" wurde von allen die Ansicht geteilt, dass die Vermittlung in den Arbeitsmarkt nicht das Ziel eines Freiwilligendienstes ist. Das kann sich ergeben, aber es ist eindeutig nicht das Ziel. Das ist der Unterschied zu Maßnahmen, die die Agentur für Arbeit anbietet. Wir müssen dabei trotzdem die Interessen der Freiwilligen im Blick behalten, und die gehen oft in diese

Richtung, das kann man nicht einfach ignorieren. Aus diesem Grund muss die Frage "Was kommt danach?" auch Thema der pädagogischen Begleitung und der Seminare sein. Letztlich wurde festgestellt, dass ein umfassendes Abschlussgespräch von großer Bedeutung für alle Freiwilligen ist – nicht nur für die, die danach wieder in den Arbeitsmarkt zurückgehen wollen oder werden, wenn es gut läuft, sondern auch für die, die aus dem Arbeitsleben schon ausgeschieden sind oder für die das gar nicht die Perspektive ist. Dabei geht es auch darum, dass man ihnen Teilhabe und vielleicht ein weiteres Tätigsein im freiwilligen Engagement ermöglicht, also den Zeitraum nach dem Freiwilligendienst wesentlich mit einbezieht.

Neuorientierung für Ältere

Berichterstatter: Michael Bergmann, Deutscher Caritasverband e. V.

Input:

Annetta Kessel, Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Sachsen-Anhalt e. V. Hans Wax, Soziale Lerndienste im Bistum Trier

Gerne möchte ich den Bericht von Herrn Hinz-Rommel durch die Erkenntnisse, Einblicke und Eindrücke aus dem Workshop gleichen Themas von heute Vormittag ergänzen, der überschrieben war: "BFD für Ältere, Chancen und Herausforderungen". Es gibt große Chancen, aber die Herausforderungen durch die neue Zielgruppe der ab 27-Jährigen – mit denen wir in den beiden Modellprogrammen generations-



übergreifende Freiwilligendienste und Freiwilligendienste aller Generationen ja schon ein bisschen Erfahrung gesammelt haben – treten jetzt noch deutlicher zu Tage.

Zum Beginn eines Freiwilligendienstes können wir nur dringend raten, sich in den Gesprächen mit den Freiwilligen von Anfang an genügend Zeit zu nehmen, mit offenen Karten zu spielen, und nach Möglichkeit keine falschen Hoffnungen aufkommen zu lassen; denn es gibt Hoffnungen insbesondere für die Zeit nach dem Freiwilligendienst. Natürlich können Sie als Träger oder Einsatzstellen sagen, "Es ist ein Freiwilligendienst, der hat einen Beginn, der hat ein Ende, danach kommt nichts." Sie können vielleicht aber auch sagen: "Sie haben die Möglichkeit, sich bei uns nach dem Freiwilligendienst ehrenamtlich zu engagieren." Bitte thematisieren Sie das, lassen Sie das nicht unausgesprochen im Raum stehen. Ich glaube, Sie vermeiden damit Missverständnisse und falsche Hoffnungen auf beiden Seiten.



Bei den Seminaren stellt sich die Frage: Welche "Zwangsmaßnahmen" sind denn in einem Freiwilligendienst notwendig? Kann es die überhaupt geben? Die genaue Anzahl der Seminartage für Ältere ist nicht gesetzlich vorgeschrieben, es besteht aber die Übereinkunft zwischen den Zentralstellen und dem Ministerium, dass es bei den ab 27-Jährigen mindestens ein Tag pro Monat ist. Wir werben dafür, diese Seminare so attraktiv wie möglich zu machen.

Dafür gab es heute im Workshop beredte Beispiele, auch von Kommunen, die sogar gesagt haben: "Unsere Angebote sind so interessant, da wollen die Leute bei allen unseren Angeboten dabei sein. Wir bieten abwechslungsreiche Angebote, die auch Exkursionen beinhalten, und bei denen Referentinnen und Referenten von außen kommen und interessante Sachen erzählen."

Ich finde, das ist durchaus ermutigend. Es gibt aber auch andere Beispiele, die erkennen lassen, dass man sich schwer tut, entsprechende Inhalte zu finden und Seminare anzubieten. Eine sehr kreative Lösung ist beispielsweise, dass die Teilnahme an dieser Fachtagung für eine Teilnehmerin als Seminar deklariert wurde.

Es ist für den Erfolg des gesamten Freiwilligendienstes wichtig, möglichst viele Angelegenheiten und Anliegen gemeinsam auszuhandeln. Natürlich ist es eine Möglichkeit, seitens der Träger und Einsatzstellen Seminare anzubieten, ohne die Freiwilligen bei der Konzeption zu beteiligen. Es ist jedoch wichtig, die Freiwilligen einzubeziehen und mit ihnen gemeinsam Inhalte und Themen zu erarbeiten und zu konzipie-



ren, wie es ja im Übrigen für die Seminare und die Begleitung auch im Gesetz vorgesehen ist.

Anerkennung ist ein ganz wichtiges Merkmal, ein ganz wichtiges Kriterium für die Frage: "Ist es ein gelingender, ist es ein erfüllender Freiwilligendienst?" Über die interessante und abwechslungsreiche Gestaltung von Seminaren haben wir schon gesprochen. Ein weiterer wichtiger Punkt, der heute nochmal zu Tage kam, ist die Bedeutung des Zusammenspiels von Freiwilligen, Einsatzstellen und Trägern. Fällt einer dieser Beteiligten aus, dann funktioniert das Ganze nicht.

Die Träger haben nicht nur von den Zentralstellen oder von ihrer Funktion her eine wichtige Bedeutung, sondern sie sind imminent wichtig für das Zustandekommen und für das Funktionieren des Ganzen. Dazu könnte man den Versuch wagen, auch über die Grenzen hinaus zu denken: Bei manchen Trägern ist die Anzahl der Freiwilligen ab 27 Jahren relativ gering. Aber auch da sind Angebote möglich und es gab durchaus das Plädoyer oder auch praktische Erfahrungen, solche Angebote auch verbandsübergreifend zu konzipieren. Es muss sich nicht jeder Träger für sich allein "abstrampeln", man kann vor Ort auch durchaus Kooperationen eingehen, um Begleitangebote auch gemeinsam zu denken und durchzuführen.

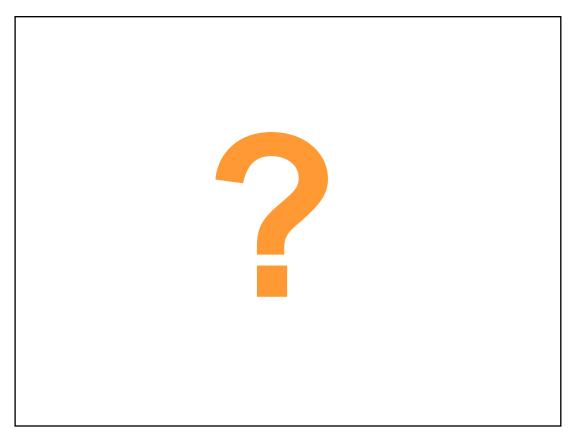
Ein wichtiger Punkt war die Frage der Arbeitsmarktneutralität. Es gibt Definitionen dafür. Wir haben im Workshop festgestellt, dass es dafür auch Sicherungsmechanismen gibt. Ob sie genutzt werden, ob sie ausreichen, hängt auch an uns, es geht also auch um ein Stück Selbstkontrolle. Das Kriterium "Zufriedenheit im Freiwilligendienst" ist ein wichtiges Kriterium. Es ist aber für die Frage, ob die Arbeitsmarktneutralität eingehalten oder verletzt wird, nicht unbedingt ein belastbares Kriterium.

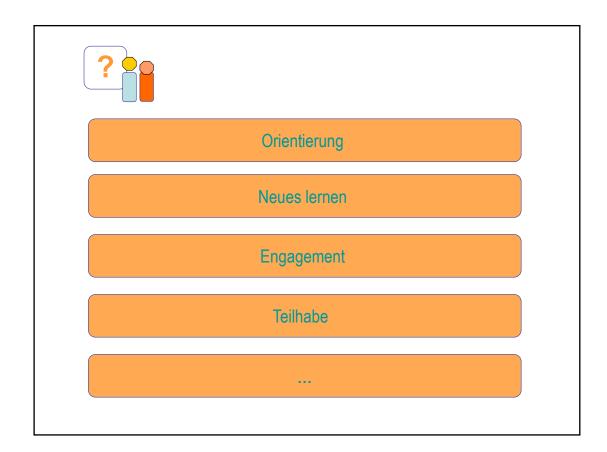
Zum Schluss möchte ich noch einen wichtigen Punkt nennen: Differenzierung. Es scheint mir nicht ausreichend zu sein, nur zu differenzieren in unter 27- und ab 27-Jährige. Wir haben es mit momentan 100.000 Freiwilligen zu tun. Jede und jeder ist für sich ein Individuum mit Wünschen, Vorstellungen, Erwartungen, Motiven. Sicherlich ist die Personengruppe der ab 27-Jährigen nochmals deutlich vielschichtiger und differenzierter als die der unter 27-Jährigen, aber es lohnt sich in jedem Fall, sich mit den Menschen und ihren einzelnen Motiven und Wünschen zu befassen.

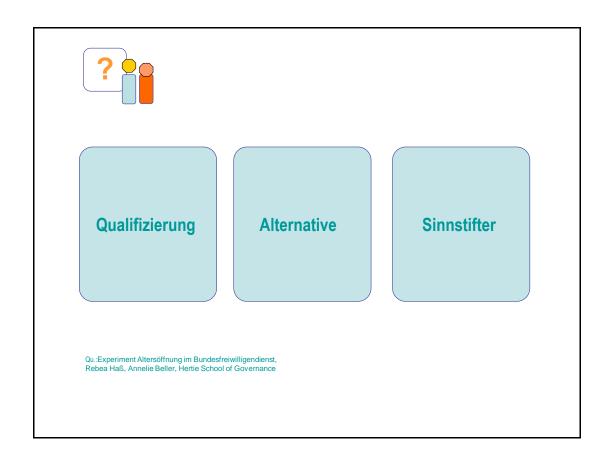
Präsentation: Neuorientierung für Ältere

Referent: Hans Wax, Soziale Lerndienste im Bistum Trier

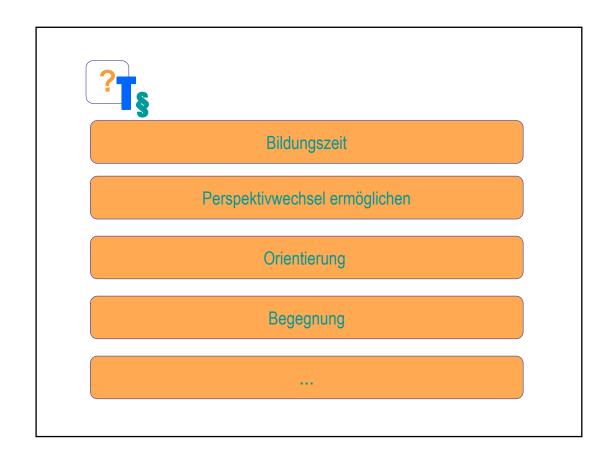


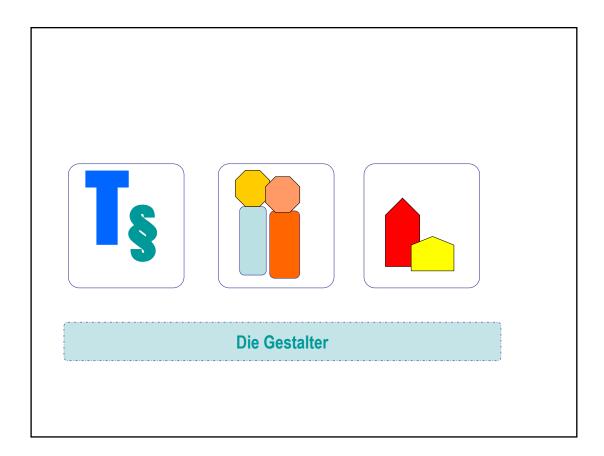


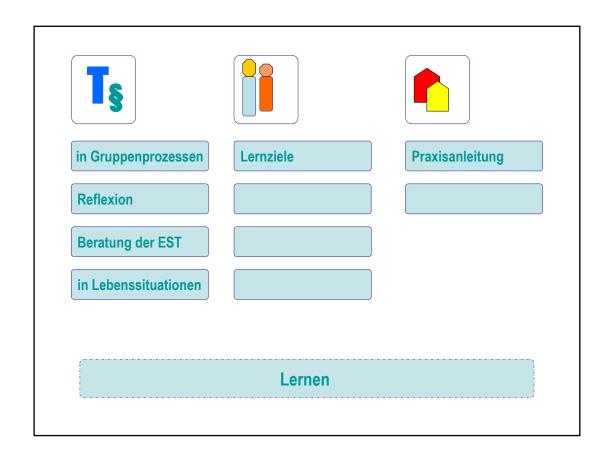


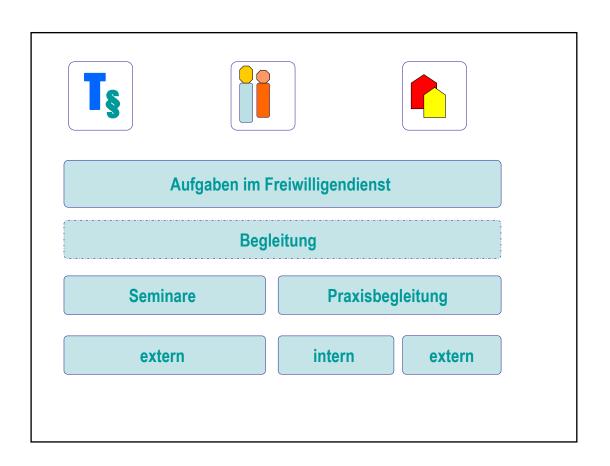


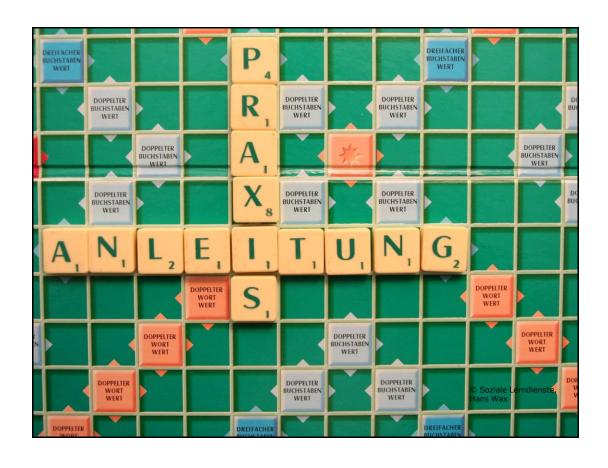


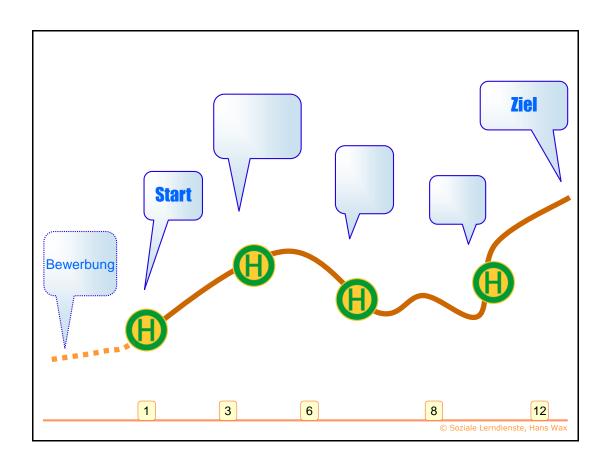


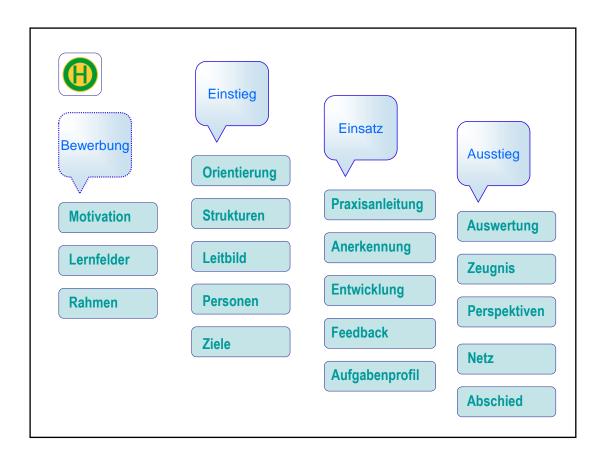




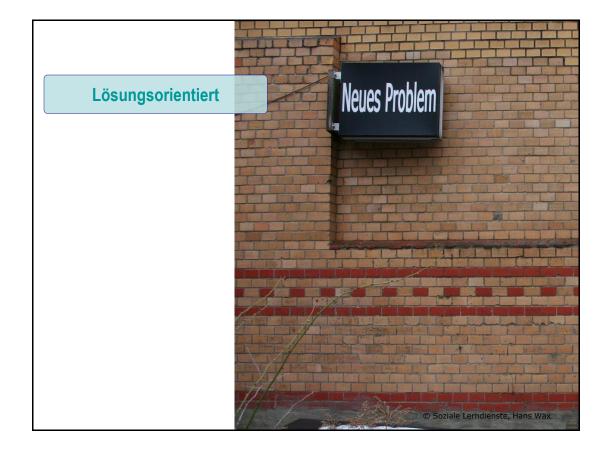










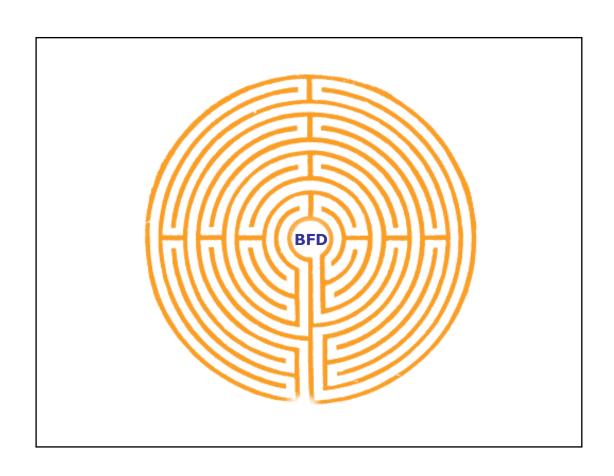
















Bei uns

dürfen Sie Neues lernen, Fehler machen, Ideen verwirklichen, nachdenken, Pause machen, kooperieren, Fragen stellen, gestalten, Menschen begegnen dabei sein und....

übernimm verantwortung

für dich und andere. fsj & bundesfreiwilligendienst im bistum trier

Präsentation: Neuorientierung für Ältere

Referentinnen: Katja Hartge-Kanning/Annetta Kessel, DRK-Landesverband Sachsen-Anhalt e. V.

Deutsches DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. Rudolf-Breitscheid-Straße 6 150 Jahre Aus Liebe zum Menschen. 06110 Halle (Saale) Bundesfreiwilligendienst (BFD) für die Zielgruppe über 27 Jahre Chancen und Herausforderungen Fachtagung: "Freiwillig gestalten – erste Evaluationsergebnisse und aktuelle Entwicklungen der Freiwilligendienste"

Gliederung

- BFD Allgemeine Grundlagen
- Motive von BewerberInnen mit einem Lebensalter von über 27 Jahren
- Chancen und Herausforderungen in der Arbeit mit über 27jährigen Freiwilligen
- Pädagogische Begleitung im BFDü27 im DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.
- Kompetenzentwicklung der Freiwilligen
- Praxisbeispiele

Fachtagung: "Freiwillig gestalten" am 18.-19.11.2013 in Berlin



BFD – Allgemeine Grundlagen - I

- Bildungs- und Orientierungsmöglichkeit für Menschen jeden Alters, sich freiwillig in gemeinwohlorientierten Einrichtungen über einen Zeitraum von 6 bis zu 18 Monaten zu engagieren
- fördert lebenslanges Lernen (§1 BFDG) durch den informellen Lernprozess in der Einsatzstelle und den Anteil an begleitenden Seminartagen
- Bildungsbegriff steht für den lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen, bei dem er seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten und seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert

Fachtagung: "Freiwillig gestalten" am 18.-19.11.2013 in Berlin



BFD - Allgemeine Grundlagen - II

- Ergebnisse der Andragogik belegen, dass Erwachsene:
 - · einen starken Wunsch nach selbstgesteuertem Lernen haben,
 - · ihre Erfahrungen in den Lernprozess einbringen möchten,
 - · ihre Lernbereitschaft selbst unter Beweis stellen wollen und
 - · lernen wollen, um die Probleme ihres Alltages zu lösen.

(vgl. u.a. Knowles 2006, Schmidt, 2009)

- für den BFD ü27 bedeutet dies:
 - partizipierende Seminargestaltung durch Modulangebote
 - · eigene Erfahrungen aus dem beruflichen Kontext in den

Einsatzstellen und den Seminaren zur Anwendung bringen

- eigene Motivation zur Teilnahme am Freiwilligendienst
- regelmäßige Reflexionsgespräche während des Freiwilligendienstes

Fachtagung: "Freiwillig gestalten" am 18.-19.11.2013 in Berlin

DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. BT Freiwilligendienste



Folie 4

Motive von BewerberInnen über 27 Jahre

- Erleben einer prägenden und sinnstiftenden Lebensphase
- Übernahme von Verantwortung, Mitgestaltung und Hilfeleistung
- Weiterentwicklung eigener Kompetenzen
- Eingebunden sein in eine Gemeinschaft
- Erprobung neuer Berufsfelder, Sammeln neuer Erfahrungen
- Hoffnung auf eine berufliche Reintegration
- Aufbesserung der Bezüge bei geringer Rente bzw. Hartz IV-Bezug
- Selbstentfaltung

Fachtagung: "Freiwillig gestalten" am 18.-19.11.2013 in Berlin

DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. BT Freiwilligendienste



Chancen der Freiwilligenarbeit BFDü27

Chancen:

- Einbringen von Erfahrungen der älteren Freiwilligen aus dem bisherigen beruflichen Kontext in die Einsatzstellen
- Stärkung der Freiwilligenkultur für die Gesellschaft
- Stärkung des demokratischen Gemeinwesens über Engagement und Partizipation
- Möglichkeit einer beruflichen Umorientierung für arbeitsmarktrelevante Bedarfe
- Statusverbesserung nach Beendigung des Dienstes
- Entfliehen aus dem Vermittlungszwang der Arbeitsagenturen/Jobcenter
- Wiedereinstieg in einen beruflichen Kontext

Fachtagung: "Freiwillig gestalten" am 18.-19.11.2013 in Berlin

DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. BT Freiwilligendienste



Herausforderungen der Freiwilligenarbeit BFDü27

Herausforderungen:

- Umgang mit den älteren Freiwilligen (Bewerbungsverfahren, pädagogische Begleitung während des bzw. nach dem Einsatz(es)
- passgenaue Betreuung und T\u00e4tigkeitsprofile
- Abgrenzung zur Erwerbsarbeit als Schutz vor Missbrauch "billiger Arbeitskräfte" (Arbeitsmarktneutralität)
- Abgrenzung zum Ehrenamt, um Verdrängung von ehrenamtlichem Engagement zu vermeiden (hohe Verbindlichkeit bei mind. 20 Wo-h)
- Auswahl der Freiwilligen nach Qualifikationen (Anforderungen von Einsatzstellen)
- Zugangsbarrieren für Teilnehmer ohne finanziellen Background
- Vermeidung von Taschengelddumping
- Entwicklung eines einheitlichen Bildungskonzeptes für BFD ü27, um die Attraktivität als Lerndienst zu gewährleisten

Fachtagung: "Freiwillig gestalten" am 18.-19.11.2013 in Berlin

DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. BT Freiwilligendienste



Eolio 7

Pädagogische Begleitung im BFDü27 im DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.

- Freiwillige, die das 27. Lebensjahr vollendet haben, nehmen in angemessenem Umfang an den Seminaren teil (BFDG §4 Abs. 3)
- angemessen heißt in diesem Kontext in der Regel ein Tag pro Monat
- Anspruch auf 12 Seminartage bei 12-monatiger Einsatzzeit (in der Verlängerung zusätzlich ein Tag pro Monat)
- drei Pflichtseminartage in regionalen Gruppen:
- Einführungsseminar: Informationen zu gesetzlichen Grundlagen, Ausgabe des Seminarkatalogs
- Zwischenseminar: Praxisreflexion, Ausgabe des Seminarkatalogs für das II.
 Halbjahr
- Abschlussseminar: Bildungsreise (Tagesreise)

Deutsches Rotes Kreuz

Pädagogische Begleitung im BFDü27 im DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.

- darüber hinaus können mind. 9 Seminarmodule besucht werden, die aus dem Seminarkatalog ausgewählt werden (je nach Umfang des gewählten Moduls kann eine Veranstaltung über mehrere Tage andauern)
- ausgewählte Seminarmodule:
 - Grundlehrgang in Erster Hilfe
 - Adobe Photoshop
 - Kommunikationstraining
 - Zeitmanagement und Stressbewältigung
 - Die Bedeutung von Essen und Trinken bei Demenz
 - Fahrsicherheitstraining
 - Besuch des Bundestages
- Seminarthemen werden gemeinsam mit den Teilnehmern ausgewählt und zusammengestellt

Fachtagung: "Freiwillig gestalten" am 18.-19.11.2013 in Berlin

DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. BT Freiwilligendienste



Kompetenzentwicklung der Freiwilligen

Persönlichkeitsentwicklung:

- Zunahme von Verständnis und Einfühlungsvermögen
- die persönliche Erfahrung, gebraucht zu werden
- erhöhte Wertschätzung sozialer Berufe
- Erhöhung des Selbstbewusstsein
- verstärkte Übernahme von Verantwortung

Soziale Entwicklung:

Entwicklung bzw. Stärkung der sog. Soft skills

(z. B. Teamarbeit, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft, Innovationsfähigkeit)

Fachtagung: "Freiwillig gestalten" am 18.-19.11.2013 in Berlin

DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. BT Freiwilligendienste



Kompetenzentwicklung der Freiwilligen

Fachliche Entwicklung:

- Aneignung fachlichen Knowhows
- Erwerb von Zusatzqualifikationen bzw. Zertifikaten (z. B. Patientenbeförderungsschein, Grundkurs Pflegeberufe)

Fachtagung: "Freiwillig gestalten" am 18.-19.11.2013 in Berlin

DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. BT Freiwilligendienste



Praxisbeispiele - I

BFD als Qualifizierung:

- Frau X, 34 Jahre, arbeitete viele Jahre als Kosmetikerin
- hatte immer den Wunsch, etwas im sozialen Bereich zu machen
- wurde arbeitslos
- hat vom BFD gehört, sich beworben und ein Jahr in einer Kita gearbeitet
- wurde von der EST in die Ausbildung übernommen
- ist seit August 2013 in der Ausbildung zur Erzieherin

(Typenbildung vgl. Hertie School of Governance 2013, eigene Beispiele)

Fachtagung: "Freiwillig gestalten" am 18.-19.11.2013 in Berlin



Praxisbeispiele - II

BFD als Alternative zur Erwerbsarbeit :

 Herr Y, 56 Jahre, Frau Z, 49 Jahre, Herr A, 51 Jahre, seit vielen Jahren arbeitslos, machen einen BFD, um eventuell die Möglichkeit einer Festanstellung zu bekommen, alle drei Teilnehmer haben ihren Dienst um 6 Monate auf insgesamt 18 Monate verlängert

BFD als Sinnstifter:

 Herr K, 69 Jahre, zählt sich selbst noch lange nicht zum "Alten Eisen", macht im sozialen Bereich teilzeitbeschäftigt einen BFD, um mit anderen Leuten in Kontakt zu kommen, nicht zu Hause rum zu sitzen, möchte sich immer noch weiterbilden

(Typenbildung vgl. Hertie School of Governance 2013, eigene Beispiele)

Fachtagung: "Freiwillig gestalten" am 18.-19.11.2013 in Berlin

DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. BT Freiwilligendienste



Folie 13

5. Workshop Auslandsfreiwilligendienste (Outgoing)

Berichterstatterin: Dr. Anthea Bethge, EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst e. V.

Input:

Peter Nilles, Soziale Friedensdienste im Ausland e. V. (SoFiA) Christina Schulte, VIA e. V.

Ich berichte aus dem Workshop "Erfahrungen aus dem Internationalen Jugendfreiwilligendienst und anderen Auslandsfreiwilligendiensten" und darf darauf hinweisen, dass wir Träger in diesem internationalen Bereich seit über 50 Jahren Erfahrungen sammeln. Wir hatten zwei sehr inspirierende Inputs von Peter Nilles und Christina Schulte und haben dabei wahrnehmen können, wie sich in diesem



Feld manches ähnlich darstellt und manches sehr verschieden. Wir haben uns als Aufgabe gestellt, unter den vielfältigen Erfahrungen, die wir haben, jene hier zu berichten, die vielleicht eine Inspiration für die Evaluation sein könnten.

Wir haben uns zuerst die Frage nach dem Charakter von Freiwilligendiensten angeschaut. Gestern haben wir gehört, dass es nicht ganz entschieden ist, ob die Motivation für einen Freiwilligendienst mehr bei Moratorium oder Transition, also Pause oder Brücke liegt. Aus unseren Erfahrungen in den Auslandsfreiwilligendiensten gibt es da noch etwas anderes hinzuzufügen. Leider sind wir noch nicht so weit, das in ein Wort zu fassen. Ich versuche, es damit zu beschreiben, dass es darum geht, dass der Freiwilligendienst eine Unterbrechung ist, auf die man sich einlassen muss, auf Berührung, auf Veränderungen. Das ist mehr als nur eine Pause und auch etwas anderes als eine Brücke von A nach B. Vielleicht geht es nämlich nach C und auch der oder die Freiwillige kommt verändert an.

Das also als Frage an das Evaluationsteam: Gilt das auch für den inländischen Freiwilligendienst? Wie wichtig ist das Moment der Unterbrechung dort? Die zweite Frage, mit der wir uns länger beschäftigt haben, war die Frage nach der Nachhaltigkeit im Freiwilligendienst, also genauer gesagt mit der Frage: Was ist danach? Wir haben die Ziele, wie sie im Internationalen Jugendfreiwilligendienst IJFD aufgeschrieben sind, Revue passieren lassen:

- sich für andere Menschen und Gesellschaften einsetzen da besteht der Unterschied wirklich nur bei den *anderen* Gesellschaften,
- die berufliche Orientierung, die Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit und der Erwerb von sozialen und interkulturellen Kompetenzen auch da gibt es nur eine Ergänzung, was die interkulturellen Ziele angeht.

Doch was passiert danach? Wie, mit welchen Erwartungen, mit welchen Bedürfnissen kommen die Freiwilligen zurück? Wie leben sie ihr ehemaliges Freiwilligensein? Wir haben im internationalen Bereich festgestellt, dass sie mit hohen Erwartungen an sich selbst, an ihre Peergroup und

an die Träger und die Heimatgesellschaft zurückkommen und das in verschiedenen Formen ausgestalten.



Bedürfnis, diese Gemeinschaft zu pflegen.

Das erste sind die wichtig werdenden Begegnungen von Gleichgesinnten. Rückgekehrte Freiwillige sagen mir, dass, wenn sie ein Studium beginnen, sie in der Anfängervorlesung – sei sie so groß wie diese Tagung hier – schon nach wenigen Minuten an der Nase erkennen können, wer auch einen Auslandsfreiwilligendienst oder eine ähnliche interkulturelle Erfahrung gemacht hat und wer nicht. Da besteht ein großes

Zum zweiten beschäftigt sie die Aufgabe, sich der globalen Herausforderung, an der sie an einer anderen Ecke der Welt gearbeitet haben, auch weiterhin in ihrem Leben zu stellen. Ehemalige Freiwillige wollen auch von hier aus, nach einem Perspektivwechsel, neu daran weiter arbeiten. Es wäre sehr spannend herauszufinden, ob Freiwillige, wenn dieser Perspektivwechsel sehr viel weniger räumlich geprägt ist, nach den Inlandsdiensten dennoch an diesen Aufgaben weiterarbeiten, ob sich zum Beispiel nach einem Einsatz in einem Altenpflegeheim die Wahrscheinlichkeit, einen medizinisch-pflegerischen Beruf zu ergreifen, erhöht. Das wäre interessant. Die ehemaligen Freiwilligen im IJFD haben häufig die Erwartung an die Träger, dass sie ihr Engagement im Anschluss an den Auslandsfreiwilligendienst dort anbinden und bündeln können. Da gab es in unserem Workshop den schönen Hinweis, dass die nun erwachsenen Menschen etwas an ihre Umgebung zurückgeben und sie dieses Engagement auch selbst organisieren wollen und können.

Drittens entdecken wir, dass der Wunsch nach Beteiligung an gesellschaftspolitischen Diskursen und Aktionen sehr stark ist und dass dieses auch häufig gegen den Mainstream geschieht. Vielleicht hilft da nicht nur der erlebte Perspektivwechsel, sondern auch das bereits durchlebte Gefühl der Fremdheit, dass man nämlich gelernt hat, sich dem auszusetzen, auch mal anders zu sein.



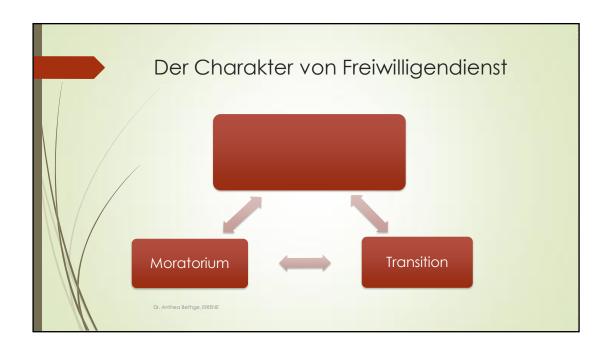
Und schließlich besteht eine Form der Nachhaltigkeit von Auslandsfreiwilligendiensten darin, dass die ehemaligen Freiwilligen sich in den ganzen Prozess von Information, Beratung, Auswahl und Begleitung von aktuellen Freiwilligen einbinden lassen. Das darf nicht die einzige Form der Rückkehrerarbeit sein, dann wäre das viel zu sehr verengt auf eine Nabelschau, aber dennoch ist es ein Zeichen für eine Wirkung

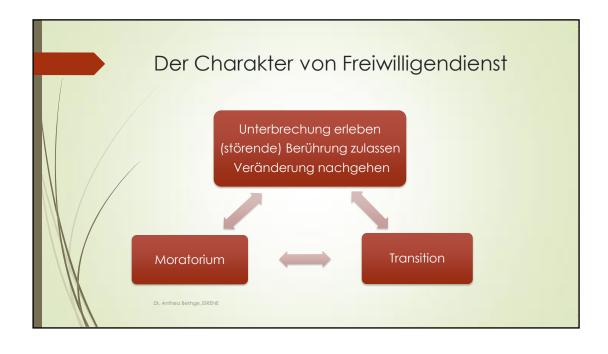
über den Dienst hinaus, wenn ehemalige Freiwillige ihre Erfahrung weitergeben und sicherstellen möchten, dass spätere Generationen von Freiwilligen daran teilhaben und sich selbst auf den Weg machen.

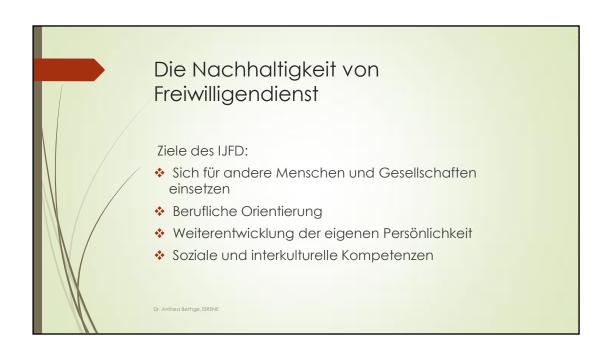
Präsentation: Auslandsfreiwilligendienst (Outgoing)

Berichterstatterin: Dr. Anthea Bethge, EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst e. V.









Die Nachhaltigkeit von Freiwilligendienst

- Begegnungen unter RückkehrerInnen als neuer sozialer Gruppe – für eine gemeinschaftliche Aktivität oder auch "nur" für eine Party
- Fortführung von Einsatz-bezogenen Aufgaben nach dem Dienst trotz Perspektivwechsel – in existierenden Strukturen oder selbstorganisiert.
- Beteiligung an gesellschaftspolitischen Diskursen und Aktionen zu globalen Fragen – häufig gegen den Mainstream.
- Einbindung von ehemaligen Freiwilligen in Prozesse der Werbung, Information, Auswahl, Vorbereitung und Begleitung von aktuellen Freiwilligen.
 Dr. Anthea Bellino, EIRFRIE

Präsentation: Auslandsfreiwilligendienst (Outgoing)

Referent: Peter Nilles, Soziale Friedensdienste im Ausland e. V. (SoFiA)

Qualität ist eine Frage der Weltanschauung

Zum Profil internationaler Freiwilligendienste im Raum der Kirche

Profil des Dienstes

ESOTERIK

Spiritualität

7000

Biblische/jesuanische Grunderfahrungen

Unterbrechung

Fundamentalismus

Einladung

- -

Berührung

Sendung





Unterbrechung

Er war in der Welt / und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.

Er hat mich gesandt, / damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde / und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.

Jesus und sein Programm sind Unterbrechung und stören.



Die extremste Form der Unterbrechung ist der Tod Die kürzeste Definition von Religion ist Unterbrechung

Johann Baptist Metz





Einladung

Dieser Fresser und Säufer, dieser Freund der Zöllner und Sünder! Jesus ging in das Haus eines Pharisäers, der ihn zum Essen eingeladen hatte, und legte sich zu Tisch.

Als nun eine Sünderin, die in der Stadt lebte, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch war, kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl und trat von hinten an ihn heran. Dabei weinte sie und ihre Tränen fielen auf seine Füße. Sie trocknete seine Füße mit ihrem Haar, küsste sie und salbte sie mit dem Öl. Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, dachte er: Wenn er wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, von der er sich berühren lässt; er wüsste, dass sie eine Sünderin ist.

Lk 7,34





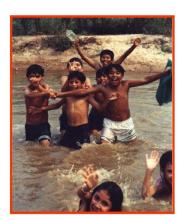
Berührung

Die Heilungsgeschichten sind Berührungsgeschichten – Geschichten heilender Berührung

Da berührte er ...

- ... ihn (Mk 1,41),
- ... ihre Hand (Mt 8,15),
- ... ihre Augen (Mt 9,29),
- ... die Zunge (Mk 7,33),
- ... das Ohr (Lk 22,51),
- ... die Augen (Joh 9,7).

Alle Leute versuchten, ihn zu berühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte. Lk 6,19





Sendung

Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?

(Emmaus-Erfahrung, Lk 24,32)



Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Joh 10,10

Ich habe in Bolivien

so viel Fett gegessen,

so viele Küsschen bekommen,

so lange ohne Strom gelebt,

so oft kein Wasser gehabt,

so viele Stunden im Bus gesessen,

so oft über Sexualität geredet,

so viel Durchfall gehabt,

so viele traditionelle Tänze gelernt,

so viel Hähnchen gegessen,

so lustig und schlecht Tischfußball gespielt,

so viel gestrickt und gehäkelt,

so viele Riten und Traditionen kennengelernt,

so viele Sterne gesehen,

so viel Kultur erlebt,

so viel Armut gesehen,

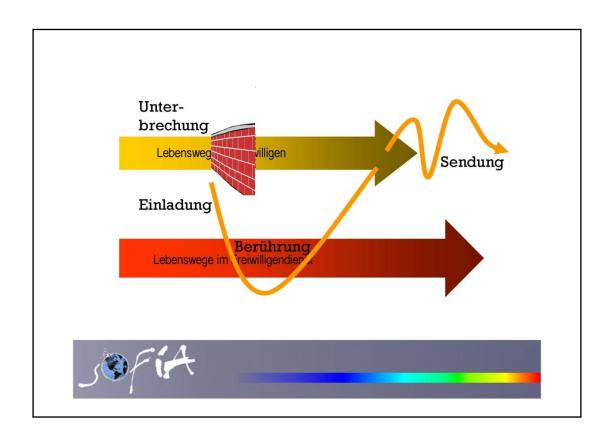
so wenig gesprochen,

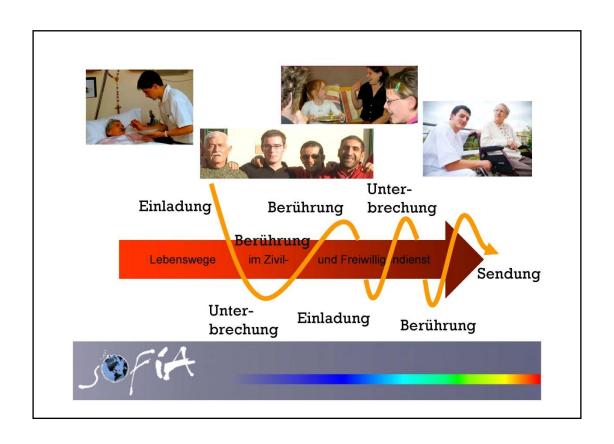
so viel geweint,

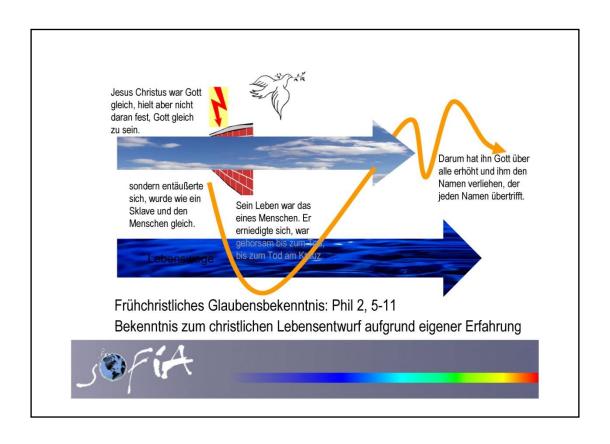
so intensiv Glück erlebt,

Wie noch nie in meinem Leben.

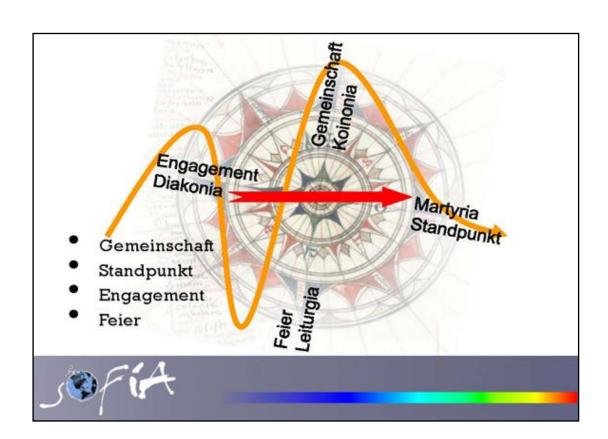






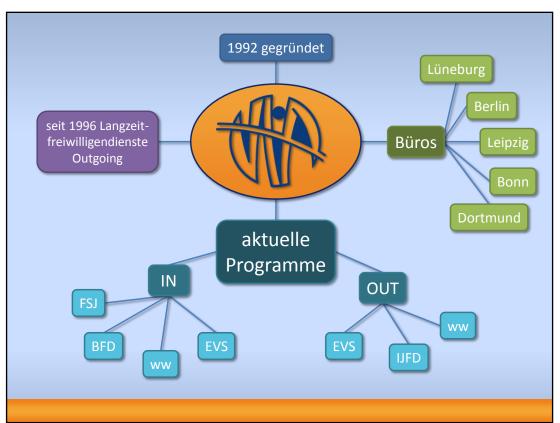


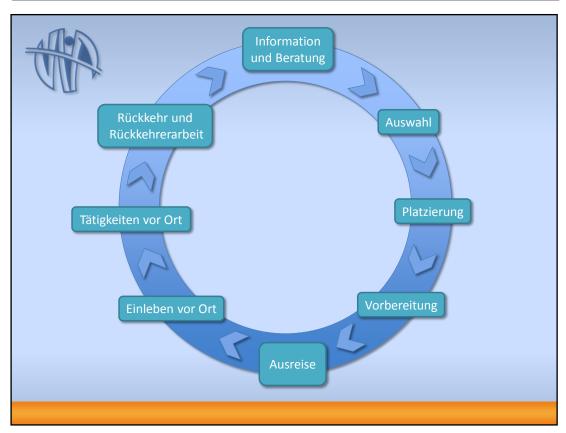


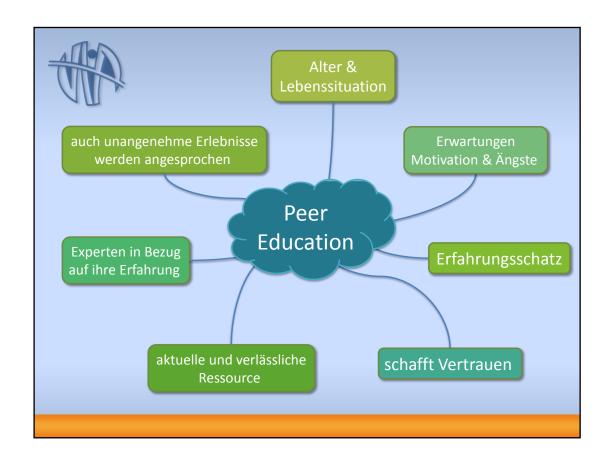


Präsentation: Auslandsfreiwilligendienst (Outgoing)

Referentin: Christina Schulte, VIA e. V.











"In meiner Schule habe ich angefangen, Klavierunterricht zu geben. (...) Ich habe das Gefühl, etwas Einzigartiges zu übermitteln und die Erwachsenen zeigen mir durch ihr Kommen, dass ich ihnen tatsächlich viel geben kann." (Togo)

Ziel: Sich für andere Menschen und Gesellschaften zu engagieren

"Man versteht oft auch nicht, warum wir hier sind, was können wir hier denn schon tun? Oder es wird gleich viel zu viel erwartet, als ob wir gleich allen helfen könnten." (Togo)



"Ich werde vermutlich nicht im pädagogischen Bereich arbeiten, aber Selbständigkeit "Selfemployment-Fähigkeiten" und Sprachkompetenz habe ich erheblich gewonnen." (Indien)

"Meine Zukunft ist so weit fertig geplant" (GB)

Ziel: Chance zur beruflichen Orientierung

"Da ich später auch beruflich mit behinderten Menschen arbeiten möchte, habe ich durch mein Projekt schon an großer Sicherheit im Umgang mit behinderten Menschen gewonnen. Außerdem habe ich in meinem Projekt sehr viel über Theater und anderen Formen von Kunst gelernt." (Luxemburg)



"Es gibt allerdings ohnehin nur sehr wenige kulturelle Differenzen von denen ich, denke ich, die meisten kennen gelernt habe." (GB)

Ziel: Erwerb von sozialen und interkulturellen Kompetenzen

"Kultur ist viel tiefer, prägender und absoluter, als offensichtlich ist. Es ist beinahe unmöglich, sich von der eigenen Kultur loszumachen." (Indien)



"Auch wenn ich in diesem Jahr vielleicht meine "Ziele" nicht erreicht habe, habe ich doch ganz andere Sachen erfahren, vielleicht nicht die, die ich wollte, aber auf jeden Fall nicht weniger interessante." (Togo)

Ziel: Bereicherung und Weiterbildung der eigenen Persönlichkeit "Ich bin fähig auf dem Boden zu schlafen und ohne Kühlschrank und funktionierende Dusche zu leben."

"Im Zuge meiner Arbeit hab ich einiges an emotionaler Reife gewonnen, die mir für die Arbeit manchmal gefehlt hat." (Togo)

"In meinem Projekt habe ich Verantwortung übernommen und gelernt, auch selbst die Initiative zu übernehmen." (Luxemburg)

6. Workshop Incoming

Berichterstatter: Uwe Decker, Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.

Input:

Rabea Haß und Julia Bettina Eberhardt, CSI Universität Heidelberg Sylvia Heinrichs, Engagement Global

Ich versuche eine Zusammenfassung aus dem Workshop "Incoming", auch wenn sich die vielfältigen Beiträge sicherlich nicht alle hier unterbringen lassen. Incoming gibt es zwar seit vielen Jahren, es war bislang aber eher am Rande des öffentlichen Bewusstseins. Erst in den letzten beiden Jahren ist Incoming ins öffentliche Interesse gerückt, auch ins politisch öffentliche Interesse, was sich vielleicht auch in der Teilnehmerzahl



dieses Workshops gespiegelt hat. 26 Personen waren angemeldet, fast doppelt so viel waren anwesend. Der Raum platzte aus allen Nähten! Es waren erfahrene Träger und Einsatzstellen dabei, die schon viele Jahre Incoming machen, aber auch Träger, die sich ganz neu für Incoming interessieren und erwägen einzusteigen.

Wir hatten als Input zwei Beiträge. Der erste Input kam von der Universität Heidelberg, ein laufendes Forschungsprojekt, das über mehrere Jahre geht; erste Forschungsergebnisse wurden vorgestellt, das Thema des Projektes ist "Internationalisierung der Freiwilligendienste". Ich greife nur ein Ergebnis heraus. Aus der Trägerbefragung ging hervor, dass das Alter der Incomerinnen und Incomer etwas höher liegt als bei den anderen Jugendfreiwilligendiensten, also im Durchschnitt bei 25 Jahren, und dass der Anteil der Menschen mit abgeschlossener Berufsausbildung oder Studium entsprechend deutlich höher ist. Viele Incomerinnen und Incomer, die zu uns nach Deutschland kommen, sind also hoch qualifiziert.



Der zweite Input war von Engagement Global, der neuen Zentralstelle für Incoming über den entwicklungspolitischen Freiwilligendienst "weltwärts" des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Der erste Freiwillige in diesem "reverse-Programm" fängt jetzt an, geplant sind 150 Freiwillige bis Ende 2014. Das Ganze ist angelegt als Pilotprojekt auf drei

Jahre. Ein zentrales Thema bei diesen vom BMZ geförderten Plätzen ist, dass sowohl Partnerschaftsorganisationen im Ausland mit einem entwicklungspolitischen Hintergrund vorhanden sein müssen als auch – darauf wird sehr viel Wert gelegt – dass die Einsatzstellen in Deutschland einen entwicklungspolitischen Ansatz haben.



Dann komme ich zu den Fragen, die gestellt wurden. Ich werde sie teilweise nur erwähnen, ohne näher darauf einzugehen. Eine Frage war "Wie ist es mit älteren Freiwilligen im Incoming?" Dann war ein größeres Thema "Wie ist es mit dem möglichen dauerhaften Migrationswunsch einiger oder vieler Incomer?" Das wurde sehr konträr diskutiert. Es wurde unter anderem festgestellt, dass die Rückkehrbereitschaft ins

Heimatland in dem Maße steigt, wie Partnerorganisationen im Ausland mit eingebunden sind. Es wurde festgestellt, dass die Vor- und Nacharbeit im Incoming auf jeden Fall sehr sinnvoll ist. Es schränkt den Migrationswunsch ein, wenn sowohl vor dem Freiwilligendienst eine Vorbereitung als auch nach dem Freiwilligendienst durch mögliche Partnerorganisationen eine Fortführung der Begleitarbeit stattfindet. Daraus ist der Wunsch nach einer eigenen Kostenerstattungsrichtlinie für die Incomerinnen und Incomer entstanden, weil die Vor- und Nachbereitung teilweise oder vorwiegend im Herkunftsland sehr wichtig und auch sehr kostenaufwendig ist und die Finanzierung hierfür im BFD bisher nicht vorgesehen ist.

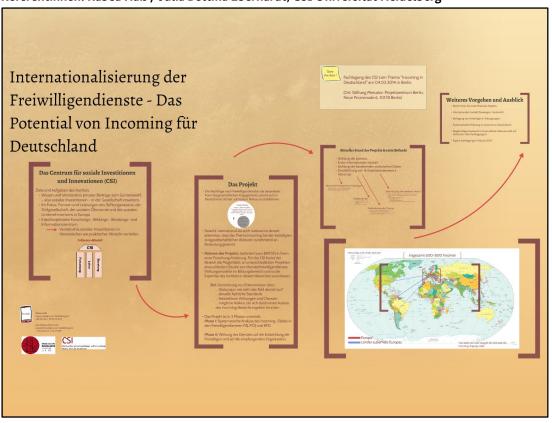
Weitere Fragen, die aufgeworfen wurden, waren: "Wie verhält sich das mit der Geschlechtergerechtigkeit innerhalb von Incoming?", "Wie ist das mit den Sprachkenntnissen?", "Macht das Sinn mit der Sozialversicherungspflicht für Incomer?". Dann war Thema: "Wie ist der Ablauf, die Erfahrung mit den Visaerteilungen? Wird es da zukünftig noch Erleichterungen geben, zum Beispiel durch die neue EU-Richtlinie für Einreisebestimmungen?" Des Weiteren wurde der Wunsch geäußert, dass man die Verbindung von Incoming und Outgoing nicht aus dem Blick verlieren sollte. Beides, Entsenden und Einreisen, sind wesentliche Bestandteile eines Austauschprogramms. In dieser Verbindung sollten auch in Zukunft weitere Plätze im Incoming ermöglicht werden.

Ein großer Punkt war noch: "Wie kommen die Informationen zu den potenziellen zukünftigen Incomerinnen und Incomern ins Ausland?" Dabei wurde genannt, dass es auf gar keinen Fall passieren darf, dass Adressen von Trägern und Incoming-Einsatzstellen im Ausland gehandelt und verkauft werden, denn es gab teilweise Verdachtsfälle, dass das passiert ist. Wir müssen also schauen, wie wir Foren schaffen, in denen diese Informationen offen für alle Menschen im Ausland zugänglich sind, am besten auch in allen Sprachen. Eine Idee bestand darin, die Goethe-Institute mit einzubinden. Eine andere Idee war, auf der Website vom Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) in den verschiedenen Sprachen Grundinformationen zu liefern und auch auf den Websites der Zentralstellen weiterführende Informationen in den verschiedenen Sprachen vorzuhalten.

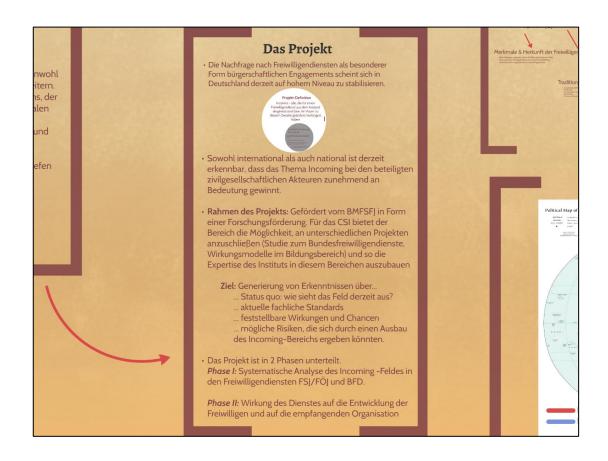
Ein weiterer Wunsch war, die Austauschmöglichkeit der Partnerorganisationen im Ausland weiter zu fördern und als letztes wurde erwähnt, dass wir vorsichtig umgehen sollten mit einer moralischen Bewertung von Incomerinnen und Incomern, was ihre Motivation für ihren Freiwilligendienst betrifft.

Präsentation: Incoming

Referentinnen: Rabea Haß / Julia Bettina Eberhardt, CSI Universität Heidelberg





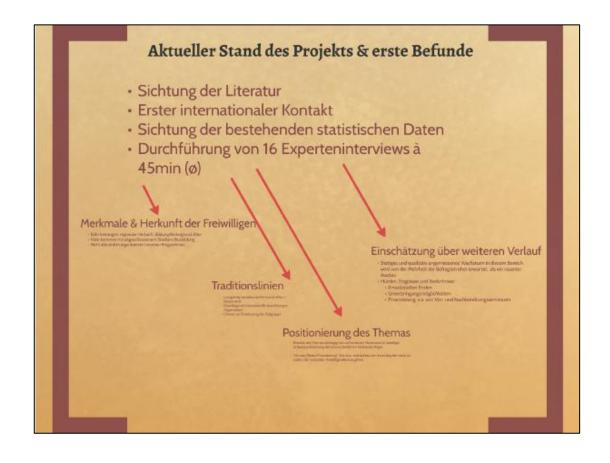




Zusätzliche Förderung für Incomer,*

- die innerhalb der letzten fünf Jahre nicht länger als sechs zusammenhängende Monate in Deutschland waren
- deren Muttersprache nicht Deutsch ist
- die im Rahmen eines Incoming-spezifischen pädagogischen Konzepts betreut werden.

* von Trägern, Zentralstellen & BMFSFJ gemeinsam erarbeitete Kriterien





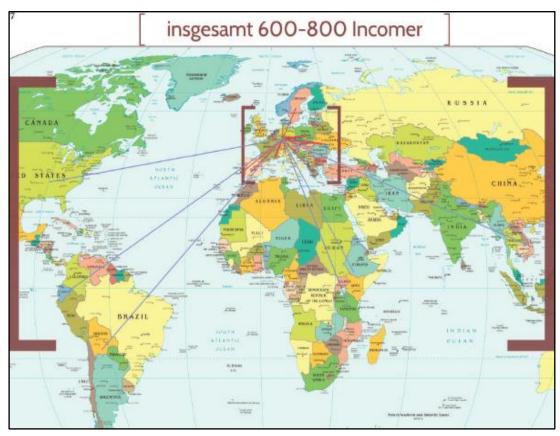
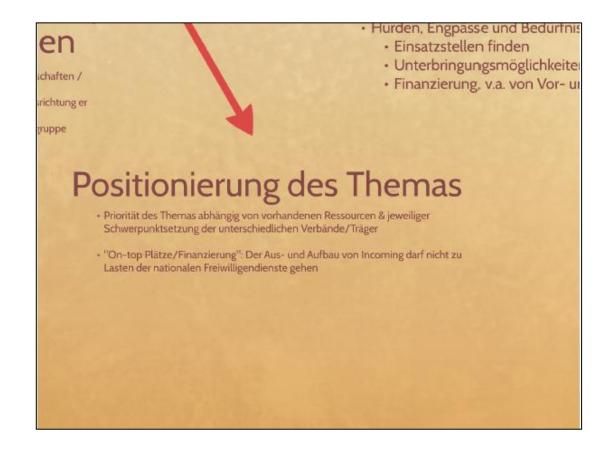
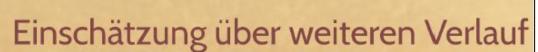


Abbildung 1: Eigene Darstellung. Quelle: http://www.weltkarte.com/welt/weltatlas/politische-weltkarte.htm







- Stetiges und qualitativ angemessenes Wachstum in diesem Bereich wird von der Mehrheit der Befragten eher erwartet, als ein rasanter Ausbau
- · Hürden, Engpässe und Bedürfnisse:
 - · Einsatzstellen finden
 - Unterbringungsmöglichkeiten
 - · Finanzierung, v.a. von Vor- und Nachbereitungsseminaren

s Themas

Ressourcen & jeweiliger

Weiteres Vorgehen und Ausblick

- · Bericht über die erste Phase des Projekts
- · Internationaler Kontakt (Norwegen, Frankreich)
- · Befragung von Freiwilligen in Fokusgruppen
- · Systematische Erhebung zu Incomern in Deutschland
- Regelmäßiger Austausch mit den aktiven Akteuren (z.B. auf Verbands- oder Fachtagungen)
- Eigene Fachtagung im Februar 2014

Präsentation: Incoming

Referentin: Sylvia Heinrichs, Engagement Global



Die Pilotphase der Süd-Nord-Komponente des weltwärts-Programms



- (1) weltwärts der entwicklungspolitische Freiwilligendienst
- (2) Entstehung der neuen Programmkomponente
- (3) Ziele der Süd-Nord-Komponente
- (4) Aktueller Stand
- (5) Ausblick

weltwärts – Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst



- ✓ weltwärts = **Gemeinschaftswerk** des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und zivilgesellschaftlicher Organisationen (Entsendeorganisationen, Vereinigungen von Rückkehrer_innen)
- ✓ Koordinierungsstelle weltwärts in der Engagement Global gGmbH in Bonn unterstützt das Gemeinschaftswerk weltwärts (Weiterleitung Fördermittel, Beratung etc.)
- ✓ Engagement Global gGmbH als Zentralstelle des Bundesfreiwilligendienstes für die Pilotphase der Süd-Nord Komponente

19.11.2013

Die Pilotphase der Süd-Nord-Komponente des weltwärts Programms

weltwärts – Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst



- ✓2008 durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ins Leben gerufen
- ✓ seither haben über 16000 junge Menschen (18-28 Jahre) mit weltwärts einen Freiwilligendienst in gemeinwohlorientierten Einsatzstellen in sogenannten Entwicklungs- oder Schwellenländern geleistet
- ✓ Dauer des Dienstes 6-24 Monate
- ✓ rund 180 aktive Entsendeorganisationen in Deutschland

Die Entstehung der neuen Programmkomponente



- ✓ Evaluierung des Programms im Jahr 2011
 - ➤ eine der Handlungsempfehlungen: weitere Schärfung des Profils als entwicklungspolitischer Freiwilligendienst
- √ Follow-up Prozess zur Evaluierung
 - > Arbeitsgruppe Süd-Nord erarbeitet Konzept zu Süd-Nord Komponente
- ✓ Partnerkonferenzen im Jahr 2012
 - > Konsultation von Partnerorganisationen
- ✓ Abstimmung mit dem **Programmsteuerungsausschuss** im Juni 2013

19.11.2013

Die Pilotphase der Süd-Nord-Komponente des weltwärts Programms

.

Die Entstehung der neuen Programmkomponente



- ✓ **Kooperation mit dem Bundesfreiwilligendienst** für die Pilotphase der Süd-Nord-Komponente
 - > rechtlicher Rahmen für den Freiwilligendienst
 - > Engagement Global gGmbH als Zentralstelle
- ✓ Pilotphase in 3 Zyklen
 - > Entsendungen **1.11.2013** 31.12.2014
 - Entsendungen 1.1.2015 31.12.2015
 - > Entsendungen 1.1.2016 **31.12.2016**



Ziele der Süd-Nord Komponente

- ✓ Eckpunkte des Konzepts zur Plitophase der Süd-Nord Komponente
 - **≻**Ziele
 - > Dauer des Dienstes
 - ➤ Profil der Freiwilligen
 - > Profil der Aufnahmeorganisationen in Deutschland
 - > Fachlich-pädagogische Begleitung
 - ➤ Profil der Einsatzstellen
 - ▶ Profil der entsendenden Partnerorganisationen im Globalen Süden

19.11.2013

Die Pilotphase der Süd-Nord-Komponente des weltwärts Programms

8

Ziele der Süd-Nord Komponente



- ✓ **Förderung des gleichberechtigten Austauschs** zwischen den Partnern des Globalen Südens und des Globalen Nordens in der Einen Welt und damit verbunden die Stärkung bestehender Partnerschaften.
- Persönliche Weiterentwicklung der Freiwilligen in einem non-formalen Lernprozess durch zwischenmenschliche Begegnungen, interkulturellen Austausch sowie Wissens- und Erfahrungstransfer.
- Stärkung der Zivilgesellschaften und insbesondere der Partnerorganisationen, die von der Multiplikator/innenwirkung und dem Engagement zurückgekehrter Freiwilliger profitieren
- ✓ **Setzen von Impulsen für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit in Deutschland**. Durch den Austausch mit internationalen Freiwilligen werden neue Zielgruppen für die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Zusammenhängen erreicht.

Bei der Verwirklichung der Ziele wird auf allen Ebenen des Programms die Geschlechtergerechtigkeit berücksichtigt

Die Pilotphase der Süd-Nord-Komponente des weltwärts Programms



Aktueller Stand

- ✓ **Großes Interesse an neuen Programmkomponente**: insgesamt haben sich 45 Organisationen auf 245 Freiwilligenplätze für den ersten Zyklus beworben
- ✓ **Kontingent von 150 Plätzen** im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes
 - > 84 Freiwillige nehmen ihren Dienst bis 30.06.2014 auf.
 - > Weitere 66 Freiwillige nehmen ihren Dienst bis 31.12.2014 auf.
- ✓ **Freiwillige** für die erste Hälfte des ersten Zyklus mehrheitlich Lateinamerika und Afrika, aber auch Entsendeorganisationen aus Asien
- ✓ Einsatzplätze in Deutschland thematisch und regional breit verteilt

19.11.2013

Die Pilotphase der Süd-Nord-Komponente des weltwärts Programms

1

Ausblick für die Pilotphase



- ✓ Programmsteuerungsauschuss wird über die Einrichtung einer Süd-Nord Arbeitsgruppe für die Pilotphase entscheiden
- ✓ Einbindung der Perspektiven der entsendenden Partnerorganisationen und der beteiligten Freiwilligen
- ✓ Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung begleitet von den weltwärts-Qualitätsverbünden
- ✓ Anerkennung neuer Einsatzstellen
- ✓ Entwicklung des **Kontingent**s von Einsatzplätzen
- ✓ Externe, unabhängige **Evaluierung** nach drei Süd-Nord-Jahrgängen

7. Workshop Sprecherinnen- und Sprechersysteme in den Freiwilligendiensten

Berichterstatter: Rolf Hartmann,

Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA)

Input:

Dirk Hennig, Bundesarbeitskreis FÖJ Stefan Malik, Bund der Deutschen Katholischen Jugend

Ich berichte aus dem Workshop "Sprecherinnen- und Sprechersysteme in den Freiwilligendiensten". Wir hatten eine lebhafte Diskussion und einen interessanten Workshop, vor allen Dingen durch die Anwesenheit von fünf FÖJ-Sprecherinnen und -Sprechern und fünf ehemaligen FSJ-Sprecherinnen und -Sprechern. Dafür an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank, dass Sie aus der Praxis berichtet haben. Das war sehr lebhaft und sehr gewinnbringend.



Nach der Vorstellungsrunde begann der Workshop mit zwei Inputs. Im ersten Referat wurde uns das Sprecherinnen- und Sprechersystem aus dem FÖJ vorgestellt, das zweite Referat befasste sich mit dem FSJ. Wobei ich an dieser Stelle auch direkt sagen muss: "Das Sprecherinnen- und Sprechersystem im FSJ" gibt es in keiner einheitlichen Form. Nicht alle Träger im FSJ haben ein solches System, weder einheitlich noch überhaupt. Stellvertretend dafür wurde das Sprecherinnen- und Sprechersystem des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) vorgestellt

Im Bereich des FÖJ war signifikant, dass bei den Zielen und Motivationen für das Sprecherinnen- und Sprechersystem das Grundverständnis des FÖJ von Demokratie als elementarem Bestandteil auch des pädagogischen Konzeptes der tragende Gedanke ist. Der Anspruch "Wir wollen etwas tun, wir wollen etwas verändern" ist ganz prägend für diesen Bereich. Dies ist bereits seit Beginn des FÖJ so gewesen. Das Sprecherinnen- und Sprechersystem beginnt im



ersten Bildungsseminar (das im FÖJ mit einem festen Personenkreis abgehalten wird, der immer wieder zusammenkommt) damit, dass in diesem Seminar ein oder zwei Seminarsprecherinnen bzw. -sprecher gewählt werden. Aus dem Kreis aller Seminarsprecherinnen bzw. -sprecher werden dann auf Landesebene ein bis drei Landessprecherinnen bzw. -sprecher gewählt, die dann wiederum fünf Bundessprecherinnen bzw. -sprecher wählen.

Im FSJ beim BDKJ sieht es bei der Grundlage und dem Verständnis des Sprecherinnen- und Sprechersystems ähnlich aus. Dort ist Weiterentwicklung des katholischen Gedankens in der Erwachsenenbildung ein ganz tragender Moment. Daneben ist die selbständige Vernetzung und das Weitertragen der gewonnenen Erkenntnisse ein wichtiger Bestandteil. Auch beim BDKJ werden in den Seminargruppen zwei



Seminarsprecherinnen bzw. -sprecher gewählt, die dann pro Träger bis zu zwei Sprecherinnen bzw. Sprecher als Delegierte bestimmen und in ein Jahrestreffen entsenden. Dort werden schließlich die fünf FSJ-Bundessprecherinnen bzw. -sprecher gewählt.

Der Diskussionsprozess innerhalb des FSJ ist noch nicht abgeschlossen. Außerhalb des BDKJ wird an verschiedenen Stellen von unterschiedlichen Trägern an der Implementierung von Sprecherinnen- und Sprechersystemen oder weiteren Sprecherinnen- und Sprecherformen gearbeitet.

Als drittes System, das sich gerade in der Entstehungsphase befindet und bei dem der allererste Wahlvorgang derzeit noch läuft, haben wir das Sprecherinnen- und Sprechersystem im Bundesfreiwilligendienst. In diesem Freiwilligendienstformat können naturgemäß noch keine Ergebnisse über die Inhalte vorliegen.

Was aber in der Diskussion herausgestellt wurde war, dass durch die Unterschiedlichkeit der Ansätze alle Arten von Entwicklungen möglich und auch gewünscht sind. Dabei ist die Motivation für die Sprecherinnen bzw. Sprecher, mitwirken zu können und etwas dazu beizutragen, ein wesentlicher Moment. Alle Beteiligten – ich versuche jetzt, die Stimmung ein bisschen einzufangen – alle Beteiligten sagten: Es ist gut, dass es auch im Bundesfreiwilligendienst mit einem Sprecherinnen- und Sprechersystem weitergeht. Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass wir uns in einem fließenden Prozess befinden, der noch lange nicht abgeschlossen ist.

Unter dem Strich bleibt festzuhalten: Das Sprecherinnen- und Sprechersystem als solches wird gewollt und hat in den verschiedenen Ausformungen der Freiwilligendienste auch seinen richtigen Platz.



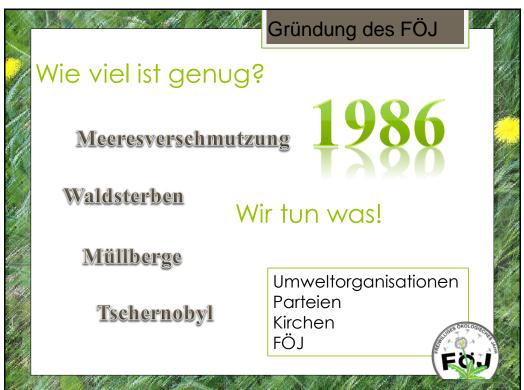


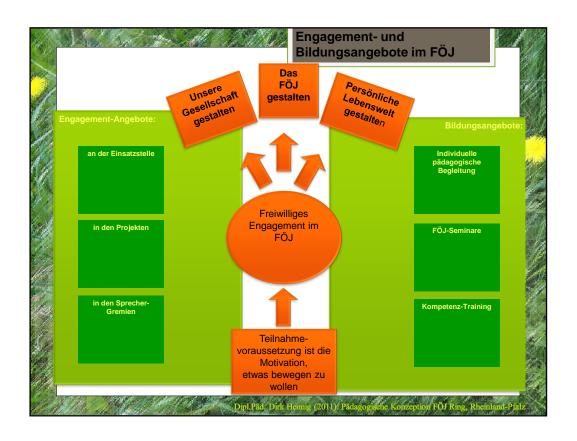
Präsentation:

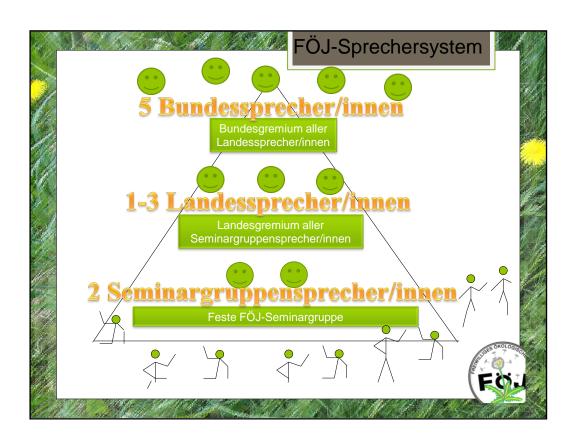
Sprecherinnen- und Sprechersysteme in den Freiwilligendiensten

Referent: Dirk Hennig, Bundesarbeitskreis FÖJ















Präsentation:

Sprecherinnen- und Sprechersysteme in den Freiwilligendiensten

Referent: Stefan Malik, Bund der Deutschen Katholischen Jugend



SPRECHERINNEN- UND SPRECHERMODELL

im Freiwilligen Sozialen Jahr in katholischer Trägerschaft

> Inputgeber: Stefan Malik Referent für Freiwilligendienste BDKJ-Bundesstelle



Ziele

- kontinuierliche Weiterentwicklung des Freiwilligen Sozialen Jahres auf der Grundlage des eigenen Selbstverständnisses und der Qualitätsstandards
- mit und nicht nur für junge Menschen
- ein Mehr an Partizipation



Umsetzung der Ziele

- Seminargruppensprecherinnen und -sprecher übermitteln die Vorschläge und Anliegen der Freiwilligen direkt den Verantwortlichen des FSJ-Trägers und der Einsatzstellen
- Erfahrungen werden ausgewertet, um die Umsetzung der Partizipation fortschreibend zu verbessern
- aktuelle Freiwillige profitieren von den Anregungen der Vorgängerinnen und Vorgänger
- eigene Anregungen kommen den Folgejahrgängen zugute
- Prinzip der Vertretung wird z.T. bereits in den Vereinbarungen zwischen Träger, Einsatzstelle und Freiwilligen geregelt

18. November 2013

Fachtagung zur Evaluation der FWD am 18./19. November 2013 in Berlin

3



Aufgaben der Sprecherinnen und Sprecher

- gegenüber dem FSJ-Träger
 - Vertretung im direkten Kontakt (z.B. telefonisch oder im persönlichen Gespräch während der Seminare)
 - regelmäßig Auswertungsgespräche (jeweils im Seminar)
 - Rückmeldungen des FSJ-Trägers oder aktuelle Infos werden durch die Sprecherinnen und Sprecher an die Seminargruppe weitergegeben
 - umfangreiche Reflexion am Ende des Jahrgangs



Aufgaben der Sprecherinnen und Sprecher

- gegenüber dem Seminarleitungsteam
 - pro Seminarwoche eine "SprecherInnenrunde" (zwischen Seminargruppe und Sprecherinnen/Sprechern)
 - Absprache zu Anliegen an den Seminarverlauf sowie der Vertretungsinhalte in Richtung FSJ-Träger und EST
 - Anliegen werden von Gruppe bzw. einzelnen Freiwilligen klar formuliert, um Wahrnehmung der Interessen durch die Sprecherinnen und Sprecher zu erleichtern
 - Anliegen der Seminargruppe bzw. einzelner Freiwilliger werden durch Sprecherinnen und Sprecher gegenüber Seminarleitungsteam vertreten

18. November 2013

Fachtagung zur Evaluation der FWD am 18./19. November 2013 in Berlin

5



Aufgaben der Sprecherinnen und Sprecher

- gegenüber den Verantwortlichen der FSJ-Einsatzstellen
 - Vertretung geschieht durch die Teilnahme der Sprecherinnen und Sprecher am AnleiterInnentag bzw. der Einsatzstellenkonferenz
 - Sprecherinnen und Sprecher geben dort Infos und konkrete Anliegen ihrer Gruppen weiter
 - Ergebnisse werden im folgenden Seminar an die Gruppen zurückgemeldet

18. November 2013

Fachtagung zur Evaluation der FWD am 18./19. November 2013 in Berlin



Aufgaben der Sprecherinnen und Sprecher

- gegenüber Verantwortlichen der FSJ-Bundesebene sowie in Politik, Kirche und Gesellschaft
 - seit 2008 jährliches bundeszentrales Treffen in Berlin
 - 2013 mit zwei Delegierten pro beteiligtem Träger (per Wahl, Losverfahren oder Auswahl durch Träger)
 - inhaltlicher und struktureller Austausch aller beteiligten katholischen FSJ-Träger
 - · Rückbindung an die Bundestutorate
 - Teilnehmende tragen Anliegen ihrer Freiwilligen zusammen
 - (persönliche) Weitergabe konkreter Forderungen an Verantwortliche der FSJ-Bundesebene und der FSJ-Träger sowie in Politik, Kirche und Gesellschaft

18. November 2013

Fachtagung zur Evaluation der FWD am 18./19. November 2013 in Berlin

7



Konsequenzen aus den Rückmeldungen

- Sprecherinnen und Sprecher wirken durch Rückmeldungen am Prozess der Qualitätsentwicklung des FSJ mit
- manche Anliegen (z.B. die Seminargestaltung) können noch im selben Kursjahr umgesetzt werden, andere erst später
- Anregungen, die aus unterschiedlichen Gründen zunächst einmal nicht realisiert werden, können beim Eintreten neuer Rahmenbedingungen schneller einbezogen werden
- bei der Vertretung nach Außen kann eindeutig übermittelt werden, welche Anliegen die FSJ-Freiwilligen haben

18. November 2013

Fachtagung zur Evaluation der FWD am 18./19. November 2013 in Berlin



· Dauer der Tätigkeit

- Sprecherinnen und Sprecher werden in der ersten
 Seminarwoche für die Dauer eines Kursjahres gewählt
- relativ kurzer Zeitraum mit wenigen Möglichkeiten zur Begegnung erschwert angemessene Vertretung
- den FSJ-Freiwilligen muss von Beginn an die Prozesshaftigkeit der Vertretung verdeutlicht werden:
 - wir profitieren von der Vertretungsarbeit unserer Vorgänger, wie auch unsere Nachfolger von unserer Vertretung profitieren

18. November 2013

Fachtagung zur Evaluation der FWD am 18./19. November 2013 in Berlin

q



Qualifizierung

- relativ hohe Anforderungen an die T\u00e4tigkeit der Sprecherinnen und Sprecher (r\u00e4umliche Distanz, Vertretung in mehrere Richtungen, kurzer Zeitraum) machen Qualifizierung notwendig
- Inhalte: Rolle, Prinzip von Auftrag und Rechenschaft, Methoden der Beteiligung und Formulierung von Anliegen in Gruppen, Kommunikation, Moderation und Feedbackregeln
- Umfang: zwei- bis dreitägiger Kurs (Ende Okt./Anfang Nov.)
- zusätzliche Begleitung/Beratung im Rahmen der Seminare
- auf Wunsch folgen ggf. weitere Treffen auf Trägerebene
- teilweise Jahresauswertung im Juli/August mit allen Sprecherinnen/Sprechern sowie Leitungsteam des Trägers

18. November 2013



Das Wahl-Verfahren

- Wahl findet im Einführungsseminar statt
- Seminarleitungsteam stellt Funktionsweise des SprecherInnensystems vor und erläutert die Aufgaben der Sprecherinnen und Sprecher
- Sammlung schriftlicher Wahlvorschläge
- Abfrage der Vorgeschlagenen
- Vorstellung von Vorhaben und Zielen (z.B. als "Elefantenrunde")
- ggf. weitere angemessene Formen der Wahlwerbung
- geheime Wahl am Ende der Seminarwoche (i.d.R. Donnerstagabend)
- Sprecherinnen und Sprecher sind diejenigen, welche mit absoluter Mehrheit die meisten und zweitmeisten Stimmen auf sich vereinigen können
- gleiche Stimmenanzahl oder nicht erreichte absolute Mehrheit = Stichwahl
- Nachwahl während des Kursjahres ist möglich
- Namen der gewählten Personen werden FSJ-Träger und Einsatzstellen mitgeteilt

18. November 2013

Fachtagung zur Evaluation der FWD am 18./19. November 2013 in Berlin

11



Sonstiges

- Neben der Wahrnehmung der Interessenvertretung für die Freiwilligen ihrer Seminargruppe erhalten die Sprecherinnen und Sprecher je nach Interesse, Fähigkeiten und zeitlicher Verfügbarkeit auch die Möglichkeit sich auf Träger- oder Bundesebene aktiv für die Belange und die öffentlichkeitswirksame Wahrnehmung des FSJ einzusetzen (u.a. Studien-/Berufsbildungsmessen, Einsatz als FSJ-Botschafter, Infostände/Aktionen im Rahmen von Veranstaltungen wie z.B. Katholiken-/Kirchentage).
- Die gewählten Sprecherinnen und Sprecher sind während des gesamten Jahres für alle Einsätze im Rahmen ihrer Tätigkeit in angemessener Weise vom Dienst in der Einsatzstelle freizustellen.
- Sie erhalten nach Abschluss des Freiwilligendienstes vom FSJ-Träger eine schriftliche Bescheinigung über ihre zusätzliche Tätigkeit.



Aus der Praxis...

Was braucht es für ein gelingendes Bundessprecherinnen- und sprechertreffen von Freiwilligen im FSJ?

18. November 2013

Fachtagung zur Evaluation der FWD am 18./19. November 2013 in Berlin

13



Thesen

- Sprecherinnen- und Sprecherarbeit ist für <u>alle</u> Beteiligten politische Bildung am konkreten <u>sinnvollen</u> Beispiel → in diesem Rahmen kann Politik gelernt werden.
- Sprecherinnen- und Sprecherarbeit ist Teil der <u>Partizipation</u> in den FWD und zugleich ein wichtiges Werkzeug unserer <u>Qualitätsentwicklung</u>.
- Ein Sprecherinnen- und Sprechersystem im Bereich der FWD kann nur gelingen, wenn die darin agierenden Personen von der sie entsendenden Ebene (z.B. der jeweiligen Seminargruppe) demokratisch legitimiert sind und jederzeit durch dieselbe politisch mandatiert werden können, sich für die Interessen der Gruppe bzw. einzelner Freiwilliger z.B. auf Träger-, Landes- und/oder Bundesebene einzusetzen.

18. November 2013

Fachtagung zur Evaluation der FWD am 18./19. November 2013 in Berlin

8. Workshop Anerkennungskultur im Hochschulbereich

Berichterstatterin: Sabine Ulonska, Malteser Hilfsdienst e. V.

Input:

Dr. Annette Wosnik, Medizinische Fakultät Tübingen Andreas Reuther, Pädagogische Hochschule Heidelberg

"Anerkennungskultur im Hochschulbereich" – das ist ein Dauerbrenner im Bereich der Freiwilligendienste. Seit es Freiwilligendienste gibt, wird darüber diskutiert. Wir können an die Evaluationsergebnisse anschließen, dass immerhin 91% aller jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Erwartung haben, durch ihren Freiwilligendienst einen Vorteil für die spätere Ausbildung oder das Studium zu



erlangen. Zudem entspricht es dem allgemeinen Gerechtigkeitsempfinden, dass jemand, der sich für die Gesellschaft engagiert, etwas dafür zurückbekommen sollte – wenn wir die altruistischen Motive eines Freiwilligendienstes mal zur Seite lassen. Die Frage ist also: Wo stehen wir da?

In unserem Workshop berichteten ehemalige Freiwillige, die ein Sprecheramt übernommen hatten, Freiwillige also, die sich über ihr eigenes Engagement hinaus zusätzlich eingebracht und Verantwortung übernommen hatten. Deren anschließenden Erfahrungen bei der Studienplatzvergabe reichten von: "Ja, der Freiwilligendienst ist mir bei der Hochschulzulassung anerkannt worden" über "Es ist zwar anerkannt worden, das hat aber nicht gereicht" bis zu: "Ich studiere Jura und es hat niemanden interessiert, was ich gemacht habe in diesem Jahr." Eine Spanne von völliger Nichtbeachtung eines absolvierten Freiwilligendienstes auf Seiten der Hochschulen bis hin zu sehr ermutigenden Ansätzen der Anerkennung ist festzustellen. Insgesamt ist der kleinste gemeinsame Nenner im Augenblick jedoch wohl die Übereinkunft in der Hochschul-



landschaft, dass man zumindest nicht dafür bestraft werden sollte, sich für die Gesellschaft engagiert zu haben: Wer vor oder während eines Freiwilligendienstes eine Hochschulzulassung erhält, bekommt diese im nächstmöglichen Semester erneut zugesprochen. Damit aber enden die Gemeinsamkeiten – jugendliche Bewerberinnen und Bewerber stehen vor dem Problem einer kaum zu überblickenden

Fülle unterschiedlicher Verfahrensweisen hinsichtlich der Anerkennung eines Freiwilligendienstes, Träger sehen sich in der unbefriedigenden Lage, diesbezüglich nicht informieren zu können. Hier stellt sich die Frage nach den Regelungskompetenzen. Der Bund, die Verbände, die Gesellschaft können lediglich fordern, bitten und empfehlen. Die Verantwortung für den Bildungsbereich aber liegt bei den Ländern, zudem gibt es die Hochschulautonomie, in deren Rahmen sich jede Hochschule auch durch ihre unterschiedlichen Zulassungskriterien profilieren möchte. Lösungsansätze zu einer flächendeckenden Anerkennungskultur im Hochschulbereich können sicher nicht verordnet werden, es geht vielmehr darum, zu überzeugen, Best-Practice-Beispiele vorzustellen und herauszuarbeiten, welches Interesse die Hochschulen selbst daran haben könnten, freiwilliges Engagement bei ihrer Auswahl zu würdigen.

Blicken wir in diesem Zusammenhang auf die beiden vorgestellten Beispiele der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und der Medizinischen Fakultät Tübingen, so ist bemerkenswert, dass beide positiven Beispiele aus Baden-Württemberg kommen. Hier gibt die Landesgesetzgebung den Hochschulen vor, neben der Abiturnote mindestens ein weiteres Kriterium bei der Zulassung zu berücksichtigen. Auch wenn Hochschulen weitgehende Autonomie genießen, können Länderkompetenzen offensichtlich doch die Anerkennungskultur gegenüber Freiwilligendiensten wirkungsvoll fördern – auch wenn sich dies in der praktischen Umsetzung letztlich unterschiedlich stark auswirkt, weil es im Zulassungsverfahren immer auch um Konkurrenz geht um eine begrenzte Anzahl an Studienplätzen – aber letztlich kann der absolvierte Freiwilligendienst auch bei stärkster Konkurrenz noch das Zünglein an der Waage im Auswahlverfahren sein.

Die Pädagogische Hochschule Heidelberg vergibt ihre Studienplätze nach einem Punktesystem, in dem sowohl die Abiturnote als auch praktische Erfahrungen jeweils mit Punkten bewertet werden. Hier können Berufserfahrung, Erziehungszeiten und eben auch ein Freiwilligendienst – egal in welchem Bereich – einfließen. Das Besondere an diesem Verfahren ist, dass die Abiturnote und die praktische Erfahrung gleich gewichtet werden. Für ein Abitur mit 1,0 gibt es 30 Punkte, für eine einschlägige Berufsausbildung ebenfalls 30 Punkte, was den maximalen Wert von 60 Punkten ergibt. Ein Freiwilligendienst von 12 Monaten wird in diesem System mit 20 Punkten bewertet, was einer Verbesserung der individuellen Hochschulzulassung um zwei Noten entspricht; so gelangt ein durchschnittliches Dreier-Abitur auf dieselbe Rangstufe wie ein Einser-Abitur ohne Freiwilligendienst.

In der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen ist das Bewerberverhältnis 1:20, es gab 2.083 Bewerber auf 99 Studienplätze. Bei diesem begrenzten Platzangebot könnten allein die Jahrgangsbesten aufgrund ihrer Abiturnote die wenigen Studienplätze füllen. Und doch werden auch hier bei der Vergabe weitere Kriterien herangezogen, durch die das Abitur um bis zu



1,1-Notenpunkte verbessert werden kann, indem die Bewerberinnen und Bewerber entsprechende Boni sammeln: eine einschlägige Berufsausbildung, ein Freiwilligendienst, der Medizinertest mit gutem Ergebnis bringt sie weit nach vorne. Allein praktische Umsetzungsprobleme sind noch zu lösen, wenn zum Beispiel der Bonus nur für 12 Monate Freiwilligendienst gewährt wird, die Bewerbungsfrist aber zu

einem Zeitpunkt endet, zu dem der Dienst noch nicht beendet und bescheinigt sein kann. Hier wird empfohlen, Vorbescheinigungen zu akzeptieren, mit der Auflage, entsprechende endgültige Nachweise nachzureichen.

Dies sind höchst erfreuliche Beispiele, doch bleibt die Frage, wo wir grundsätzlich hin wollen: zu einer Anerkennungskultur, die öffentlichkeitswirksam ist, denn nur hieraus erwächst tatsächlich eine motivierende Wirkung auf freiwilliges Engagement. Jenseits der Einzellösungen ist eine flächendeckende Akzeptanz der Freiwilligendienste als relevanter Aspekt bei der Studienplatzvergabe anzustreben: Wer sich für einen Freiwilligendienst entscheidet, muss verlässlich darauf rechnen können, dass ihr oder ihm dieses Engagement auch angerechnet wird.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, wo die einzelnen Kriterien der Hochschule kommuniziert werden können. Diese sind so hoch differenziert, dass die erste strategische Leistung als Bewerberin oder Bewerber derzeit darin besteht, herauszufinden, wo man sich mit welcher Priorität des Studienortes, für welches Fach, mit welchem Freiwilligendienst und in welchem Tätigkeitsbereich bewerben sollte. Hier ist größere Transparenz zu fordern, zum Beispiel über eine Informationsplattform im Internet. Als Initiatorin dieser Seite wäre die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) oder die Kultusministerkonferenz denkbar. So könnte beispielsweise die Homepage www.Hochschulkompass.de der HRK entsprechend erweitert werden, um die Vergabepraxis der einzelnen Hochschulen und in diesem Zusammenhang die Anerkennung von freiwilligem Engagement niederschwellig zu kommunizieren.



Abschließend sei das Fazit des Workshops betont: Bei der Frage der Anerkennungskultur im Hochschulbereich geht es nicht darum, dass die Hochschulen einen Preis einlösen sollen, den die Gesellschaft verspricht. Der Aspekt einer zusätzlichen Gratifikation für freiwilliges Engagement ist zwar wünschenswert, greift hier aber zu kurz. Es geht vielmehr darum, den eigentlichen Kern eines Freiwilligendienstes als qualitativ hochwertige pädagogisch begleitete Bildungsmaßnahme zu erkennen, in der Schulabgängerinnen und -abgänger sich ein Jahr lang orientieren, was ihre Interessen sind und wo sie im Leben hin wollen. So bietet ein absolvierter

Freiwilligendienst die Option, deutlich reflektierter ein Studienfach zu wählen und kompetenter den Studienalltag zu bewältigen. Hiervon profitieren letztlich auch die Hochschulen, die diesen Vorteil erkannt haben. Spannend wäre daher zu schauen, ob und wie sich Abbruchquoten signifikant verändern, wenn Freiwilligendienste grundsätzlich in die Auswahlkriterien einbezogen werden – eine exzellente Fragestellung für alle Beteiligten.

Präsentation:

Anerkennungskultur im Hochschulbereich

Referentin: Dr. Anette Wosnik, Medizinische Fakultät Tübingen







Das Auswahlverfahren zum Studiengang Humanmedizin an der Medizinischen Fakultät Tübingen

"Freiwillig gestalten"
Fachtagung des Bundesfamilienministeriums
Berlin, 19.11.2013







Übersicht

- > Das Auswahlverfahren Humanmedizin
- > Das Auswahlverfahren der Hochschulen
- > Die Medizinische Fakultät Tübingen
- > Das Auswahlverfahren an der Medizinischen Fakultät Tübingen
- > Daten zu den Auswahlverfahren SS 2013 und WS 2013/2014







Das Auswahlverfahren Humanmedizin

Bewerbung über Hochschulstart.de um einen Studienanfängerplatz

Drei Auswahlquoten:

- ➤ Abiturbestenquote (20%)
- ➤ Wartezeitquote (20%)
- ➤ Auswahlverfahren der Hochschulen, AdH (60%)



Studiendekanat MFT

2013 Fachtagung "Freiwillig gestalten"





Das Auswahlverfahren der Hochschulen

Jede Universität hat unterschiedliche Auswahlkriterien, die das besondere Profil der Hochschule in Forschung und Lehre deutlich machen und unter den Bewerbern die künftigen Studenten, die diesem Profil am Besten entsprechen, auswählen.

Am Auswahlverfahren der Hochschulen nehmen diejenigen teil, die nicht in der Abiturbestenquote, nach Wartezeit oder in einer der Vorabquoten zugelassen werden konnten.

Von einigen Hochschulen wird die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber begrenzt, in dem eine Vorauswahl getroffen wird.

Quelle: hochschulstart.de



Studiendekanat MFT





Die Medizinische Fakultät Tübingen

- ▶ 2463 Studierende für die Humanmedizin (Vorklinik und Klinik) sind im WS 2013/14 eingeschrieben
- ➤ **164** Studienplätze Vorklinik wurden zum WS 2013/2014 vergeben
- ➤ Zulassung 2x/Jahr
- ➤ Leitbild Lehre "SPIRiT"
 - > Student-oriented
 - Practice based
 - International
 - Research-driven
 - ▶ In Tübingen



SPIRIT

Studiendekanat MFT

2013 Fachtagung "Freiwillig gestalten"





Das Auswahlverfahren an der Medizinische Fakultät Tübingen

Auswahlverfahren allgemein:

- > Durchführbarkeit
- Qualifikation
- > Rechtssicherheit

Besondere Gesichtspunkte:

- geeignete und motivierte Studienbewerberinnen und bewerber sollen auch ohne Spitzennoten im Abitur Studienplätze erhalten
- die Auswahlverfahren tragen daher den verfassungsrechtlichen und gesetzlichen Vorgaben sowie der landespolitischen Zielsetzung eines chancengerechten Auswahlverfahrens Rechnung

Quelle: Landtag Baden-Württemberg



Studiendekanat MFT





Das Auswahlverfahren an der Medizinische Fakultät Tübingen

Vorauswahl:

- > 1. Präferenz bei Hochschulstart.de
- Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung von mindestens 2,5 oder besser



Studiendekanat MFT

2013 Fachtagung "Freiwillig gestalten"





Das Auswahlverfahren an der Medizinische Fakultät Tübingen

Durch Nachweis außerschulischer Kriterien kann die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung verbessert werden

- ➤ Welche Kriterien bedarf es, um den Studienerfolg vorauszusagen?
- ➤ Welcher Kriterien bedarf ein "Guter Arzt"?
- ➤ Optimierung der Chancenoffenheit



System der Bonierung

- ➤ Boni von außerschulischen Kriterien sind kumulierbar
- maximale Bonuspunktzahl beträgt 1,1
- Verfahrensnote ist abhängig von der Note der Hochschulzugangsberechtigung



Studiendekanat MFT





Das Auswahlverfahren an der Medizinische Fakultät Tübingen Testbonus:

- die Baden-Württembergischen Universitäten haben ab dem WS 2007/2008 einen spezifischen Studierfähigkeitstest für medizinische Studiengänge (TMS) eingeführt
- > die Testteilnahme ist derzeit nicht verbindlich
- Prüfung des Verständnis für naturwissenschaftliche und medizinische Problemstellungen
- > sehr gute TMS Testergebnisse legen nahe, dass Teilnehmer auch bei durchschnittlichen Abiturnoten sehr gute Studienleistungen erbringen

Bonierung: leistungsabhängig, 0,2 Punkte – max. 0,6 Punkte (10% / 20% / 20%)



Studiendekanat MFT

2013 Fachtagung "Freiwillig gestalten"





Das Auswahlverfahren an der Medizinische Fakultät Tübingen Berufsbonus:

- > nur medizinnahe Berufe
- Regelbeispiele: Altenpfleger/in, Arzthelfer/in, Ergotherapeut/in, Hebamme/Entbindungspfleger, Gesundheits- und Krankenpfleger/in, Logopäde/in, Medizinisch-technische Assistenzberufe (MTA, RTA, CTA, BTA, PTA, OTA), Physiotherapeut/in, Rettungsassistent/in, Zahnarzthelfer/in, Zahntechniker/in
- einmalige Wertung
- > 0,1 Punkte pro 6 Monate Berufstätigkeit

Bonierung: bis maximal 0,5 Punkte



Studiendekanat MFT





Das Auswahlverfahren an der Medizinische Fakultät Tübingen

Wettbewerbsbonus:

- Wettbewerbe aus dem naturwissenschaftlichen Bereich (z.B. "Jugend forscht") auf deutscher Landes- oder Bundesebene, oder ein vergleichbarer Wettbewerbserfolg im Inland, der EU oder im europäischen Ausland, der ab der gymnasialen Oberstufe erreicht wurde
- berücksichtigt wird ein 1.-3. Platz

Bonierung: 0,4 Punkte



Studiendekanat MFT

2013 Fachtagung "Freiwillig gestalten"





Das Auswahlverfahren an der Medizinische Fakultät Tübingen

Freiwilligenbonus:

- für die Ableistung eines Freiwilligendienstes (BFD oder FSJ), Zivildienst oder Wehrdienst
- zusätzlich zu dem Berufsbonus vergeben
- > gestaffelt: bis 6 Monate 0,1 und bis 11 Monate 0,2 Punkte

Bonierung: maximal 0,2 Punkte



Studiendekanat MFT







Aktuelles Auswahlverfahren WS 2013/2014

Gesamtbewerberzahl: 2086

Bonierung						
TMS		Bonus 0,6	Bonus 0,4	Bonus 0,2		
Bewerber	773	136	395	242		
Beruf		Bonus 0,5	Bonus 0,4	Bonus 0,3	Bonus 0,2	Bonus 0,1
Bewerber	386	210	89	31	20	36
FSJ/BFD, Zivildienst, Wehrpflicht		Bonus 0,2	Bonus 0,1			
Bewerber	340	280	60			
Wettbewerb		Bonus 0,4				
Bewerber	20	20				

Zahl der maximalen Bonierungen (1,1): 15



Studiendekanat MFT

2013 Fachtagung "Freiwillig gestalten"





Verfahrensendnote im AdH – Medizinische Fakultät Tübingen

Verfahrensendnote im AdH	Endnote	Anzahl	Abiturnote 1	Abiturnote 1,1	Abiturnote 1,2	Abiturnote 1,3	Abiturnote 1,4	Abiturnote >1,4
	0,3	1	1					
	0,4	8	5	1	2			
	0,5	8	0	5	0	3		
	0,6	15	10	3	1	1		
	0,7	18	0	5	1	9	1	2 (max.1,6 Abi)
	0,8	37	3	0	14	2	5	13 (max. 1,9)
	0,9	69	1	11	0	19	1	37 (max. 2)
	1	111	17	0	9	0	21	64 (max. 2,1)

Zulassungsnote in Tübingen im WS 2013/2014: 0,9



Studiendekanat MFT





Verfahrensendnote und Freiwilligenbonierung

SEMESTER	SS 2013	WS 2013/2014
Bewerber	2818	2086
BFD/FSJ u.a. gesamt	266	340
BFD/FSJ u.a. 6 Monate	133	60
BFD/FSJ u.a. 11 Monate	133	280
Verfahrensnote	1,2	0,9
Verfahrensnote 0,9 /1,2 erreicht BFD/FSJ u.a. (bei weitere Bonierungen, Werte <0,9/1,2 nicht berücksichtigt)	25 von 163	25 von 164



Studiendekanat MFT

2013 Fachtagung "Freiwillig gestalten"



SPIRI

Studiendekanat MFT

Präsentation: Anerkennungskultur im Hochschulbereich

Referent: Andreas Reuther, Pädagogische Hochschule Heidelberg





Auswahlkonzept der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Fachtagung des Bundesfamilienministeriums - Freiwillig gestalten -19.11.2013

Agenda



- Studiengänge, Anzahl Studienplätze und Bewerberlage
- Vorgaben des Landes Baden-Württemberg bei der Studienplatzvergabe
- Metaanalyse Auswahlkriterien
- Auswahlverfahren an der PH Heidelberg im Speziellen
- Bewertung von Freiwilligendiensten





Studiengang	Studienjal	nr 2011/12	Studienjał	nr 2012/13
	Studienplätze	Studienplätze Bewerberzahl		Bewerberzahl
Lehramt Grundschule	244	2.830	235	2.720
Lehramt Haupt- u. Realschule	383	2.090	336	1.540
Lehramt Sonderpädagogik	185	1.830	170	1.720
Bachelor Frühe Bildung	60	730	60	720
Bachelor Gesundheits- förderung	35	500	45	420
Gesamtzahl	907	7.980	846	7.120

19. November 2013

Fachtagung Freiwillig gestalten

3

Vorgaben des Landes Baden-Württemberg





Regelung in § 10 Abs. 1 der Hochschulvergabeverordnung:

In die Auswahlentscheidung der Hochschule ist *neben* der Durchschnittsnote des Abiturs noch <u>mindestens ein</u> weiteres Auswahlkriterium einzubeziehen.

19. November 2013

Fachtagung Freiwillig gestalten

Metaanalyse Auswahlkriterien



Welche Auswahlkriterien bzw. welche Kombination der Auswahlkriterien haben die höchste Validität für den Studienerfolg?

Oder anders gefragt:

Wie können aus der Masse an Interessenten die für den späteren Lehrerberuf geeignetsten und motiviertesten Bewerbern herausgefiltert werden?

19. November 2013

Fachtagung Freiwillig gestalten

5

Metaanalyse Auswahlkriterien



Auswahlkriterium (Prädiktor)	Validität
Strukturiertes Interview (Auswahlgespräch)	.21
Bewertung einzelner Schulnoten	.30
Fächerübergreifende Studierfähigkeitstest	.48
Bewertung der Abiturs-Gesamtnote	.52
Kombination Abinote + facheinschlägige Vorerfahrungen	.68

Je höher die Validität, desto eher gibt es einen Zusammenhang zwischen den Auswahlkriterien und dem Studienerfolg.

Quelle: Untersuchung Uni Konstanz

19. November 2013

Fachtagung Freiwillig gestalten

Auswahlverfahren/Vergabe der Studienplätze



- Auswahlverfahren
 Punkte sammeln in zwei Bereichen
- **1. Abi-Note** (max. 30 P.)
- 2. bisherige praktische, facheinschlägige Tätigkeiten (max. 30 P.)
- Rangliste
 - = Addition der Ziff. 1 + 2 zur Gesamtpunktzahl (maximal 60 P.)

		Studiengänge											
	LA Grundschule	LA Haupt- u. Realschule	LA Sonder- pädagogik	BA Frühe Bildung	BA Gesund- heitsförderung								
NC-Werte in Punkten	28-30	13-19	34-36	25-28	26-32								

19. November 2013

Fachtagung Freiwillig gestalten

7

Punktwerte der Abinote



Die Durchschnittsnote der Abiturprüfung wird in eine Punktzahl umgerechnet. Die Bewertungspunkte werden in Zehntelschritten mit jeweils einem Punkt vergeben.

Abi- note	1,0	1,1	1,2	1,3	1,4	1,5	1,6	1,7	1,8	1,9	2,0	2,1	2,2	2,3	2,4
Punkt- wert	30	29	28	27	26	25	24	23	22	21	20	19	18	17	16

2,5	2,6	2,7	2,8	2,9	3,0	3,1	3,2	3,3	3,4	3,5	3,6	3,7	3,8	3,9	4,0
15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0

19. November 2013

Fachtagung Freiwillig gestalten

Praktische, facheinschlägige Tätigkeiten



Hierbei werden bisherige, **pädagogisch relevante und soziale** Tätigkeiten bewertet. Durch den Nachweis solcher Tätigkeiten wird die Gesamtpunktzahl aufgestockt und damit die Zulassungschancen erhöht.

Es ist möglich in 4 Blöcken zu punkten

19. November 2013

Fachtagung Freiwillig gestalten

9

Praktische, facheinschlägige Tätigkeiten



Block 1: Berufsausbildung in einem aner	en Ausbildungsberuf 30 P.
---	---------------------------

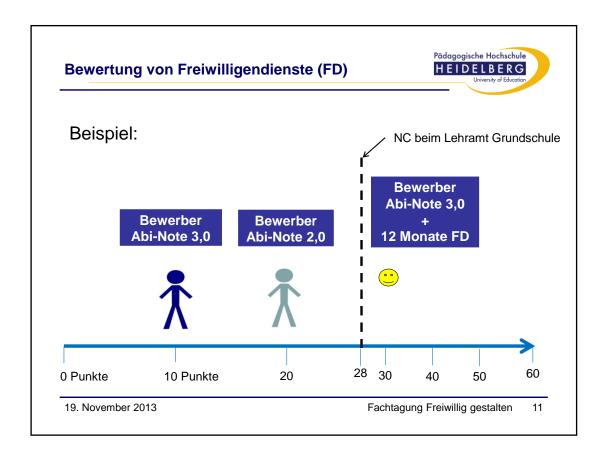
Block 2: Päd. relevante Vollzeittätigkeit	max. 20 P.
mind. 12 Monate	20
mind. 9 Monate	15
mind. 6 Monate	10
mind. 2 Monate	6
Beispiele	
- Freiwilliges Soziales Jahr, Freiw. Ökologisches Jahr, Freiwilligendienste	
- Praktika pädagogischen Einrichtungen (Schule, Kiga, Hort, Krankenhaus, usw.)	
- Tätigkeiten im Sozialbereich (Erzieher, Sozialarbeiter, Therapeut, usw.)	

Block 3: Familientätigkeit	max. 10 P.
----------------------------	------------

Block 4: Ehrenamtliche Tätigkeit, auch stundenweise	max. 5 F	٠.
---	----------	----

19. November 2013

Fachtagung Freiwillig gestalten



9. Workshop Qualifizierungs- und Bildungsmodule

Berichterstatterin: Ute Giesecke-Tapp, Evangelische Freiwilligendienste gGmbH

Input:

Thomas Steigmiller, Diakonisches Werk Württemberg Axel-Kurt Schubert, Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA)

Lassen Sie uns jetzt noch ein bisschen Zeit nehmen für die, die kein Abitur gemacht haben, nämlich für die, die vielleicht "nur" einen Hauptschulabschluss, einen Realschulabschluss oder auch gar keinen Schulschluss haben. Thema unserer Arbeitsgruppe waren Bildungs- und Qualifizierungsmodule in den Freiwilligendiensten. Wir haben uns mit zwei Programmen beschäftigt: Dem FSJplus des



Diakonischen Werkes Württemberg, wo im Rahmen eines FSJ zusätzlich ein Realschulabschluss erworben werden kann; und mit einem Programm des bayerischen Bildungsinstitutes der Wirtschaft, in dem ein Hauptschulabschluss erworben werden kann. Das FSJplus läuft seit acht Jahren, das bayerische Programm im dritten Jahr.

Wichtig ist bei beiden Programmen und grundsätzlich bei solchen Angeboten, dass es ein Freiwilligendienst ist und bleibt, und dass der Status der Teilnehmenden der einer bzw. eines Freiwilligen ist. Das ist der gravierende Unterschied zu anderen Maßnahmen wie beispielsweise der Jugendsozialarbeit. Das heißt, es besteht Freiwilligkeit im Zugang und Freiwilligkeit im Verbleib. Es geht um ein freiwilliges Engagement in Einsatzstellen mit dem dazu passenden Bildungsangebot, wobei die Bildungsziele von Freiwilligendiensten – Entwicklung der Persönlichkeit, Entwicklung der sozialen und interkulturellen Kompetenzen, berufliche Orientierung und Engagementförderung – weiter genauso wichtig bleiben. Hinzu kommt – zusätzlich – eine



Qualifizierung in einem Bereich formaler Bildung: in den beiden Beispielen im Workshop in Form eines Schulabschlusses. Dieses Angebot erreicht andere Zielgruppen, die wir vielleicht im Rahmen des Kriterienkataloges für den besonderen Förderbedarf auch erreichen wollen, aber es ist ein anderer Zugang für diese Zielgruppen, der nicht stigmatisierend ist.

Was braucht es nun für diese Programme? Diese Programme haben es zurzeit schwer, weil sie im Rahmen der Förderrichtlinien nicht richtig unterzubringen sind. Es fehlt im Katalog förderfähiger Ausgaben – wir wissen es alle – das Mehr, das die Träger dieser Programme für die erfolgreichen Abschlüsse leisten müssen und das ist vor allem das, was mit dem zusätzlichen

schulischen Angebot zusammenhängt. Weiter geht es aber auch darum, was der Träger zusätzlich leisten muss, um dieses zusätzliche Angebot überhaupt zu organisieren und umzusetzen. Das ist nicht unerheblich. Weiter gilt: Es sind erprobte, vielfach bewährte und erfahrene Modelle mit einer Erfolgsgeschichte, die jetzt in eine Regelförderung überführt werden sollten. Dabei ist nicht zu überlegen, ob es geeignete Modelle für eine Regelförderung gibt, sondern wie eine Regelförderung an sich aussehen könnte. Hier bietet sich der Weg über eine spezifische und zielgerichtete Zusatzförderung an; sozusagen ein komplettes Fördermodul, das zu schaffen ist.

Wir haben in unserem Workshop den engen Kreis des Arbeitsauftrages etwas verlassen und geschaut, was es noch im Rahmen von Bildungs- und Qualifizierungsmodulen braucht. Wünschenswert sind auch Möglichkeiten von Modellprojekten im Rahmen des BFD. Dabei können 24 Monate als Gesamtförderzeitraum auch manchmal zu kurz sein, nämlich dann, wenn Freiwillige in Freiwilligendiensten die Erfahrung machen, dass dieses Arbeitsfeld – zum Beispiel soziale Arbeit, Pflege – etwas für sie wäre und sie gerne in ein Programm umwechseln möchten, das einen Realschulabschluss oder einen Hauptschulabschluss ermöglicht. Das schaffen sie dann in der Höchstdauer von 18 oder 24 Monaten nicht mehr. Da wäre es wichtig, eine Öffnung hinzubekommen oder den Freiwilligendienst durch andere Module auch zeitlich ergänzen zu können.

Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass für manche Jugendliche – und das wissen wir auch aus den hohen Abbrecherquoten, wenn Schulabschlüsse im Abendschulbereich nachgeholt werden – die Anforderungen zu hoch sind. Eine Vollzeittätigkeit und ein Schulabschluss, da sollten auch Modelle möglich werden, die Teilzeittätigkeiten im Rahmen eines besonderen Konzeptes ermöglichen.

Weiter haben wir einen Blick auf die ab 27-Jährigen geworfen. Da gibt es die Erfahrung, dass, wie in der Evaluation beschrieben wurde, häufig auch bildungsfernere Schichten erreicht werden. Wenn sie über dieses Angebot der Bildungstage Lust auf Bildung bekommen haben und dann der Freiwilligendienst vorbei ist, stellt sich die Frage, was danach passiert. Zu überlegen wäre, Bildungstage auch nach Abschluss des Freiwilligendienstes noch zu ermöglichen. Das ist kein einfaches Thema vor dem Hintergrund der Richtlinien und vor dem Hintergrund der Fördervoraussetzungen und der Vorgaben des Bundesrechnungshofes oder des Bundesfinanzministeriums. In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass zusätzliche Bildung und zusätzliche Qualifizierung auch zusätzliche Mittel braucht, das ist nicht zum Nulltarif zu haben. Das gilt sowohl für Programme wie FSJplus oder das Programm mit dem Hauptschulabschluss, das gilt auch für Bildungsangebote für die ab 27-Jährigen. Die Kürzung der Kostenerstattung für diese Altersgruppe von 100 Euro auf 75 Euro in den ersten zwölf Monaten sollte zurück genommen werden.

Ein Letztes: Wir haben uns auch mit den sogenannten Benachteiligten, mit den Freiwilligen mit einem besonderen Förderbedarf beschäftigt, weil das bei dieser Thematik nahe liegt und sind dabei auch häufiger auf die Schwierigkeiten gestoßen, die wir mit dem Kriterienkatalog mit den zwei Kriterien haben. Hilfreich wäre es, wenn nur noch ein Kriterium bei der Berücksichtigung für den besonderen Förderbedarf gelten würde.

Präsentation: Qualifizierungs- und Bildungsmodule

Referent: Thomas Steigmiller, Diakonisches Werk Württemberg











Überblick

Zusätzliche Bildungsmodule im FSJ^{plus}

- Angebotsstruktur wie funktioniert FSJ^{plus}?
- Ergebnisse wie wirkt FSJ^{plus}?
- Zugangsmotivation der Teilnehmenden

Schlussfolgerungen für das Angebot zusätzlicher Bildungs- und Qualifizierungsmodule in Freiwilligendiensten









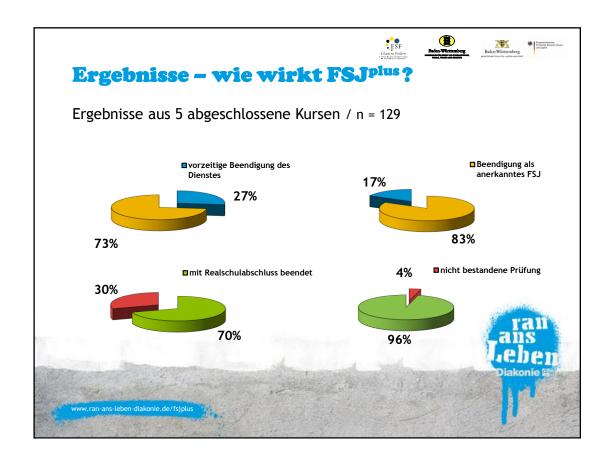


Angebotsstruktur - wie funktioniert FSJ^{plus}?

- Die f\u00forderlichen Rahmenbedingungen eines Freiwilligendienstes erm\u00f6glicht es Teilnehmenden mit schwierigen Bildungsbiografien, ihr individuelles Potenzial zur Entfaltung zu bringen.
- Über zwei Jahre hinweg wechseln sich die verschiedenen Bestandteile des FSJ^{plus} - Praxis, Seminare und Unterricht - blockweise ab.

















Zugangsmotivation der Teilnehmenden

- ,klassische' Motive: Engagement für andere, sich ausprobieren, beruflich orientieren,
- Motiv ,Realschulabschluss': Chancen auf Ausbildung und Arbeit verbessern
 - a. sozialen Beruf ergreifen
 - b. fehlende schulische Alternative
 - ⇒Zielgruppe, die mit klassischem FWD nicht zu erreichen ist



www.ran-ans-leben-diakonie.de/fsjplus









Schlussfolgerungen / Thesen

- (1) Junge Erwachsene suchen nach für sie möglichst biografisch passenden Angeboten des Engagements.
- (2) Erst die "Anreicherung" des FWD mit zusätzlichen Qualifizierungs- und Bildungsmodulen ermöglicht bestimmten Gruppen den Zugang zum freiwilligen Engagement.
- (3) Zusätzliche Bildungs- und Qualifizierungsmodule im Rahmen von FWD anzubieten ist sinnvoll angesichts grundsätzlicher Entwicklungen und Veränderungen im Bildungsbereich.

ran Lans Leben Diakonie (i





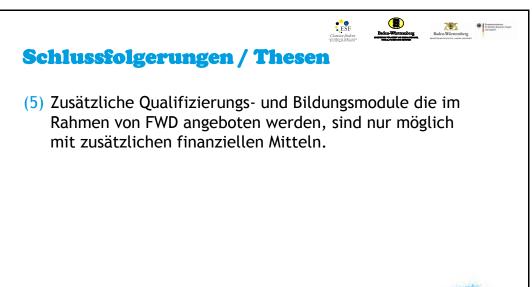




Schlussfolgerungen / Thesen

- (4) An FWD mit zusätzlich angebotenen Bildungs- und Qualifizierungsmodulen sind Anforderungen zu stellen, um den grundsätzlichen Charakter des FWD zu wahren.
 - Freiwilligkeit
 - Verbleib im FWD darf nicht an den Abschluss der Zusatzqualifikation geknüpft sein
 - Module nicht als Ersatz oder im Rahmen der Seminare, sondern als zusätzliches Angebot
 - Der Träger des FWD verantwortet das "Gesamtpaket"





Präsentation: Qualifizierungs- und Bildungsmodule

Referent: Axel-Kurt Schubert, Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA)



Workshop 6 Qualifizierungs- und Bildungsmodule

Input

Axel-Kurt Schubert
Referent und Bundestutor FSJ – Referat 302
Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben



Ausgangslage:

- "Kriteriendiskussion"
- Besonderer Förderbedarf
- Alternativen dazu
- Ausloten ob und welche Form von Qualifizierung



Pädagogische Begleitung:

BAFzA (BFD)

- Eher seminarorientiert
- Seminare finden häufig in Bildungszentren statt
- Individuelle Begleitung und weitere Seminarangebote durch die EST

Andere ZST / FSJ

- Trägerprinzip
- Begleitung in den EST
- Individuelle Begleitung und Beratung durch die Träger



FSJ – Freiwilliges Soziales Jahr Zentralstelle BAFzA

Beispiel geförderter Träger zur Pädagogischen Begleitung:

Berufliche Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) Gemeinnützige GmbH München

Beispiel besonderer Förderbedarf mit dem Ziel:

Hauptschulabschluss und qualifizierender Hauptschulabschluss



Neben der Hilfstätigkeit und dem sozialen Engagement haben die Freiwilligen, wie im Regel-FSJ, die Möglichkeit in den begleitenden Seminaren soziale, kulturelle und interkulturelle Kompetenzen zu erwerben. Im FSJ / Hauptschulabschluss und qualifizierender Hauptschulabschluss wird der Bildungsaspekt jedoch erweitert. Jugendliche, die die Schule ohne Schulabschluss beendet haben, können parallel zu ihrer praktischen Tätigkeit in ihrer Einsatzstelle und den begleitenden Seminaren den Hauptschulabschluss und/oder den qualifizierenden Hauptschulabschluss erwerben.

(bfz)



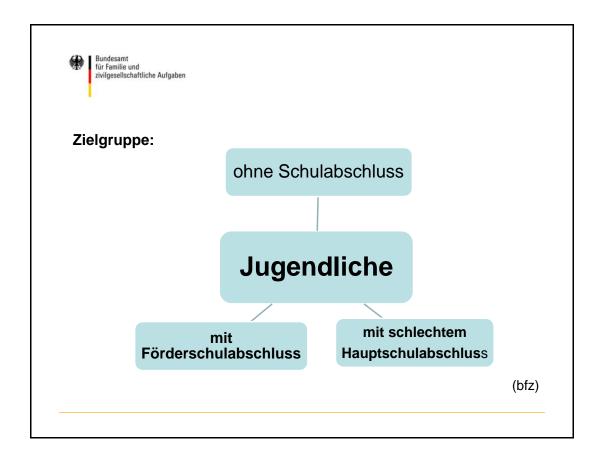
Ziel:

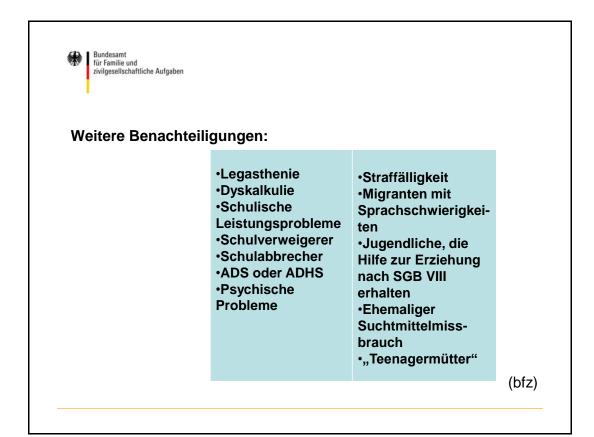
- Hauptschulabschluss und/oder den qualifizierenden Hauptschulabschluss erwerben
- Durch die praktische T\u00e4tigkeit in der Einsatzstelle Ausbildungsreife aneignen
- Persönlichkeitsbildung
- Berufliche Orientierung

Û

 Nach dem FSJ soll jede/r der Freiwilligen einen Ausbildungsplatz oder einen Platz an einer weiterführenden Schule haben.

(bfz)







- Die aktive Auseinandersetzung mit den eigenen beruflichen Möglichkeiten motiviert im besonderen Maße. Die Freiwilligen profitieren von der Einbindung in die Arbeitsabläufe der Einsatzstelle, der pädagogischen Begleitung und der begleitenden Seminaren in vielfältiger Weise:
- Durch Einblicke in die berufliche Praxis und den betrieblichen Arbeitsalltag werden ihnen die beruflichen Anforderungen der Arbeitgeber an die Auszubildenden direkt veranschaulicht.
- Sie erproben ihre Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit in der Berufswirklichkeit.
- Sie erkennen die Wichtigkeit eines Schulabschlusses für den Einstieg ins Berufsleben.
- Die Potenziale der Jugendlichen werden gestärkt und ihre Schlüsselkompetenzen werden gefördert und weiter entwickelt. (bfz)



Ablauf:

- Bei Jugendlichen ohne Schulabschluss ist der Schulbesuch in der Regel negativ besetzt, der Förderunterricht hat neben der Vermittlung des Prüfungsstoffes auch das Ziel, alte Muster zu durchbrechen und die Freiwilligen zum freiwilligen Lernen anzuspornen. Der Unterricht soll Neugierde wecken und zur Eigeninitiative anstoßen. Dies geschieht durch:
- Abheben vom Schulalltag
- Anreize schaffen durch besondere Methoden (z.B. E-Learning: z.B. http://www.br-online.de/grips, www.abfrager.de oder www.qualiboxx.de)
- Lernfelder außerhalb des schulischen Kontext schaffen (z.B. Erproben eigener Grenzen im Hochseilgarten)
- Nutzen eines Schulabschlusses verständlich machen (z.B. Vertreter der Wirtschaft einladen, so potenzielle Ausbilder kennenlernen)
- Verantwortung übertragen



Die Vorbereitung auf die Prüfungen bauen aufeinander auf:

September bis Januar: Vorbereitungsphase Hauptschulabschluss

- Deutsch oder Deutsch als Zweitsprache
- Mathematik
- GSE
- AWT

Prüfung Hauptschulabschluss für die Freiwilligen, die den qualifizierenden Hauptschulabschluss ablegen wollen

(bfz)



Januar bis Juni / Juli: Vorbereitungsphase qualifizierender Hauptschulabschluss

- Deutsch oder Deutsch als Zweitsprache
- Mathematik
- Projektprüfung (Hauswirtschaft und AWT)
- GSE oder Englisch
- Ethik oder Kunst

oder Weiterführung der Vorbereitungsphase Hauptschulabschluss

- Deutsch oder Deutsch als Zweitsprache
- Mathematik
- GSE
- AWT



Methoden:

- KleingruppenarbeitRollen- und Planspiele
- Projektarbeit
- Kommunikations- und Interaktionsspiele
 Visuelle Medien (z.B. Internet)
- Exkursionen
- Kreativitätstraining

(bfz)



Vermeidung von Abbrüchen Häufige Abbruchsgründe:

Motivation und Arbeitsverhalten

- Häufige, kurze Fehlzeiten
- Unentschuldigtes Fehlen
- Unpünktlichkeit
- Schwierigkeiten Regeln einzuhalten
- Keine Hausaufgaben anfertigen

Probleme im Lernbereich

- Lücken im Schulstoff
- Überforderung durch die theoretischen Inhalte
- Plötzlicher oder kontinuierlicher Leistungsabfall
- Auffällige Leistungsschwankungen



Um Abbrüchen entgegenzuwirken werden folgende Prinzipien Umgesetzt:

Schaffung

- einer positiven Lernkultur und -atmosphäre
- eines respektvollen Umgangs zwischen sozialpädagogischer
- Begleitung / Lehrkräften / Referenten und den Freiwilligen
- eines förderlichen Klimas für Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber
- eines Vertrauensverhältnisses zwischen Freiwilligen und
- sozialpädagogischer Begleitung / Lehrkräften / Referenten
- eines ständig erreichbaren Ansprechpartners für die Freiwilligen im bfz
- von geeigneten Strategien zur Erreichung von Lernerfolgen (Nachhilfe; Kleingruppen; Stoffvermittlung durch Lehrkräfte; Raumwechsel...)
- von Regeln, die für alle gleichermaßen gelten

(bfz)



- Vermittlung neuer Lerntechniken (drei Lernniveaus in KG...)
- Kleinschrittige und gut erreichbare Zwischenziele formulieren (nicht etwa: "Nach dem FSJ will ich…", sondern: "Diese Woche werde ich…")
- Regelmäßige Überprüfung der Fortschritte
- Aufforderung zum Innehalten und Genießen der Erfolge (Bestärkung in den positiven Verhaltensweisen)
- Bewusstmachung negativer Einstellungen zu sich selbst (bspw. beim Herabspielen von Erfolgen zu Selbstverständlichkeiten)
- Erfolgserlebnisse, die sie in ihren Einsatzstellen haben, übertragen auf ihr Selbstbild und die Lernsituation
- Individueller Nachhilfeunterricht 1 x wöchentlich 90 Minuten



Aufgaben des pädagogischen Personals:

- Organisation
- Vorbereitung und Durchführung der Seminarwochen
 Vorbereitung des Förderunterrichts (Stundenplan, Einsatz der Lehrkräfte etc.)
- Bei Bedarf individueller Nachhilfeunterricht 1 x wöchentlich
- Vorbereitung und Durchführung erlebnis- und freizeitpädagogischer Maßnahmen - Einzel- und Gruppengespräche
- Unterstützung der Freiwilligen in Konfliktsituationen
- Elternarbeit
- Information und Beratung der Einsatzstellen
- Bei Bedarf Kontakte zu Beratungsstellen

(bfz)



Lehrpersonal (freie Mitarbeiter):

- Für die Vermittlung prüfungsrelevanter Unterrichtsinhalte werden freiberufliche Lehrkräfte und Fachreferenten hinzugezogen



Gefördert werden:

- Handlungskompetenzen
- Kognitive Kompetenzen
- Selbstständigkeit
- Fähigkeit Verantwortung zu übernehmen
- Kooperationsfähigkeit
- Urteilsfähigkeit

(bfz)



Weitergehende Überlegungen:

- "Ausbildungsreife": Teilnehmer werden immer jünger, bringen nicht immer diese Kompetenzen mit; Abgrenzung zum BVJ hin
- Sprachdefizite: Es gibt Vorgaben bei Prüfungen bspw. Erzieherausbildung



"Bundesfreiwilligendienst als Chance"

Bildungszentrum Trier



- Das Projekt richtet sich primär an junge Menschen, "die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind"[1]
- D.h. die ohne besondere Hilfen keinen Zugang zur Ausbildung und Arbeit finden und ihre soziale, berufliche und persönliche Integration nicht allein bewältigen können
- Die häufig über eine zu gering ausgeprägte Handlungskompetenz verfügen, um eine zielorientierte (berufliche) Lebensperspektive aufzubauen
- Deren Übergang von der Schule zum Beruf sich schwierig gestaltet
- Die ohne gezielte Hilfestellung absehbar keine geeignete Ausbildung und/oder Arbeit finden

[1] § 13, Abs.1 SGB VIII



- Das Projekt leistet einen Beitrag zum Abbau gesellschaftlicher Barrieren gegenüber jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf
- Die Aufnahme einer anschließenden Ausbildung insbesondere in helfenden/pflegenden Berufen - wird angestrebt und unterstützt
- Die Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer entwickeln Kompetenzen, die sie für ihr persönliches Leben und für ihren beruflichen Werdegang gut nutzen können. Besonderer Wert wird auf die Förderung von Fähigkeiten zur Begleitung und Pflege alter, kranker und behinderter Menschen gelegt
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten ein Zeugnis
- Die Einsatzstellen nehmen die Möglichkeit wahr, die berufliche Integration junger Menschen mit Förderbedarf zu unterstützen sowie Nachwuchs für ihre Einrichtung zu gewinnen



"Erfahrungen von früher" (Zivildienst) in den Bildungszentren:

- "Zertifizierter Helfer für Soziale Dienste"
- "Zertifizierter Helfer für Umwelt- und Naturschutz"



Zertifizierter Helfer für Soziale Dienste

Ziel:

-Teilnehmern zusätzliche Möglichkeiten für den Start in die weitere schulische oder berufliche Ausbildung bzw. in eine hauptamtliche, nebenamtliche oder ehrenamtlichen Tätigkeit zu erleichtern



Die Voraussetzungen für den Erhalt des Zertifikats ergeben sich aus:

- Den praktischen Erfahrungen in dem jeweiligen Einsatzfeld
- Der Teilnahme an einem dreiwöchigen Zertifizierungs-Lehrgang
- Dem Besuch eines dreitägigen Abschlusslehrgangs
- Der Prüfung und Projektvorstellung
- Der unterstützenden Begleitung und Praxisbeurteilung durch die Dienststelle/Einsatzstelle

Der Zertifizierte Helfer für Soziale Dienste hat den Nachweis erbracht, praxisbezogen über gesicherte und aktuelle Kenntnisse aus den Bereichen Krankheit/Alter/Behinderung, Pflege/Betreuung/Assistenz, Psychologie/Kommunikation und Ethik/Politik zu verfügen



Zertifizierter Helfer im Natur- und Umweltschutz

Ziele:

- Teilnehmer erhalten durch das Zertifikat Chancen für den Start in die weitere schulische und berufliche Ausbildung bzw. in ein Studium
- Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten, die für die persönliche Entwicklung und einen fachlich vertieften Einstieg von Nutzen sind



Nachweise:

- Absolvierung eines anerkannten dreiwöchigen Lehrgangs
- Abschluss durch eine schriftliche und mündliche Prüfung
- Praxisbewertung durch die Dienststelle
- Durchführung eines Projekts und Abgabe eines Projektberichts
- Teilnahme an einem zusätzlichen Abschlussseminar



Dr. Jens Kreuter, Leiter des Arbeitsstabs Freiwilligendienste im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

mir bleibt zum Schluss dieser Veranstaltung, Ihnen allen ganz herzlich zu danken für die Ergebnisse der Arbeitsgruppen und insgesamt die intensive Zeit auf dieser Tagung. Was wir in den vergangenen zwei Tagen erfahren, diskutiert und besprochen haben, ist beeindruckend.



Begonnen hat die Fachtagung mit dem Zwischenbericht der gemeinsamen Evaluation von BFD, FSJ und FÖJ. Ich rufe noch einmal die drei aus meiner Sicht wichtigsten Ergebnisse in Erinnerung:

- Wir haben eine erfreuliche Zunahme an Pluralität bei den Teilnehmenden in den Freiwilligendiensten.
- Wir haben eine enorm hohe Zufriedenheit bei den Freiwilligen. Die hohen Erwartungen, mit denen Freiwillige ihren Dienst antreten, werden noch übertroffen.
- Wir haben trotz all der Veränderungen, die in den letzten drei Jahren geschehen sind, über alle Dienste, alle Formate, alle Rechtsformen hinweg eine sehr vergleichbare, besonders hohe Qualität. In einzelnen Punkten unterscheiden sich die Formate und an diesen Stellen werden wir sicher weiter diskutieren und weiter arbeiten –, aber insgesamt gesehen sind die Freiwilligen in allen Formaten sehr zufrieden mit dem, was sie in ihrem Freiwilligendienst erlebt haben.

Es sind in den Gesprächen zwei Themen deutlich geworden, die für mich eine Sonderrolle einnehmen und daher vor die Klammer gehören:

Das eine ist das Thema "Internationales / Incoming / Auslandsfreiwilligendienste". Nach meinem Eindruck sind wir hier zusammen mit allen Beteiligten sehr einvernehmlich auf einem guten Weg. Es gibt zwar noch viele Einzelfragen zu klären, bei denen nach meinem Eindruck aber alle an einem Strang ziehen. Es bleibt auch diesbezüglich abzuwarten, was im Koalitionsvertrag dazu verabredet werden wird. Ich sehe mit großer Freude der gemeinsamen Weiterarbeit mit den Trägern an diesem Thema entgegen.

Das andere Thema ist deutlich komplizierter: Die über 27-jährigen Freiwilligen. Sie sind eine neue Zielgruppe, zu deren Einstellungen, Motiven und Erwartungen wir gestern zum ersten Mal nähere statistische Informationen erhalten haben. Wir alle machen unsere ersten Erfahrungen mit dieser Gruppe: Was sind die Erwartungen dieser besonderen Zielgruppe? Was sind unsere Erwartungen? Gibt es da womöglich Interessenkonflikte, und wie gehen wir in den verschiedenen Rollen damit um? Die Presse befasst sich verkürzt mit diesem Thema unter der Überschrift "Die Mehrheit der Ü27 war vorher arbeitslos." Diesen Befund kann man selbstverständlich sehr unterschiedlich bewerten. Man kann beispielsweise auch sagen: "Das sind 10.000 Hartz-IV-Empfängerinnen und -Empfänger, die sich einbringen möchten und den BFD als Gelegenheit dazu willkommen heißen." Diese Zahl werden wir kritisch diskutieren und hinterfragen müssen. Dazu hat die Tagung bereits einen wichtigen Beitrag geliefert.

Neben diesen beiden Punkten, die ich bewusst vor die Klammer gezogen habe, war für mich eine Erkenntnis dieser Fachtagung ganz besonders spannend: Die gleichermaßen positiven Rückmeldungen und auch die Einheitlichkeit bei den Freiwilligendiensten der unter 27-jährigen Freiwilligen, und zwar unabhängig vom Format, hat mich doch ganz persönlich überrascht. Bei vielen der abgefragten Items zeigt sich ein relevanter Unterschied nur zwischen der klassischen Zielgruppe der unter 27-jährigen Freiwilligen und der neuen Zielgruppe der über 27-jährigen Freiwilligen. Bei vielen Items liegen die Jugendfreiwilligendienste und der Jugend-BFD nahe beieinander und der große Unterschied besteht zu den Lebensälteren. Das



finde ich spannend und erfreulich. Denn es war das Ziel aller Beteiligten, dass aus Sicht der Freiwilligen die Unterschiede zwischen den Formaten möglichst nicht mehr spürbar sind. Und natürlich stellt sich jetzt die Frage: Wie gehen wir weiter damit um? Welche Konsequenzen hat das für die Weiterentwicklung der verschiedenen Systeme? Wie kann man das, was für die Freiwilligen ganz überwiegend gelungen zu sein scheint, nämlich, dass es für

sie egal ist, in welcher Rechtsform sie sind, wie kann man das auch für alle anderen Beteiligten möglichst weit realisieren?

Ich will einen zweiten Punkt ansprechen, der für die Weiterarbeit wichtig ist und bei dem ich Sie um Ihre Unterstützung bitte. Das Stichwort lautet "Verrechtlichung". Gerade nach diesen so positiven Zwischenergebnissen der Evaluation trete ich weiter dafür ein, den Beteiligten in den Freiwilligendiensten den größtmöglichen Freiraum zu lassen. Ich habe den Eindruck, dass Träger und Einsatzstellen und auch die Freiwilligen mit den Gestaltungsmöglichkeiten, die es heute gibt, sehr verantwortungsvoll umgehen. Und ich würde mich freuen, wenn Sie Ideen haben, wo vielleicht Regelungsbedarf zurückgenommen werden kann, statt neue Richtlinien einzuführen, neue Grenzen aufzuzeigen, neue Strukturen einzuziehen.

Ein letzter Punkt von mir, der nun ganz in die Zukunft blickt: Der demografische Wandel. Wir haben uns auf dieser Tagung erfreulicherweise sehr auf die Qualität der Freiwilligendienste konzentrieren können. Das ist gut so, dafür danke ich Ihnen sehr herzlich. Wir haben uns schon ein bisschen an den enormen quantitativen Erfolg der Freiwilligendienste gewöhnt und freuen uns gemeinsam darüber. Doch die Frage bleibt: Wie geht es quantitativ weiter? Es gibt zwei sehr unterschiedliche Denkrichtungen, die sich durchaus schon jetzt aktiv zu Wort melden. Es gibt die einen, die sagen, für die unter 27-Jährigen jedenfalls sei rein quantitativ die Obergrenze erreicht. Es werden immer weniger Schulabgängerinnen und Schulabgänger kommen; und wie bei allem, was junge Menschen betrifft, müssten wir uns darauf einrichten, dass die Zahlen sinken werden. Das kann natürlich schon jetzt operative Konsequenzen haben.

Es gibt die anderen, zu denen ich mich ganz ausdrücklich zähle, die sagen, wir haben eine ganz andere Entwicklung und die ist sehr viel gravierender. Wir haben nämlich zum ersten Mal eine enorme Zahl von jungen Freiwilligen, 100.000 dieses Jahr, die praktisch alle begeistert aus ihrem Dienst kommen und werbend ihren Freundinnen und Freunden oder Geschwistern erzählen, was für eine phantastische Erfahrung der



Freiwilligendienst ist. Und diese Welle, diese Kultur selbstverständlicher Freiwilligkeit, diese Mund-zu-Mund-Propaganda, wird einen besonderen Werbeeffekt haben; es wird mit der Zeit für immer mehr junge Menschen selbstverständlich werden, einen Freiwilligendienst zu leisten. Wir sind im Moment bei etwa 10% eines Jahrgangs, die einen Freiwilligendienst leisten: Das ist erfreulich und beeindruckend, aber da ist noch viel Luft nach oben, und ich bin davon überzeugt, dass es in den nächsten Jahren auch in absoluten Zahlen ein deutlich wachsendes Interesse bei jungen Menschen an den Freiwilligendiensten geben wird.

Mir bleibt zum Abschluss, Ihnen allen zu danken für die Kompetenz, die Sie eingebracht haben, für die Erfahrung, für die lebhaften Diskussionen der letzten beiden Tage. Mir bleibt auch, Ihnen zu danken für Ihr Engagement für die Freiwilligendienste insgesamt. Vielen Dank ganz besonders auch den anwesenden Freiwilligen dafür, dass Sie da waren, dass Sie sich eingebracht haben, und vor allem vielen Dank, dass Sie sich für einen Freiwilligendienst haben begeistern lassen. Vielen Dank Ihnen allen, dass sie diesen und vielen, vielen anderen Menschen, jüngeren wie älteren, diese Erfahrung möglich machen.

Ich danke allen, die an dieser Fachtagung mitgewirkt haben, den Vortragenden, den Inputgeberinnen und -gebern in den Workshops, den Berichterstatterinnen und Berichterstattern und natürlich auch dem Team von Forscherinnen und Forschern, die unter großem Zeitdruck die ersten wichtigen Ergebnisse aus der Evaluation zu dieser Fachtagung beigesteuert haben. Und schließlich danke ich allen Kolleginnen und Kollegen vom Veranstaltungsmanagement des BAFzA und allen anderen, die hinter den Kulissen gewirkt haben.

Ich bedanke mich noch mal für Ihre Teilnahme und hoffe, dass wir uns bald wiedersehen. Alles Gute!

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung und wird kostenlos zur Verfügung gestellt.

Herausgeber:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Referat Öffentlichkeitsarbeit 11018 Berlin www.bmfsfj.de



Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 030 20179130 Montag-Donnerstag 9-18 Uhr

Fax: 030 18555-4400

E-Mail: info@bmfsfjservice.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: November 2013 **Gestaltung:** www.bafza.de

Bildnachweise: Herbert Jennerich/BAFzA

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u.a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.115.de.